

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textteil die 96 Millimeter breite Millimeterzeile 14 Rpf. Anzeigenchluss 10.00 vorm. D.-Z. II 84 1332

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM. mit Frachten; einzelne Nr. 10 Rpf. :: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Hauptredakteur: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil: Felix Jehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde

Nr. 65

Sonnabend, am 17. März 1934

100. Jahrgang

Derflisches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Freitag nachmittag kurz vor 3 Uhr kündeten drei dumpfe Schläge der Turmglocke, daß ein Schadenfeuer im Stadtgebiet ausgebrochen war. Gleichzeitig hatten auch die Alarmglocken der Motorspritzen-Abteilung alarmiert. Es brannte auf Vorwerk Wolframsdorf, Besitzer William Pinder. Am Abend des Reformationstages 1930 hatte ein Brand das Stallgebäude und das rechtwinklig angebaute Wirtschaftsgebäude zerstört. In diesem 1931 wieder errichteten Eulstalle wütete das Feuer von neuem. An der nach der Eisenbahn zu gelegenen Durchfahrt war zuerst Feuer unter einem Haufen dort lagernden Schüttstrohes bemerkt worden. Als man es schon gelöscht glaubte, drang Rauch aus dem Dache des der Haupteinfahrt gegenüberliegenden Futterbodens. Es wurde nun, 10 Minuten vor 3 Uhr, die Polizeiwache benachrichtigt. Als die Feuerwehr, zuerst die Motorspritze, nach kurzer Zeit erschien, brannte es auf dem Boden schon überall und die Flammen schlugen nach dem Boden des Wirtschaftsgebäudes über. Von Anfang an war die Feuerwehr, die mit ihren Geräten bald zur Stelle war, Herr des Feuers, sie konnte aber nicht verhindern, daß unter dem lagernden Heu, Stroh und Getreide sich immer neue Brandherde bildeten und das Feuer immer von neuem aufflammte. Es blieb nichts übrig, als die lagernden Vorräte herabzuwerfen und, soweit nötig, abzulöschen. Kurz nacheinander trafen von auswärts die Rittergutspritze Berrenth und die Freiwillige Feuerwehr Albersdorf ein. Letztere gab um 3,12 Uhr, erstere um 3,15 Uhr Wasser und halfen tatkräftig mit beim Ablöschen. Wasser war ausreichend vorhanden, zumal auch die nahe Weißeritz ziemlich angeschwollen war. Gegen 4 Uhr konnten die Wehren teilweise wieder einrücken, die Motorspritze kam kurz nach 6 Uhr zurück, doch mußte eine starke Brandwache die ganze Nacht über am Brandplatz verbleiben. Noch heute morgen flammten hier und da Brandnester auf. Dem Besitzer, der bei Ausbruch des Feuers nicht anwesend war und erst abends aus Dresden zurückkehrte, erwuchs bedeutender Schaden. Wenn auch das Vieh geteilt werden konnte, nur Tauben sind in den Flammen umgekommen, so sind doch viele Futter- und Getreidevorräte verbrannt oder durch das Wasser vernichtet worden, abgesehen vom Schaden an den Gebäuden. Die Entstehungsurache steht noch nicht fest. Wohl ist das Feuer in der Durchfahrt zuerst beobachtet worden, doch kann dort kaum der wirkliche Brandherd liegen, da die Tür von dort zum Futterboden innen wesentlich stärker angelehnt ist, wie außen. Auf dem Futterboden war der Oberschweizer noch eine halbe Stunde vorher beschäftigt und hat nichts bemerkt. Ein Knabe, der mit eben war, hat, wie ausdrücklich festgestellt wurde, Streichhölzer oder dergleichen nicht bei sich gehabt. Auch die auf dem Hofe spielenden Kinder waren nicht in solchem Besitz. Die weitere Untersuchung wird hoffentlich Klärung bringen. Zerstört ist wieder das Stallgebäude. Vom Wirtschaftsgebäude wird der Dachstuhl wohl abgetragen werden müssen, da die Balken durch einschlagendes Feuer stark angelehnt sind. Der Besitzer ist in den letzten Jahren schwer von Brandschäden heimgeheftet worden; denn außer dem Feuer 1930 wurde, fast auf den Tag wie dieses Jahr (15. März) im vergangenen Jahre eine Feldscheune ein Raub der Flammen.

Dippoldiswalde. Für ein Publikum, das gern lacht — und das tut schließlich jeder gern mal —, ist das am Wochenende in den „Ar. Ri.“ Lichtspielen laufende Lustspiel „Kind, ich freu mich auf Dein Kommen“ so richtig geschafften. Es ist eine lustige Liebes- und Verwechslungsgeschichte mit dem bekannten Drum und Dran eines Filmnarrchens... Aber in sehr netter Aufmachung mit viel Witz und Humor gewürzt. Man amüsiert und unterhält sich köstlich, so daß der Schluß mit dem für alle Teile gut ausgehenden Ende nur allzu schnell da ist... Die Hauptdarsteller sind die bekannten und beliebten Filmschauspieler Magda Schneider, Albach-Rottly, Otto Wallburg, Ida Wüst, Julius Falkenstein. Herrlich sind die Landschaftsbilder von Lugano, schon sie allein sind sehenswert. — Im Rahmen des Besprogramms, das neben einem herrlichen Natur- und Kulturfilm „Der Räuber im Pelz“, die reichhaltige und diesmal wieder ganz besonders interessante lödende Wochenschau bringt, läuft noch ein spannender Wild-West-Film aus dem Norden Amerikas, Kanada, mit dem Titel „Ein Drama aus dem Leben der Polizei-Reiter“, der den schweren Dienst in den entlegenen Polizeistationen zeigt.

Glashütte. Aufgeboten wurde der Mechaniker Johannes Friedrich Eitlich — Glashütte mit der Hausgehilfin Dora Hildegard Matthäus — Jena.

Wir fordern Schuldenregelung!

Reichsbankpräsident Dr. Schacht wies in einer Ansprache auf dem Jahresbankett der amerikanischen Handelskammer in Deutschland darauf hin, daß die Weltwirtschaft trotz zahlreicher internationaler Wirtschaftsbesprechungen nach wie vor durch die allgemeine Krise untergraben werde.

Vor zehn Jahren habe der Dawesplan es klar ausgesprochen, daß internationale Schulden nur mit Waren und Dienstleistungen abgegolten werden können. Vor zehn Jahren habe der Dawesplan ausgesprochen, daß internationale Kreditoperationen die Abtragung von Schulden wohl zeitweilig verschleiern können, aber sie nicht endgültig ermöglichen. Während man das erste Problem, daß Schulden nur mit Waren bezahlt werden können, langsam einzusehen beginnt, fehlt für das zweite Problem noch immer das richtige Verständnis, und es gibt immer noch Theoretiker, die glauben, daß die politischen Schulden auf dem Versailleser Diktat und seinen Nebenabmachungen einmal voll bezahlt werden können. Diese Schulden können nur voll bezahlt werden, wenn die erregenen Erkenntnis des Dawesplanes in die Praxis überführt wird, wonach der Gläubiger bereit ist, Waren des Schuldners in Zahlung zu nehmen. Bis jetzt hat sich herausgestellt, daß der Gläubiger hierzu nicht bereit ist. Der Gläubiger macht demnach die Zahlung seiner Forderung unmöglich.

Die zweite These des Dawesplanes, daß man mit Anleihen eine Zahlungsfähigkeit nur vorläufig, hat an den deutschen kommerziellen Schulden ihre Richtigkeit erwieien. In

dem Laytonbericht von 1931 können Sie nachlesen, daß 10,3 Milliarden RM aus den kommerziellen Anleihen niemals in die deutsche Volkswirtschaft hineingelangt sondern direkt zu Reparationszahlungen verwendet worden sind. Diese 10,3 Milliarden RM Schulden aber bestehen nun in kommerzieller Form weiter. Wenn man zu ihnen noch die Zinsen hinzuzählt, und wenn man weiter beachtet, daß unsere Auslandsschuld heute nach den ungeheuren Rückzahlungen, die wir geleistet haben, nur noch 15 Milliarden RM beträgt, so sieht man, daß der gesamte heute noch bestehende deutsche Auslandsschuldenbetrag genau seinem politischen Ursprung entspricht, während alle die kommerziellen, Schulden, die nicht für Reparationen sondern für die deutsche Wirtschaft verwendet worden sind, reiflos zurückgezahlt haben.

Das ist eine Leistung, die festzustellen, bei irgend einem anderen Land der Welt schwierig sein dürfte, die uns aber zu der Forderung einer neuen Erörterung dieser noch reiflichen Schulden berechtigt.

So sehr diese Dinge der Politik entspringen, so sind sie doch für die Geschäftswelt dieser Sphäre erwachsen. Die ganze Welt schreit förmlich nach neuer Wirtschaftstätigkeit und wird doch durch den Schuldenfloh am Bein festgehalten. Ich glaube, daß der Versuch gemacht werden muß, zwischen den Schuldnerstaaten und den Privatgläubigern zu einer Abmachung zu kommen. Was jedenfalls Deutschland an-

Dresden. Am Mittwoch nachmittag traten in verschiedenen Teilen Sachsens zum Teil heftige Gewitter auf, die zwar zumeist nur von kurzer Dauer, aber von schweren elektrischen Entladungen begleitet waren. In Großenhain schlug der Blitz in die Oberleitungen des städtischen Elektrizitätswerkes, wodurch die Stromversorgung für kurze Zeit unterbrochen wurde. In Meißen und Umgebung trat in der 6. Abendstunde ebenfalls ein ziemlich heftiges Gewitter auf. Ebenso wird aus verschiedenen Orten des Erzgebirges vom Ausstreuen von Frühlingsgewittern berichtet.

Pirna. In Stadt Wehlen scheuten am Donnerstagabend die Pferde eines mit Möbeln beladenen Fuhrwerks am Ausschiffungsplatz vor einem Hunde und gingen durch. Durch die Wagendeckel wurde das Fahrfahrtenhäuschen der Dampfschiffahrt-Gesellschaft zertrümmert. Die Pferde rissen sich los und jagten die Erde entlang. Eines von ihnen stürzte die Böschung hinunter, wo es mit Verletzungen liegen blieb. Es ist erheblicher Sachschaden entstanden.

Plauen. Im 77. Jahre verschied nach langem Leiden der hiesige Großindustrielle Kommerzienrat Friedrich Nebel, Seniorchef der Firma Gebrüder Nebel, Plauen, Reichsfluß und Abor sowie Gebrüder Nebel & Co., Plauen. Fast 20 Jahre lang war er Vorsitzender der Handelskammer Plauen, viele Jahre lang war er Vorsitzender des Evangelischen Bundes.

300 000 RM unter altem Gerümpel

In Zittau ereignete sich ein seltsamer Fall, der die Tragödie einer Beklageschwachen darstellt. Ein etwa 80jähriges Fräulein, das schon seit 36 Jahren in der ehemals elterlichen Wohnung sein Leben verbrachte, hatte sich nach dem Ableben der Eltern und des Bruders, der Mitte 1933 das Zeitliche segnete, völlig zurückgezogen und niemandem mehr Zutritt zu seiner Behausung gestattet. Es ergaben sich durch die erst jetzt festgestellte Geisteschwäche der Wohnungsinhaberin jedoch unheilbare Zustände, die eine Beseitigung behördlicherseits notwendig machten. Die Hauswirtin, die schon immer über ungenügende Lüftung der Wohnung und Säuberung der Treppe geklagt hatte, zog eine Fürsorgerin zu Rat, die die Wohnung in einem unbeschreiblich verwahrlosten Zustand vorfand. Es stellte sich heraus, daß sie seit sechs Monaten von keinem Fremden mehr betreten worden war. Die Wohnung war bei der zwangsweisen Öffnung von hundertertei anglofen Dingen derart gefüllt, daß die unterliegenden Personen sich kaum einen Weg bahnen konnten. Das Fräulein selbst lag völlig erschöpft bekleidet im Bett; anscheinend hatte es in letzter Zeit keine Nahrung mehr zu sich genommen. An den Aufräumungsarbeiten waren drei Fürsorgerinnen 45 Stunden lang beschäftigt. Ein Lumpenhändler mußte das Gerümpel in zwanzig vollgepackten Säcken fortbringen.

Bei den Aufräumungsarbeiten wurde überraschenderweise viel Geld vorgefunden, das in Papier gewickelt und lose in Schubladen und Schränken umherlag. Es wurden gefunden 1 Silberdollar, 320 Golddollar, 121 Goldstücke

(englische Pfund), 1725 RM Papstgeld, 170 RM deutsches Goldgeld, 235 RM Hartgeld, 7451 RM Sparkastengelder und 600 RM Goldpfandbriefe, weiter 20 000 RM Kommunalobligationen, 100 000 RM Schuldverschreibungen, 100 000 RM Wertpapiere der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden, 1000 RM Industrie-Aktien, 20 000 RM kommunale Schuldverschreibungen und 50 000 RM Schuldverschreibungen der Stadt Görlitz, zusammen 291 000 RM, die allerdings durch die Inflation zum Teil entwertet sind. Sämtliche Vermögensgegenstände sind sichergestellt; das alte Fräulein ist in Anstaltspflege genommen worden.

Vor beständigem Vorfrühlingswetter?

Große Unbeständigkeit mit wechselweiser Aufheiterung und Eintrübung, mit Schauerartigkeit und Aufgleitregen kennzeichnete in der abgelaufenen Berichtswochen unser Wetter, bedingt durch eine rege Zyklonen-tätigkeit aus nächster Nähe. Mitte voriger Woche wurde die bei uns vorhandene Warmluft durch maritime Polarluft ersetzt, deren stark instabile Schichtung (übernormalgroße Temperaturabnahme mit der Höhe) in ganz Norddeutschland heftige Schneee- und Regenschauer, in Schlesien sogar Gewitter auslöste. Ueber Süddeutschland dagegen, wohin die Kaltluft ein Zwischenhoch von der Biskaya getrieben hat, trat infolge abfinkender Luft Aufheiterung mit stärkeren Nachfrösten ein. Eine weitere Ausdehnung der Hochdruckwetterlage wurde durch den Angriff neuer ozeanischer Warmluftmassen, denen das Hoch nach Osten auswich, verhindert. Schon zum Wochenwechsel schob sich das Aufgleitregengebiet des neuen Englandtiefs über Deutschland hinweg. Weiterer Energiezuwachs vom Atlantik entwickelte das Tief zu einer kräftigen Sturmzyklone mit östlicher Ausdehnung. In größter Ausdehnung drang warme Mittelmeerluft über ganz Zentraleuropa nordwärts vor. Nördlich der Warmfront im Ostseegebiet fiel bei Temperaturen unter 0 Grad Schnee, südlich davon erreichten die Temperaturen mittags bei zeitweiliger heiterem Himmel plus 15 Grad. Wesentlich größer, nämlich bis 40 Grad war der Gegenlag zwischen dem Mittelmeer und den nördlichen Ländern. Dann löste der stürmische Einbruch kalter Nordseeeluft am Mittwoch in ganz Norddeutschland erneut lebhafte Schauerartigkeit aus. Die in letzter Zeit weit südlich über Nord- und Ostsee verlagerte Zyklonen-tätigkeit scheint mit dem ostwärtigen Abzug des Englandtiefs einen vorläufigen Abschluß zu finden. Die bei Ostgrönland aufgespeicherten Kaltluftmassen scheinen mit ihrem Vorstoß nur auf die Einebnung der Tiefdruckrinne zu warten. Mit dem Kaltluftstrom dürfte dann das Xroenhoch in Verbindung mit dem Nordmeerhoch sich nach Mitteleuropa vorchieben können. Es besteht dann Aussicht, daß ruhiges, beständigeres, vorwiegend trockenes Wetter mit Nachfrösten zum Frühling überleiten wird. Dr. A. K.

Wetter für morgen:

Veränderlich, im ganzen aber ziemlich heiter. Am Tage mild und höchstens trichweise etwas Niederschläge. Abhaste südwestliche Winde.

langt, so drängt sich hierzu die Notwendigkeit gebietet sich auf. Sie alle wissen, in welcher schwierigen Devisenlage sich Deutschland befindet.

Dr. Schacht erinnerte dann an die nach seinem Wiedereintritt in das Amt des Reichsbankpräsidenten erfolgten Maßnahmen, so an die Rückzahlung des geliehenen Goldes, an das Transfergesetz, an die Festsetzung der Transferquote, die von den ausländischen Gläubigervertretern so scharf angegriffen worden sei und die trotzdem seit dem 31. Dezember vorigen Jahres bis heute zu einem Gold- und Devisenverlust von 122 Millionen RM geführt habe, so daß die Deckung sich heute nur noch auf 274 Millionen RM beläuft. In der letzten Woche allein hätten wir 45 Millionen Reichsmark Gold und Devisen eingebüßt. Unsere Gold- und Devisendeckung betrage heute 8 v. H.

Diese Entwicklung nötigt uns nicht nur in unserem eigenen Interesse sondern im Interesse der gesamten Weltwirtschaft zu neuen Maßnahmen. Eine weitere Kürzung der Devisenzuteilung für die Einfuhr wird die unmittelbare Folge sein müssen. Ich kann mir aber auch denken, daß es notwendig sein wird, die Einfuhr von Rohstoffen unmittelbar zu beschränken. Damit ist die Frage der Belohnung oder Nichtbelohnung des Welthandels wieder aufgerollt. Denn ob man Deutschland mit Sympathie oder Antipathie gegenübersteht, ist völlig gleichgültig gegenüber der Tatsache, daß der Ausfall von 66 Millionen hochwertiger Verbraucher für die Weltwirtschaft ein Unglück bedeutet.

Wir haben keinen lebhafteren Wunsch, als einen internationalen Handel zu treiben. Wir können aber zur Zeit keine Erzeugnisse in der Welt mehr kaufen, weil man uns gezwungen hat, Tribute zu zahlen, für die wir niemals einen Gegenwert bekommen haben.

Ich sehe heute einen einzigen Mann in der Welt, der den Kern des internationalen Problems, dessen Hauptteil die deutsche politische Verschuldung ist, richtig sieht und anzupacken entschlossen ist. Dieser Mann ist Präsident Roosevelt. Wenn dieser Mann zunächst, angeleitet von dem englischen Vorgang, versuchte, dem Problem auf dem unzulänglichen Wege der Währungsentswertung beizukommen, so hat er doch niemals vergessen, daß die Wiederbelebung des internationalen Rohstoffmarktes der Ausgangspunkt jeder wirtschaftlichen Gesundung der Welt sein muß. Ein neuer Ausfall hingegen auf dem Rohstoffmarkt wird mit Sicherheit eine Wiedererlangung, wenn nicht gar ein Aufhören des eben begangenen Preisaufstieges herbeiführen.

Zwei Wege sind zu beschreiten, um die Gesundung der Welt herbeizuführen: erstens muß jedes Land in sich selbst versuchen, die größtmögliche Belegung seiner inneren Produktionskräfte herbeizuführen. Innerhalb des ersten Regierungsjahres ist es unserem Führer Adolf Hitler gelungen, 2,7 Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß einzuführen, und es ist kein Zweifel daran, daß ein weiterer zehnfacher Fortschritt im zweiten Jahr erzielt werden wird. Wir haben damit die inneren Voraussetzungen für eine Wiederbelebung des Welthandels geschaffen. Nun gilt es, die große weitere Aufgabe zu lösen, den Welthandel wieder in Gang zu bringen. Die Bereinigung der zwischenstaatlichen Verschuldung ist eine Vorbedingung hierfür. Ich sehe die Möglichkeit einer Verbindung dieses Problems mit der von Präsident Roosevelt ins Auge gefaßten Beseitigung der Rohstoffmärkte. Die Schulden der Vergangenheit lassen sich aber nicht aus dem gegenwärtigen Beharrungszustand sondern aus der künftigen Geschäftsbefehung abzahlen.

Keine Abriktion Frankreichs

Der Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten nahm nach eingehender Aussprache der internationalen Lage eine Entschließung an, die dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister überreicht werden soll.

Der Auswärtige Ausschuss bekennt sich zu der vom Senat am 18. Januar 1934 mit 257 gegen 3 Stimmen als Abschluß der Interpellationsaussprache über die Außenpolitik angenommenen Entschließung und bekräftigt seine früheren Beratungen, wonach Frankreich angehalten der Aufrüstung Deutschlands und mangels jeder organisierter Sicherheit sich nicht durch ein Abkommen binden kann, dessen Wortlaut es zwingen würde, entweder seine Rüstungen herabzusetzen, oder auf die unerlässlichen Bedingungen seiner eigenen Sicherheit zu verzichten.

Sonnabend Unterzeichnung in Rom

Wie verlautet, wird am Sonnabendnachmittag, 16. März, im Palazzo Venezia in Rom das Abkommen unterzeichnet werden, das als Ergebnis der Dreierbesprechung zu betrachten ist. Wahrscheinlich wird bereits vorher eine von den drei Teilnehmern gemeinsam ausgegebene Erklärung veröffentlicht werden, die sowohl politischer als auch wirtschaftlicher Art ist.

Bruch zwischen Paris und London

Die Handelsvertragsverhandlungen gescheitert.

Paris, 17. März.

Der französische Wirtschaftsminister Lamoureux, der sich am Mittwoch nach London begeben hatte, um Handelsvertragsverhandlungen mit der englischen Regierung aufzunehmen, wird bereits am heutigen Sonnabend mit seinem ganzen Stabe von Mitarbeitern wieder nach Paris zurückkehren. Die englisch-französischen Besprechungen sollen vorläufig auf dem üblichen diplomatischen Wege fortgesetzt werden. In französischen politischen Kreisen weist man darauf hin, daß sich schon bei der ersten Begegnung in London besondere Schwierigkeiten ergeben hätten, weil die Engländer darauf bestehen, daß Frankreich die Kontingente in ihrer alten Form und Höhe wieder herstelle, und sich außerdem weigern, die französische Forderung auf Gegenseitigkeit anzuerkennen. Man habe Frankreich außerdem vorgeworfen, mit einer Reihe von Ländern und besonders mit Spanien Wirtschaftsabkommen abgeschlossen zu haben, die den englischen Interessen zuwiderlaufen. Wirtschaftsminister Lamoureux habe sich während der Besprechungen streng an die ihm erteilten Anweisungen gehalten und auf dem französischen Standpunkt von der Gegenseitigkeit beharrt.

Angesichts der englischen Weigerung habe er sich schließlich gezwungen gesehen, auf die Fortsetzung der Besprechungen zu verzichten. Sobald die Besprechungen auf diplomatischem Wege eine Klärung der Lage herbeigeführt haben, werde Lamoureux wieder nach London zurückkehren.

Polsterung der dritten Wagenklasse

Um der notleidenden Industrie einen weiteren Arbeitsauftrag zukommen zu lassen und um damit gleichzeitig den vielfachen Wünschen der Reisenden nach Erhöhung der Bequemlichkeit nachzukommen, hat sich die Reichsbahn-Gesellschaft entschlossen, die Sitze in der dritten Wagenklasse polstern zu lassen. Für die Polsterung sind zunächst die D-Zugwagen und die vierachsigen fährbaren Güterwagen vorgesehen, ferner die Triebwagen, soweit sie nicht im Stadt- und Vorortverkehr in Berlin, Hamburg-Altona und Stuttgart verwendet werden. Noch im Jahre 1934 sollen die Sitze dritter Klasse in den seit Beginn des Jahres 1919 gelieferten D-Zugwagen gepolstert werden.

Die Polsterung soll in der Weise geschehen, daß die Sitze eine Filzauflage mit Blüschbezug erhalten.

Sächsisches

Schmiedeburg. In der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, Bezirksgruppe der weiblichen Angestellten, Ortsgruppe Schmiedeburg, sprach am Dienstag der Ortsgruppenführer des Reichsbundes i. Volkstum und Heimat, Rudolf Kempe, über die Aufgaben der Deutschen Angestellten für Volk und Heimat. Volkstum ist der Mutterboden, in dem wir als Deutsche wurzeln, wachsen und zur Reife gelangen, wie der Baum, wie das junge Reis im Erdreich, so führt der Redner aus. Volkstum sei Deutschland, das Vaterland Deutschlands als die politische und wirtschaftliche Lebensform des Deutschen Volkes. Mit Volk ist aber nicht Masse gemeint. Deutsches Volk ist eine Wesenseinheit, die sich im letzten Grunde nicht beschreiben, sondern nur erleben und innerlich schauen läßt. Volkstum ist die lebendige, persönliche, äußere und innere Beziehung zu meinem deutschen Volke, zu seiner Vergangenheit, seiner Heimat und seinen Führern. In die Geschichte des Deutschen Volkes gehören nicht nur alle Ereignisse kriegerischer und politischer Art, sondern auch alle jene Männer, die das Volkstum, das Volkstum, entscheidend gestaltet haben. Wer aber die Geschichte seines Volkes nicht kennt oder sie nur — weil er mußte — mit dem Kopfe schematisch erlernt hat, hat kaum lebendige Beziehungen zu seinem Volk und seinem Leben bis hin zur nahen Gegenwart. Eng verflochten mit dieser Linie geht die Geschichte des deutschen Geistes in den Künsten und Werken deutscher Wissenschaft und Literatur, in der Malerei, in der Musik; ja in der Sprache und ihrem inneren Erleben. Aus einem einzigen Wille unseres Ludwig Richter oder Rudolf Schöler kann die ganze Reichtum deutschen Wesens entgegenströmen und zum Geschehen werden. Ebenso in der Musik, wenn du ihre Sprache verstehst. So können uns aus diesem Reichstum der Gaben die Aufgaben von selbst zu. Wahres Volkstum zu erschließen, den werkschaffenden Mensch wieder zu seinem Recht, zur Eigengestaltung seines Lebens aus den Gesetzen des deutschen Wesens und Wirkens heraus. Er soll wieder ein lebendiges Glied des deutschen Volkstums werden und nicht als Aushenkelein ausgegliedert sein. Wir wollen — und das seien unsere Aufgaben — festhalten an der lebendigen Ueberlieferung des deutschen Volkstums; nicht um Alles zu bewahren, sondern um Neues zu gestalten. Das Alte bleibt, das Neue treibt, so wird ein Volk auf Erden. Redner führte sodann seine Zuhörer in die Sonderarbeiten, Sitten, Sagen und Gebräuche deutscher Gauen durch lebenswarme Schilderungen ein. Die Reise ging von der fruchtbarsten Ostsee zur stürmischen Nordsee, von der großen blühenden Heide zu Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze, zum Vater Rhein; und schließlich fand die Reise in Süddeutschland mit herrlichen Naturschilderungen ihr Ende. Und über allen Wippen jubelten die Kirchen, und über den Wäldern kreisten die Falken, und im Hochgebirge schwebt der Adler: „Menschenseele, vergiß nicht, daß du Flügel hast!“ Die Vorsitzende der weiblichen Gewerkschaft, Frä. Kauf, dankte dem Redner herzlich für die schöne Erbauungsstunde, die alle nicht nur mitgehört, sondern mitlebt hatten.

Glashütte. Ein alter erfahrener Marine-Subalternoffizier, welcher obendrein mit großer Liebe an seinem Beruf geübt hat, hielt am Donnerstagabend auf Veranlassung der NSDAP-Ortsgruppe im „Goldenen Glas“ einen Vortrag über die Seagerratschlacht, bei der 23 Einheiten mit rund 7000 Mann

auf englischer Seite und 11 Schiffe mit rund 3000 Mann auf deutscher Seite in den Fluten versanken. Oberbediensteter Herden-Weinböck behandelte einleitend die deutsche Flotte als solche, und die Schiffsgattungen, demonstrierte unter Benutzung von ausgezeichneten Lichtbildern die Ausmaße vom Torpedoboot bis zum Schlachtschiff der Königs-Klasse, ferner die Bestückung, nannte die Gesamtzahl der Schiffe und das Verhältnis zur englischen Flotte und schilderte er mit Begeisterung zunächst die ersten Kampfhandlungen einzelner Flottenteile kurz nach Ausbruch des Krieges und die Schlacht am Skagerrak selbst. Die Darstellung der ganzen Schlacht erfolgte in engster Anlehnung an die Berichte des Admiralsstabes. Der Vortragende erntete am Schluß reichen Beifall, nachdem er noch unter Hinweis auf die jetzige Regierung seiner Hoffnung auf ein Wiedererstarken unserer Flotte Ausdruck gegeben hatte. Der ins Wellengrab gesunkenen Helden gedachte man durch Erheben von den Plänen, während das Lied vom guten Kameraden intoniert wurde. Dem darauf von allen angelegentlichem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, schloß sich noch der mündliche Dank des Propagandawarls, Bg. Wille, an.

Rabenau. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde unter dem Vorsitz des Bürgermeisters ein Ausschuss gebildet, dem die Aufgabe obliegt, die 700-Jahrfeier der Stadt Rabenau vorzubereiten.

Glauchau. In Gersdorf wurden der Arzt Dr. med. Laabs und seine Ehefrau festgenommen und dem Amtsgericht Hohenstein-Ernstthal zugeführt. Wie verlautet, ist das Ehepaar in eine strafrechtliche Untersuchung verwickelt.

Bad Brambach, 16. März. Unter Leitung des Schachmeisters Ernst Gläsel von hier werden im Rauner Grund zur Herstellung eines Brunnens Ausschachtungsarbeiten vorgenommen. Als sich nun gestern nachmittags der 55 Jahre alte Schachmeister Gläsel in dem hierzu angelegten 1,20 m tiefen und 1 m breiten Graben befand, kam plötzlich eine gewaltige Menge Erdrück ins Rutschen und verschüttete Gläsel, der so schwer verletzt wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Zwickau. Der Elektromonteur Müller, der am Mittwoch bei Arbeiten im Transformatorhaus mit der Starkstromleitung in Berührung gekommen war und schwere Verbrennungen erlitten hatte, ist jetzt im Zwickauer Krankenhaus verstorben.

Letzte Nachrichten

Verheerende Feuersbrunst in einem bosnischen Dorfe

Vom reichen Grundbesitzer zum Bettler — Das Geld im Strumpf verbrannt

Belgrad, 16. März. Nach einer Meldung der „Brawda“ wurde das Dorf Janja in Bosnien von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. 80 Häuser sind dem Brande, der sich infolge starken Sturmes schnell ausbreiten konnte, zum Opfer gefallen. Die Einwohner mußten dem Feuer tatenlos zusehen, da die Löscheinrichtungen in so schlechtem Zustande befanden, daß sie nicht verwendet werden konnten. Erst als Militär eintraf, konnte man systematisch gegen das Feuer ankämpfen.

Am Freitag vormittag tobte das Element immer noch. Das Rote Kreuz hat Hilfsmaßnahmen für die Obdachlosen eingeleitet. Ein reicher Grundbesitzer wurde durch den Brand zum Bettler. Er verlor fünf Häuser und außerdem 360 000 Golddinare, die er in seiner Wohnung versteckt hatte.

Deutschtum und Polentum

Der Danziger Senatspräsident über die kulturellen Beziehungen der beiden Länder.

Senatspräsident Dr. Kaufmang eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache und überreichte Minister Pape die erste Ehrenmitgliedsurkunde der Danziger Gesellschaft zum Studium Polens. Nachdem Minister Pape einen Dank ausgesprochen hatte, machte Dr. Kaufmang bezeichnende Ausführungen über das Problem der deutsch-polnischen kulturellen Beziehungen.

„Wir müssen uns“, so führte er u. a. aus, „von vornherein darüber klar sein, daß die Bemühungen unserer Gesellschaft dem Studium Polens und des polnischen Volkes in allen seinen Lebensäußerungen gelten, aber in der festen Begrenzung, daß es jedem gemäß sein muß, in den Schranken seiner Art zu leben und sich zu entwickeln, daß es unethisch ist, die Grenzen zu verwischen und unanständig, hinter vorgehenden Bemühungen Verhöhnungen unmerklicher Entnationalisierung zu suchen oder zu veruchen.“

Dr. Kaufmang hob dann weiter hervor, daß es trotz der alten Feindschaft im Grunde nie eine tiefere Symbiose

weiter Nationen gegeben habe als zwischen der deutschen und der polnischen, die sich geistig und wirtschaftlich in ihren Charakteren und in ihrem Geistesleben vom Entgegengesetzten her mannigfach ergänzen.

Dr. Kaufmang gab der Auffassung Ausdruck, daß man sich von zwei Seiten einem gegenseitigen Verständnis nähere. Dazu könne in erster Reihe die Literatur dienen, wobei allerdings zugegeben werden müsse, daß die polnische Literatur im Vergleich zur großen russischen in Deutschland bisher wenig Verständnis gefunden habe.

Es scheint uns die Stunde geschlagen zu haben, anstatt uns Trennenden das Verblüden zu suchen und zu pfeifen. Hier im Ostkaum liegt ein gemeinsamer Raum mehrerer Nationen. Ueber den wechselnden Staatsgrenzen hat die Gemengelage der Völker einen einzigartigen Zustand der Raumgemeinschaft geschaffen, der die Politik sowohl wie die Wirtschaft, aber auch die geistige Führung Rechnung tragen müssen.

Gegen Boykott deutscher Waren

Vor einem holländisch-englischen Wirtschaftskrieg? Amsterdam, 17. März.

Bei der Behandlung des Haushalts des Wirtschaftsministeriums in der Ersten Kammer wandte sich der rechtsstehende Abgeordnete Ter Haar entschieden gegen den von gewissen Organisationen betriebenen Boykott deutscher Waren. Von der Sozialdemokratischen Partei forderte er die Einstellung ihrer Aktion, die schon deshalb nicht zu verteidigen sei, weil sie hauptsächlich die deutschen Arbeiter treffe.

Wirtschaftsminister Verschuur erklärte, der Boykottfrage einen bedenklichen Charakter. Die Leute, die sich an dem Boykott beteiligten, schaden den Interessen ihres eigenen Landes. Sie handelten obendrein nicht einmal demokratisch, denn man habe es hierbei mit einer undemokratischen internationalen Aktion zu tun.

Bezüglich der Klagen eines katholischen Abgeordneten, die deutsche Regierung habe keine besseren Bedingungen für

den holländischen Export bewilligt, stellte der Minister fest, daß man die Folgen eines etwaigen Wirtschaftskrieges mit Deutschland nicht bedenke. Man könne nicht einfach gewissermaßen mit der Faust auf den Tisch schlagen. Holland liege auf großen dem Verderben ausgelegten Erzeugungsüberschüssen, die sich fortlaufend vermehren. Die Erzielung besserer Bedingungen bei Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland sei nicht so einfach, wie manche Leute sich dies vorstellten. Die holländische Wirtschaft habe einige schwache Stellen, die bei dem Abschluß des neuen Handelsvertrages mit Deutschland eine große Rolle gespielt hätten.

Bezüglich der Handelsbeziehungen zu anderen Ländern machte der Minister die aufsehenerregende Mitteilung, daß ein Handelskrieg mit England nicht ausgeschlossen sei. Man müsse jedenfalls ernstlich mit dem Scheitern der angebahnten holländischen handelspolitischen Verhandlungen mit diesem Lande rechnen.

Wie die „Prawda“ weiter meldet, wurde das Dorf Surtichia bei Belgrad zu gleicher Zeit an sechs verschiedenen Stellen von Verbrechern angezündet. Diese wollten den Brand zu Plünderungen und Einbrüchen benutzen. Ein Feuerwehrmann wurde auf offener Straße überfallen und verfehlt. Der Bevölkerung gelang es jedoch, den Brand zu löschen und die Plünderer zu vertreiben. Die Bevölkerung ist zum großen Teil schwäbischer Herkunft.

Kürzung der Invalidenrente für die amerikanischen Kriegsteilnehmer

London, 16. 3. Wie Reuter aus Washington meldet, hat das Repräsentantenhaus mit einer Stimme Mehrheit die Herabsetzung der Invalidenrente für die arbeitsfähigen früheren Kriegsteilnehmer beschlossen. Vom Senat war der Haushaltsbeitrag für die Rente von 90 auf 118 Millionen Dollar erhöht worden. In einer Konferenz beider Häuser soll über die Frage der Herabsetzung endgültig entschieden werden. Die Invalidenrente ist nicht zu verwechseln mit der heftig diskutierten Abfindungssumme für die früheren Kriegsteilnehmer.

Auch Rumänien gegen eine Rückkehr der Habsburger

Bukarest, 17. 3. In der Sitzung der Kammer am Freitag erklärte der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten auf eine Anfrage, daß sich die rumänische Regierung in der Frage einer Restauration der Habsburger voll und ganz auf den Standpunkt stelle, den auch der jugoslawische Außenminister Jertich in seinen Ausführungen vor

der Belgrader Kammer vertreten habe. Eine Restauration der Habsburgischen Monarchie stelle eine Bedrohung des Friedens dar. Rumänien werde mit der größten Aufmerksamkeit die Entwicklung dieser Angelegenheit verfolgen und, wenn notwendig, zusammen mit den anderen Staaten ein kategorisches Nein sprechen.

Blutige Kämpfe in Chinesisch-Turkestan 2000 Personen niedergemetzelt

Moskau, 16. 3. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion aus Kaschgar meldet, hat eine Truppenabteilung der Tunganen Kaschgar und die in der Nähe von Kaschgar gelegene Festung Jangjischar eingenommen und die darin eingeschlossene Tunganengarnison befreit. Bei dieser militärischen Operation wurden etwa 2000 uigurische Einwohner niedergemetzelt. Handel und Wandel in der Stadt Kaschgar sind völlig lahmgelegt. Der, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion weiter meldet, vom englischen Konsulat vorgeschlagene Plan, wonach eine unabhängige Regierung gebildet und die Stadt aus den Händen der Tunganen zurückerobert werden sollte, ist als mißglückt zu bezeichnen. Die Truppen der „Unabhängigen Regierung“ mußten sich zurückziehen. Sie versuchten, sich auf dem Gebiet des englischen Konsulats zu verbergen. Das Konsulat wurde jedoch durch Truppen der Tunganen beschossen. Einige Mitglieder des Konsulatspersonals wurden getötet, mehrere verletzt. Die sich zurückziehenden Truppen befehligten gemeinsam mit Abteilungen des Emirs von Chotan die Stadt Jarand. Die Straßen in der Nähe von Kaschgar wurden von Verbänden der Kirgisen und Uiguren besetzt.

Schulentlassungsfeiern in Dippoldiswalde

Im großen Festsaal der städtischen Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule fand Freitag vormittag die Entlassung der abgehenden Schüler und Schülerinnen sämtlicher Abteilungen dieser Lehranstalt statt. Mit den Farben des alten und neuen Reichs, dem Wappens unseres Volkshelden und mit Blüthenkränzen und Frühlingsblumen war der Saal festlich geschmückt.

Engelheit wurde die Feier mit der Laufsprecher-Übertragung des Präsidiums E-Moll von Boch, worauf der stellv. Direktor, Gew.-Oberlehrer Michael, herzliche Begrüßungsworte an die Abgehenden richtete. Insbesondere begrüßte er Amtshauptmann Freyherren von Müllitz, Bürgermeister Dr. Höhmann, die Vertreter der städt. Kollegien, der Jungmänner und der Verbände, die der Schule besonderes Interesse entgegenbringen, der anderen hiesigen Schulen, der Vereine ehemaliger Schüler der Anstalt usw.

Aus dem Schuberthel sei folgendes vorzumerken: Besucht wurde die Schule von 155 Schülern und Schülerinnen und zwar 26 Schülern, 23 Schülerinnen in der Handelschule, 54 Schülern in der Gewerbe- und 32 Schülern, 20 Schülerinnen in der Landwirtschaftsschule. Die niedrige Besucherzahl ist eine Folge des Geburtenrückgangs in Kriegsjahren. In 2 bis 3 Jahren werde die Zahl wieder auf 300 bis 350 steigen.

Unterricht wurde erteilt von fünf hiesigen Lehrern, 2 nicht-hiesigen Lehrerinnen, 2 Handwerksmeistern. Krankheit, Besuch von Kurorten brachten mancherlei Störung. Frl. Wanderscheid, die auch längere Zeit krank war, schiedet zu Ostern aus, da keine Beschäftigung mehr für sie vorhanden ist. Lehrer Strohschneide mußte zur Erholung von einem Kurort zusammenbrechen und mußte seinen Posten verlassen. An seine Stelle trat Dipl.-Ing. Werner, der zu Ostern wieder wegzieht. Direktor Ing. Kiekerl, der vor einiger Zeit in seinem Dienstzimmer überfallen wurde, ließ seine Kräfte übermitteln. Tischlermeister Göbel wird zu Ostern seine Unterrichtstätigkeit einstellen, in der Malerklasse hat Malermeister Delang den Unterricht übernommen. An der Landwirtschaftsschule wird Frl. Klemm ihre Lehrstätigkeit aufgeben und anderwärts eine ganzjährige Stellung übernehmen.

Einzelne Kurse wurden durchgeführt in der Landwirtschaftsschule, und ein solcher in der Gewerbeschule zur Vorbereitung für die Meisterprüfung.

Zum Schluß betonte Oberlehrer Michael in seinem Berichte, daß äußerste Sparsamkeit in allem walten müsse und dankte der Staatsregierung, den städt. Körperschaften, der Handwerkskammer, den Jungmännern und Vereinen ehem. Schüler für die gewährte Unterstützung und daß, diese auch auf das neue Schuljahr zu übertragen.

Ein Gedicht, „Zum Abschied“, vorgelesen von Olga Vobe (L. 1), feierte über zu der Ansprache des Landwirtschaftsrates Lyrom.

Es sei ihm Herzensbedürfnis, bei der Entlassung der Abgehenden die dauernde Verbundenheit zwischen ihnen und der Schule zum Ausdruck zu bringen. Die Schule habe versucht, zum Herzen jedes einzelnen zu dringen, die Seele zu erheben, den Charakter zu bilden. Wird ihr das gelungen sein, werden sich die Schüler zu dienenden Gliedern am großen Ganzen entwickeln? In den letzten Jahren sei das schwerer gewesen; denn ein Unterricht im Beruf war schwer, und nur zu leicht geriet das kindliche Gemüt durch den Zwang äußerer Verhältnisse auf Abwege, verfiel dem Klassenhaß und der Schmach.

Heute hat sich die Lage geändert. Die Lehrer haben die frische Hoffnung und Zuversicht, daß die Scheidenden Arbeit finden und Brot, daß sie in Ordnung und Ehre weiter wandeln, daß die Charakterbildung weiter geht und gepflegt wird und sich entwickeln kann und Früchte trägt. Die Lehrer wissen, daß die Jugend, Deutschlands Hoffnung, glanzvoll das vollenden wird, was die Väter begonnen haben.

Wenn die Jugend aber die Hoffnung des deutschen Volkes sein will, dann muß sie sich hier werden, daß eine gewaltige Arbeit ihrer wartet, daß höchste Anforderungen an sie gestellt werden, wenn der Neubau des Dritten Reiches gelingen soll. Sie muß den Charakter festigen, reif werden für persönliche Opfer. Drei Gebotsregeln gibt es besonders zu überwinden.

1. Die Schamhaftigkeit. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, wohin wir kommen, wenn jeder wohlleben will auf Kosten des Ganzen, ohne Rücksicht auf den Nächsten. Je jünger, umso leichter ist es gegen die Schamhaftigkeit anzukämpfen und aus diesem Kampfe ersticht der Sinn für die Volksgemeinschaft, das Erkennen, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht.

2. Die Bequemlichkeit. Der Mensch neigt dazu, sich, wenn nicht unbedingt nötig, zurückzuziehen, andere arbeiten zu lassen. Jeder bildet sich ein, selbst schon genug getan zu haben, während andere gefordert haben. Hier gilt es, nicht müde werden im täglichen Kampfe, mehr zu tun, mehr innere Freude geben. Voll und ganz muß jede Pflicht erfüllt werden. Auf andere schauen, hemmt im Vorwärtsstreben.

3. Die Selbstüberhebung. Die Idee, geistig oder materiell oder durch Geburt anderen gegenüber überlegen zu sein, führt zur Ueberheblichkeit. Heute spricht man von Volksgemeinschaft. Manche glauben da, sich einfügen zu sollen, weil es mode ist. Es darf keinen Unterschied geben. Der schlechte, einfache Mann ist genau so dienendes Glied am Ganzen, wenn er sich ganz gibt, er ist dem anderen dann innerlich vollständig gleichgestellt. Der Einzelne ist nichts, nur die Gesamtheit kann die Lebenslage schaffen, die jedem einzelnen dienlich. Das soll die Jugend beachten. Bescheiden soll sie sein und nicht glauben, daß sie mehr ist, als das Alter.

Nicht sich mit Wissen füllen ist Aufgabe, wichtiger ist es, ein ganzer Mensch zu sein, den Charakter stärken, sich beherrschen lernen. Es gilt, freudig seine Arbeit zu tun, sich durchzuringen zu innerer Arbeit. Dann wird man nicht müde, wenn viel gefordert wird.

Nur durch Opfer und Entbehrungen wird das Reich geeffnet werden. Nicht rosig ist die Zukunft. Persönliches Interesse muß zurücktreten, alle Arbeit gilt der Allgemeinheit. Das Gute muß getan werden nicht um der Belohnung, des Ruhmes, der Anerkennung wegen, sondern weil jede gute Tat den Lohn in sich trägt und aus vorwärts treibt. Erst das Volksganze, dann ich. Wer so handelt, wird ein ganzer Mensch; für ihn wird es zur Selbstverständlichkeit: Gemeinnutz vor Eigennutz!

Nach dem Largo von Händel, ebenfalls Schallplattenübertragung, sprach stellv. Direktor Michael all denen, die nun hinausziehen aus der kleinen Schulgemeinschaft in die große deutsche Volksgemeinschaft, beste Wünsche aus. Möchten sie das auf der Schule erhaltene Rüstzeug zu Ruhm und Frommen des Volkes verwenden und hineinwachsen in die Volksgemeinschaft unter dem Leitmotiv unseres Führers: „Nichts für mich, alles für Deutschland und immer wieder für Deutschland!“ Er entließ darauf die 51 Abgehenden aus dem Schuberthel und sprach sie ihrer Berufspflichten ledig. Prämien für die besten Leistungen und Wohlverhalten erhielten: In der Gewerbeschule: O 1 a: Walther, Frick, und Schneider, Herbert, beide aus Schmiedeberg. In der Handelschule: H 1: Dörfel, Erika, Dippoldiswalde; H 2: Göhler, Erika, Niederpöbel. In der Landwirtschaftsschule: L 1: Schröter, Herbert, Seifersdorf; Rühle, Gerhard, Wilmsdorf; Vobe, Olga, Hausdorf; Böhm, Margarethe, Börschen; Ulrich, Hildegard, Wilmsdorf. Verlobung, die auf den Jungmännern vermerkt wurde: A für Fleisch und gute Leistungen: Gewerbeschule: O 2 a: Höhne, Hans, Schmiedeberg; O 2 b: Erlor, Rolf, Schmiedeberg; Eumann, Karl, Kleinsandorf. Handelschule: H 1: Schuberth, Gerhard, Oelsa; Kluge, Heinz, Dippoldiswalde; Köhler, Hanna, Dippoldiswalde. Landwirtschaftsschule: L 1: Scheffler, Frick, Luchow; Fischer, Günther, Cunnersdorf. Verlobung B für Fleisch: Gewerbeschule: O 1 b: Hähnel, Kurt, Börschen. Handelschule: H 1: Jäpel, Osmin, Wilmsdorf; Schulte, Hanna, Seifersdorf; Eißler, Euliane, Dippoldiswalde; H 2: Göhler, Kurt, Obertraundorf. Landwirtschaftsschule: L 1: Köfer, Dora, Reichstädt.

Urkunden für das Kurzschrift-Schülerleistungsheft 1934 erhielten in Abteilung I (Hilfschreiben): Schuberth, Gerhard, Oelsa, und Weichelt, Johannes, Dippoldiswalde; hervortragend: gut: Reinhold, Irene, Dippoldiswalde; Göhler, Erika, Niederpöbel; Menzer, Herbert, Wendischsandorf; Neumann, Gottfried, Dippoldiswalde; entsprechend: Veyer, Alexander, Schmiedeberg; Jäpel, Osmin, Wilmsdorf; Kluge, Heinz, Sommerdau, Horst, Wagner, Wilfried, Dörfel, Erika, Eitel, Liselotte, Dippoldiswalde. In Abteilung II (Schneidarbeiten bei der Geschwindigkeit): 120 Stichen: Solzer, Werner, Dippoldiswalde; gut: 100 Stichen: Jäpel, Osmin, Wilmsdorf, und Schuberth, Gerhard, Oelsa; gut: 80 Stichen: Veyer, Alexander, Schmiedeberg, Kluge, Heinz, Dörfel, Erika, Dippoldiswalde, Köhler, Hanna, Schmiedeberg, Reinhold, Irene, Dippoldiswalde; sämtlich gut: Göhler, Erika, Niederpöbel; entsprechend: 80 Stichen: Göhler, Kurt, Obertraundorf, Neuhner, Johannes, Schmiedeberg, Mohr, Johannes, Probst, Hertha, Dippoldiswalde; gut: Neumann, Gottfried, Dippoldiswalde; entsprechend.

Von der Reichsleitung Kalmbach waren Väterprämien zur Verfügung gestellt worden für Gerhard Schuberth, Heinz Kluge, Irene Reinhold, Gottfried Neumann, Joh. Weichelt, Erika Göhler, Osmin Jäpel, Erika Dörfel.

Für die V. e. O. „Saxonia“ sprach Sekretermeister Ködel den abgehenden Schülern beste Wünsche aus und Erfolg im wertvollen Leben. Alle übertragenden Pflichten sollten sie gern und gewissenhaft erfüllen und mitbestimmen am Bau des neuen Deutschland. Dem Schüler Frick Walther, Schmiedeberg, überreichte er eine Sonderprämie.

Darnach schloß stellv. Direktor Michael die Feiertage mit der Mahnung an die Abgehenden, treu zu bleiben dem Volke und dem Vaterland, dann werde mit uns ein neues starkes Deutschland entstehen und forderte alle auf zu dreifachem „Eieg Heil“ auf Reichspräsident und Reichszentraler. Anschließend wurden das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen.

Am späteren Nachmittag war die Entlassungsfeier in der Verbandsberufsschule in der städtischen Turnhalle, die in der üblichen Weise geschmückt war.

Hier wurde die Feier mit einem Klavierkonzert Kantor Bernaus eingeleitet, dem der allgemeine Gesang des Liedes „Was hier hat mich Gott gebracht“ folgte. Dann trug eine Schülerin ein Gedicht „Gedanken beim Abschied“ und ein Schüler das Gedicht „Ewig an!“ vor.

„Wir sind jung, die Welt ist schön“ erklang es drauf, gesungen von den Volkshelfern, worauf Schulleiter Oehme an das Rednerpult trat.

Sein Willkommensgruß galt besonders Amtshauptmann Freyherrn von Müllitz, Kreisleiter Delang, Steuer-Oberlehrer Winkler als Vertreter der städt. Körperschaften, den Vertretern der anderen hiesigen Schulen, Eltern, Lehr- und Dienstherren. Die große Gästezahl bewies die freundschaftliche Beziehung gegenüber der Schule, die den jungen Leuten für den Beruf wichtigen vermittelte, die Meisterlehre ergänzte, in der Arbeit im Hause unterrichtete. Ein Jahr erster Arbeit sei vorüber. Andere Gefühle bewegten und jezt, als vor einem Jahre, damals Sorgen, ja Verzagt-

Spielplan Dresdner Theater

Oper: Sonntag, 18. März: Der fliegende Holländer 7,30 bis 10,30; Montag, 19.: Der Vogelwürger 7,30 bis 10,30; Dienstag, 20.: Der Evangelist 8 bis 10,30; Mittwoch, 21.: Palestrina 7 bis 10,30; Donnerstag, 22.: Der Zigeunerbaron 7,30 bis 10,30; Freitag, 23.: Stilianische Opernreihe, Der Bojazzo 7,30 bis 10,30; Sonnabend, 24.: Öffentliche Hauptprobe zum 6. Sinfoniekonzert Reihe B (Palmsontagskonzert) 8 bis 9,30; Sonntag, 25.: 6. Sinfoniekonzert Reihe B (Palmsontagskonzert) 7,30 bis 9; Montag, 26.: Carmen 7,30 bis 9,15.

Schauspielhaus: Sonntag, 18. März: Glücklich Reise 8 bis 10,30; Montag, 19.: Weh dem, der liebt 8 bis 10,30; Dienstag, 20.: Glücklich Reise 8 bis 10,30; Mittwoch, 21.: Maria Stuart 7,30 bis 10,30; Donnerstag, 22.: Glücklich Reise 8 bis 10,30; Freitag, 23.: Heroische Leidenschaften 8; Sonnabend, 24.: Glücklich Reise 8 bis 10,30; Sonntag, 25.: Maria Stuart 7,30 bis 10,30; Montag, 26.: Heroische Leidenschaften 8.

Komödienhaus: Montag, 19. März: Konjunktur (8,15); Dienstag, 20., und Mittwoch, 21.: Der Mann mit dem Kuckuck (8,15); Donnerstag, 22.: Konjunktur (8,15); Freitag, 23.: Geshl. Vorkellung für den Deutschen Reichskriegerbund „Koffhäuser“: Die Marneschlacht (8,15); Sonnabend, 24.: Die Marneschlacht (ausverkauft); Sonntag, 25.: Öffentliche Erläuterung: Die Marneschlacht (8,15); Montag, 26.: Die Marneschlacht (8,15).

Albert-Theater: Montag, 19. März: Erläuterung: Glück im Winkel (8,15); Dienstag, 20.: Geshl. The English Players „You never can tell“ (8,15); Mittwoch, 21.: Geshl. The English Players Othello (8,15); Geshl. The English Players Anthony and Anna (8,15); Donnerstag, 22.: Glück im Winkel (8,15); Freitag, 23.: Das Glücksmittel (8,15); Sonnabend, 24.: Liebe in Not (8,15); Sonntag, 25.: Die Frühlingsfeier (8,15); Montag, 26.: Nach dem Jolante (8,15).

Central-Theater: Von Montag, 19., bis mit Montag, 26. März, abendlich 8 Uhr: Die lustige Witwe; Donnerstag, 22., nachm. 4 Uhr: Erwerbslosen- und Kleinrentnerverstellung: Bruder Strabinger; Sonntag, 25., nachm. 4 Uhr: Venus in Seide.

Residenz-Theater: Von Montag, 19., bis mit Montag, 26. März, abendlich 8 Uhr: Die Färbereistelle; Sonntag, 25., nachm. 4 Uhr: Der Zigeunerbaron.

heil, heute Hoffnung, Zuversicht, Entschlossenheit. Die Zukunft liegt nicht mehr grau in grau vor uns, in Deutschland ist es dank der Worte und Taten des Führers anders geworden, die finsternen Wolken, die noch vor reichlich Jahrestag unser Deutschland Zukunft bedrohten, sind machlos. Der Herr hat unser Viten erheit, und dem Volke in Hitler den Führer gegeben, der es vor dem Abgrund, vor dem Bürgerkrieg errettete.

Noch sind wir nicht am Ziel, noch muß jeder seinen Mann stellen. Nur dann wird das Werk von Erfolg gekrönt sein. Du bist nichts, dein Volk ist alles... muß Rücksicht eines jeden im neuen Reiche sein.

Den Abgehenden gab Oberlehrer Oehme die Worte Carmen Elias mit auf den Weg: Es gibt nur ein Glück, die Pflicht; es gibt nur einen Trost, die Arbeit; es gibt nur einen Genuß, das Schöne.

Mancher glaube, mit der Schulentlassung ganz frei zu sein, tun und lassen zu können, was er wolle, und sehe darin ein Glück. Doch das sei es nicht. Mühselig mühe unglücklich, weil die Pflichten fehlten. Erst bei erfüllter Pflicht fühle sich der Mensch froh. Darum solle jeder stolz auf seinen Beruf sein und ihn ganz ausfüllen. Keiner darf sich für zu gewöhnlich halten und denken: Ohne mich geht es auch. Die Pflicht hält den Menschen auf dem rechten Wege, ohne solche gerät er auf Abwege. Auf schiefer Bahn angelangt, ist es schwer, wieder ins rechte Geleis zu kommen. Darum: es gibt nur ein Glück, die Pflicht.

Es gibt nur einen Trost, die Arbeit. Jeder ist froh, wenn er arbeiten kann. Das haben wir gesehen in den letzten Jahren. Wie glücklich war jeder, wenn er wieder Beschäftigung fand. Ob nicht ein Anstalten durchs Volk, als der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit begann. Noch ist die Schmach im vollen Gange, jeder muß mithelfen, daß sie zum Siege führt. Jeder denke daran: Deutscher kaufe deutsche Waren! Fort mit englischen Stoffen und englischem Etwas, mit französischem Wein usw. Nur Arbeit kann uns aus dem Tiefstande im Wirtschaftskampfe befreien. Hitlers Worte zum 1. Mai 1933: Es gibt nur noch einen Adel, den Adel der Arbeit, präge sich jeder fest ein. Arbeit macht frei, läßt den Arbeiter schämen, bewahrt vor Selbsthüt, Eigennutz und fälschem Strebertum.

Und es gibt nur einen Genuß, das Schöne. Nicht bei Tanz, Spiel und Wein findet man den rechten Genuß, nicht in durchschwämmten Nächten, die den Schlaf rauben, zur Arbeit untauglich machen. In spät sehen die, die solches tun, ein, daß ihr Treiben nicht das Schöne war. Auch gilt's, den Körper rein zu halten. Lege dich ein jeder immer die Frage vor: Würdest Du das tun, wenn es Deine Mutter sähe, und so reden, wenn es Dein Vater hörte? Denkt daran, daß alle, die solchem Laster fröhnen, auf solchem Wege sind.

Was aber ist das Schöne? Wandern, das uns durch die Heimat führt, Leute kennen lernen läßt, deutsche Art und Weise in Sitten und Gebräuchen uns zeigt, Musik, die uns deutsches Kultur vermittelt, gleich wie das Lesen eines guten Buches, Sport, aber keine Rekordjagderei (Schwimmen, Paddeln), Spiele im Freien usw.

Immer sollten die man ins Leben Treibenden den Spruch behängen: Es gibt nur ein Glück, die Pflicht; nur einen Trost, die Arbeit; nur einen Genuß, das Schöne, sollten ihn nehmen als Leitstern fürs Leben, als Richtschnur in guten und trüben Tagen, als Anfang und Ziel bei allem Tun und Handeln.

Frl. Koch erstreute dann mit dem Gesang des „Ebel“ von Hiller und Lehrer Wehner mit dem Gedicht „Deutscher Vaterland“. Nach Gesang der Volkshelfer, „An der Heimat ist es schön“, trug eine abgehende Schülerin ein Klavierstück vor. Abschiedsworte sprach eine bleibende Schülerin an die Scheidenden, während von diesen eine den Lehrern dankte und Abschiedsworte an die zurückbleibenden Freundinnen sprach.

Dann gab Schulleiter Oehme noch bekannt, daß die Verleihung von Prämien diesmal recht schwer gewesen sei, da durchweg Betragen und Leistungen gut gewesen seien. Prämien wurden zuerkannt: Schülern Werner Ekwacher, Seifen, und Albert Hunger, Dippoldiswalde (Al. O 2/3); Schülerinnen: Eilf Mösch, Schmiedeberg, und Johanna Lorenz, Verreuth (Al. O 2); Hilda Pehold, Pauschlein, und Erna Fischer, Dippoldiswalde (Al. O 3); Johanna Höhne, Dobrlingh (Al. O 1). Verlobungen wurden zuerkannt: Schülern Gottfried Schöne und Herbert Sonntag, Dippoldiswalde (Al. O 2/3); Schülerinnen: Gertrud Geißler, Wendischsandorf, Erna Jäpel, Wilmsdorf, Frieda Eber, Reichstädt (Al. O 2); Anna Jäger, Oberhälslich, und Hildegard Reichmann, Reichstädt (Al. O 3).

Den Abgehenden wünschte Schulleiter Oehme alles Gute und gab noch folgende Statistik bekannt: Entlassen wurden: Schüler: Al. O 3 - 11, Al. O 2 - 3, zusammen 14. Schülerinnen: Al. O 2 - 13, Al. O 3 - 18, zusammen 31. Im Betragen konnte mit einer Ausnahme allen Abgehenden die Zensur 1 zuerkannt werden. In den Leistungen war der Durchschnitt bei den Schülern 11, bei den Schülerinnen 11/11.

Dem Abgang von 47 Schülern und Schülerinnen wird eine Aufnahme von über 130 gegenüberstehen. Für die neue Volkshelfer haben sich allein 78 Mädchen gemeldet, so daß mit Genehmigung des Ministeriums zwei Klassen gebildet werden. Der Bestand wird im neuen Schuljahr über 250 sein.

Darauf sprach Schulleiter Oehme die Abgehenden ihrer Pflichten gegen die Schule frei und ließ sie und wünschte ihnen viel Freude und Ermutigung auf dem ferneren Lebenswege.

Als Schlußgesang erklang das Komitat. Auch hier wurde die Feier mit einem „Eieg Heil“ auf den Reichspräsidenten u. Reichszentraler und dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes geschlossen.

Ämtliche Bekanntmachungen. Volkschule Dippoldiswalde.

Die Entlassung der Knaben und Mädchen, die Ostern 1934 die Schule verlassen, findet Dienstag, den 20. 3. d. J., 10 Uhr, in der Schulturnhalle statt.

Dippoldiswalde, den 16. März 1934.

Die Schulleitung: Hesse, Schulleiter.

Städtische Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule Dippoldiswalde

Anmeldung und Aufnahme

Anmeldungen in sämtlichen Abteilungen sind, soweit noch nicht geschehen, mündlich oder schriftlich bis spätestens Ende März d. J. im Geschäftszimmer, Weiblichstraße, (1. Stockwerk) zu bewirken. Die Aufnahme findet je vormittags 9 Uhr (Erdfesthof Zimmer 13) statt, für

Handelschule: Montag, den 9. April
Gewerbeschule: Dienstag, den 10. April
Landwirtschaftsschule: Mittwoch, den 11. April
Mitzubringen sind Schulentlassungszugangs, Schreibfeder, Bleistift und 10 Pfennig für Papier
Dippoldiswalde, am 16. März 1934

Die Direktion
I. V. Michael

Für Rundfunkhörer!

Ergänzung zum Rundfunk-Programm
in der Beilage!

Sonntag:

16.00: Vokalchor (Hamburg).
16.00: Mandolinenkonzert (Breslau).
18.00: Der Wunderdoktor, Hörspiel (Breslau).
19.10: Spuk im Trübselboden, Schallplatten (Stuttgart).
20.00: Einhornkonzert (Stuttgart, Frankfurt).
20.00: Wider die Rot, Hörspiele (Hamburg).
20.00: Richard-Wagner-Abend (München).
20.00: Winterabend (Berlin, Langenberg).
20.10: Fröhliches Fankfest (Leipzig).
20.00: Das Modell, Operette (Wien).
20.10: Tanz — Gefang — Pfänder (Breslau).
20.30: „Crisco“, Hörspiel um Caruso (Stuttgart, Frankfurt).
21.00: Und alles ist Musik (Langenberg).
21.00: Unterhaltungsmusik (Budapest).
21.00: Tanzabend (Heilsberg).
22.15: Orchesterkonzert (Wien).

Montag:

16.00: Konzert des CamDe-Orchesters (Leipzig und D.-Sender).
20.10: Vorfrühling, Hörspiele (Berlin).
20.25: Volksmusik (Frankfurt).
20.30: Der schlechte Spinnabend (Breslau).
20.30: „Wajazzo“ (München).
21.00: Heitere Chöre (Hamburg).
21.15: Leichte polnische Musik (Warschau).
22.20: Musikalisches Zwischenpiel (Hamburg).

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 16. März. Bei geringer Geschäftstätigkeit war die Kursgestaltung sehr uneinheitlich, wobei die Verschleppungen zumeist nur geringfügig waren. Dresdner Schnellpresse 1,5, Gebler-Werke 2 und Sächsische Webstuhl 5,75 Prozent niedriger, während Elbewerke und Gebr. Unger um je 2 und Zittauer Maschinen um 16 Prozent höher lagen. Säch. Bank gemannen 1,5, Dresdner Handelsbank nach Abzug der Dividende 1,3, Felsl. Mon. 2, Dresdner Chromo 1,5 Prozent, dagegen Vereingl. Photo 3, Dresdner Baugesellschaft 1,75, Gebr. Hermann, Hermann und Berliner Kindl je 2 Prozent schwächer. Am Anleihemarkt verloren Deutsche wertbeständige Anleihe 2 Prozent.

Leipziger Börse vom 16. März. Das Geschäft war heute allgemein sehr klein. Mittweidener Baumwollspinner wurden 2 Prozent höher genannt. Reudener Ziegel gewannen 2 Prozent, ebenso Steingut Goldig und Hobburger je 1,5 Prozent. An der Spitze der Kursabstöße fanden Riebeck-Vorzüge mit 12 Prozent. Frick Schulz verloren 3, Polypson 2,5, Chromo Rajort 1,5 Prozent. Der Markt der fektverzinlichen Werte hatte etwas lebhafteres Geschäft.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 16. März. Weizen löchl. 76 kg 190—191; Festpreis 3 187; Festpreis 4 189; Roggen löchl. 72 kg 160—162; Festpreis 4 157; Festpreis 5 150; Wintergerste vierzeilig 64 kg 162—164; zweizeilig 164—172; Sommergerste löchl. zu Brauzweiden 174—180; löchl. sonstige 166—174; Hafer inl. 144—148; Erdnustuchmehl 50proz. hell 17,50—17,90; Sojabohnenschrot 45proz. extrahiert 15,70—15,80; Raifolme 12,2 bis 12,5; Trodenstängel 10,3—10,4; Zuckerschnitzel 12,9—13,1; Kartoffelflocken 14,9—15,1; Weizenkleie 11,2—11,8; Roggenkleie 10,9—11,5; Futtermehl 12,3—13,8; Erbsen gelbe kleine 36,5 bis 37,5; Battersbacher 27,5—29,5; Peluschen 20—22; Weizen 14,5—18; Lupinen zur Saat blau 17—18; gelb 19—20; Rotklee Siebenbürgener 98-94 150—155; deutscher 97,92 151—157; Kaiserauszug 36,75—38; Bädermülmehl 32,5—34; Inlandweizenmehl Auszug 31,75—35; Grießlermülmehl 20,75—22,25; Weizenmehl 18,5—20; Roggenmehl Type 60proz. 24,75—25,75; Type 70proz. 23,50—24,75; Roggenmehlmehl (1) 18—19.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 16. März. Auftrieb: Schafe 8, Bullen 25, Kühe 7, Kälber 181, Schafe 65, Schweine 243, zusammen 529 Tiere. Preise: Rinder und Schafe geschäftslos; Kälber a —, b 45—48 (75), c 40—44 (70), d 36—39 (69); Schweine a) 45 (57), b) 44 (57), c) 42—43 (57), d) 40—41 (56), e) 38—39 (55). Ueber Höchstnotiz verkaufte Schweine: 1 zu 48 RM, 4 zu 47 RM, 13 zu 46 RM. Ueberstand: Schafe 5, Bullen 25, Kühe 6, außerdem Schafe 30, Schweine 36. — Geschäftsgang: Kälber gut, Schweine langsam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 16. März. Auftrieb: Rinder 133, Kälber 6, Schafe 36, Schweine 314, zusammen 519 Tiere. Geschlachtet wurden dem Markt gefehlt: Rinder 126, Kälber 172, Schafe 38, Schweine 86. Kleines Geschäft bei Schweinen, sonst belanglos. Ueberstand: Rinder 110, Schafe 20, Schweine 176.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 17. März 1934.

Von den aufgetriebenen 39 Ferkeln wurden bis 10,30 Uhr 15 Stück zum Preise von 26 bis 35 RM, das Paar verkauft.

Montag, 19. März, abends 8 Uhr, im Schützenhaus (kleiner Saal)

Hauptversammlung des christlichen Frauendienstes (Frauenverein Kinderheim)

Alle Frauen der Kirchgemeinde sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen
Anna Müller



unsere große Auswahl

Wetter-Mäntel
schwarze oder farbige Lederol-Mäntel, genäht und geklebt, in solid Ausführung 12,75, 10,75

Flotte Mäntel
aus reinwollenen Gambia, dunkelblau, oder sportfarbig, imprägniert, jugendliche sportliche Formen 19,75, 15,75

Frühjahrs-Mäntel
dezent gemust. sport. Stoff oder a. reinwoll. Kamelhaarfasern, d. bevozt. Frühjahrsmäntel, Backisch- und Damengrößen 29,00, 19,75

Frauen-Mäntel
aus herbststollig oder englisch gemust. Stoffen, kleidender, gute Verarbeitung, für besonders starke Damen ... 29,00, 19,75

unsere niedrigen Preise

Hübsche Bluse
aus kunstseidenem Chamaise, saure, feine Pastellfarben, moderne Form 2,90

Flotte Bluse
aus einfarbigem Maltersepp, in zarten Tönen, die Wickel- oder Kaschform 3,75

Frühjahrs-Kostüm
aus strapazierfähigem, hellen Homespun, Jacke vollständig gefüttert 13,75

Elegantes Kostüm
aus reinwollenen Kammergarnstoffen, od. mod., hellen Kascha, gut ausgearbeitet, moderne Fassons 19,75

Konfirmationskleider, Mäntel, Wäsche, Strümpfe: modern, gediegen und preiswert.

Zweiggeschäft: Dresden-R
Goschützstr. 10/16
Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5 Dresden

Helfst
vollenden
das Werk der



Opfert
für das DFW

Gasshof zum **Höckendorf**
Erbgericht
Größtes Tanz-Etablissement
Sonntag, den 18. März 1934, erste
große Ballmusik
Im vollständig renovierten Saal, Anfang 8 Uhr
Hierzu ladet freundlichst ein Familie Oypelt

Niederer **Gasshof Reichstädt**
Morgen Sonntag
feine Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein Martin Schuster und Frau

Für Oberbärenburg und Bezirk

wird die **Vertretung** mit Inkasso einer bedeutenden **Versich.-Gesellschaft frei**. Gut beleumdeten, geschäftsgewandten Herren aus besseren Kreisen, die gewillt sind, den Ausbau des Geschäftes persönlich zu betreiben, ist Gelegenheit zu **guter Verdienstmöglichkeit** gegeben. Gefl. Angebote erbeten unter **B. 100** an die Geschäftsstelle.

Zur Konfirmation

Gesangbücher, Füllfederhalter, Geschenkbücher, Andenken, Konfirmationsarten. Reiche Auswahl!

Paul Quase
Buch- und Papierhandlung

Edelweiß, die Königin der Alpen
Edelweiß, das gute Fahrrad
zu niedrigem Preis, das Sie voll auf befriedigen wird. Der Lauf ist so leise, so leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere von wunderbarer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen niedrigen Preis kaum für möglich halten. Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Millionen Edelweißräder schon geliefert. Das können wir wohl zusammenrechnen, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war, in Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg B

Moderne

4- oder 5-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon und Garten in oder Nähe Dippoldiswalde gesucht. Freistehende sonnige Villa bevorzugt. — Offerten unter Nr. „T.V. 400“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Feinster **Gemüsesalat**

(aus Hering, grünen Bohnen, Karotten, Gurke, Kapern und Gewürz)
1/2 Pfund 23 Pf.

Kritische **Büdtlinge**
1/2 Pfund 15 Pf.

Bollheringe
10 Stück 45 Pf.

Thams & Garjs

Unterstützt unsere Inserenten!

Rotklee

Grünklee
Schwedenklee
Weißklee
Gelbklee
Hornschotenklee
Sumpfschotenklee
Wundklee
Luzerne
Inkarnatklee

empfiehlt **Louis Schmidt**

Weizen u. Roggen

kauff
Ratsmühle Dippoldiswalde

Auto- u. Motorradfahrtschule
Karl Beyer, Dippoldiswalde

Rat Altenberger Str. 185. Tel. 301

Erbsen (gelb und grün)

Wicken
Peluschken
Ackerbohnen
Runkelsaaf (gelb und rot)

Rosklee
Schwedenklee
Inkarnatklee
Leinsaaf

empfehlen **Standfuß & Tzschöckel**

Dippoldiswalde

Saathafer

Soaßls Goldregen
Goldkorn
Kirsches Gelb
Soaßls Sieges
Rabendorfer Viktoria

Sommergerste

Ackermanns Jaria
Hohenfomer Vierzeilige

Sommerweizen

Roter Schlanstädter
Janeghl
Peragis

Sommerroggen

Pethaler
alles in anerk. und nicht anerk. Abfaaten
liefern preiswert

Kornhaus

Dippoldiswalde

Druckmaschinen: Carl Zehne

Bei Bedarf

von Nähmaschinen und Herrenkonfektion aller Art bittet **Hermann Voigt**
Dippoldiswalde, Gerberplatz, um Berücksichtigung. Nehme **Bedarfsdeckungsscheine** in Zahlung. Dasselbst ein gebrauchtes **Damenrad**

Gegenseitige Arbeitsbeschaffung

Ostseefische gegen südsächsische Wirtschaftserzeugnisse
In einer Pressebesprechung in der Landesstelle Sachsen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilte Landrat Lange-Swinemünde mit, daß zwischen dem Gauleiter für Pommern, Pp. Kupferstein, und dem Reichsstatthalter für Sachsen, Muffschmann, Verhandlungen stattgefunden haben, durch die ein neuer Weg für die Beschaffung von Arbeit beschritten wird. Es handelt sich hier um den Abfluß der Fänge der Ostseefischer und Haffischer nach Sachsen, wofür auf der anderen Seite die industriearmen Ostseeprovinzen Aufträge an die sächsische Wirtschaft geben. Landrat Lange teilte mit, daß bereits ein größerer Auftrag nach Sachsen vergeben worden sei.

Vg. Lange schilderte eingehend die Notlage der Fischer an der Ostsee, die nach zwei Seiten um ihren Lebensunterhalt ringen müssen, nämlich gegen die Naturgewalten und gegen die Schwierigkeiten im Abfluß ihrer Fangserträge. So wurden z. B. in den Jahren von 1927 bis 1930 für etwa 260 bis 300 Millionen Reichsmark Fische aus dem Ausland eingeführt, während die Ostseefischer ihre Fänge nur zum kleinen Teil verwerten konnten und dadurch in eine Notlage kamen, die ihre öffentliche Unterstützung zur Folge hatte. Nach dem Umbruch am 30. Januar seien von den zuständigen Stellen alle Maßnahmen erzwungen worden, um den deutschen Fischern an der Ostsee unter die Arme zu greifen. Vor allem solle der Gedanke der gegenseitigen Arbeitsbeschaffung in die Tat umgesetzt werden. Die Gauleiter von Pommern und Sachsen seien daher in gegenseitigem Einverständnis dahin übereingekommen, auf der einen Seite den Arbeitsertrag der Ostseefischer zum Teil nach Sachsen zum Abfluß zu bringen und auf der anderen Seite die Erzeugnisse der sächsischen Wirtschaft in den an Industrie armen Ostseeprovinzen unterzubringen.

Zur Erhöhung des Fischabflusses werden, wie bereits in Pommern, in Sachsen Fischtage veranstaltet unter dem Leitwort „Volksfisch Pommern“. Die Frauenschichten in Sachsen werden den Hausfrauen Aufklärung über die Verwendung und Zubereitung der Ostseefische, die z. B. gegenüber dem Nordseefisch einen feineren Geschmack aufweisen, geben. Von den zuständigen Stellen an der Ostsee wird außerdem in jeder Weise dafür gesorgt werden, daß die Ostseefische in einwandfreiem und appetitlichem Zustand nach Sachsen befördert werden. Vg. Lange betonte ausdrücklich, daß durch die Werbung für die Ostseefische keinesfalls die sächsische Landwirtschaft irgendwie geschädigt werden solle, aber man müsse auch berücksichtigen, daß durch den Austausch der Haupterzeugnisse der verschiedenen Landesteile in erster Linie die Arbeitsbeschaffung vorwärtsgetrieben werden soll.

Die sächsischen Fischhändler werden, wie ihr Vertreter erklärte, dafür eintreten, daß der Ostseefisch und der Ertrag der pommerschen Binnenfischerei in Sachsen als zusätzlicher Fischbedarf verwendet wird.

Landespropagandaleiter S a j m a n n sprach die Hoff-

nung aus, daß dieser zwingen kommen und Samen gefundene neue Weg zur Förderung der Arbeitsbeschaffung für die Ostseefischer und die pommerschen Binnenfischer sowie für die sächsische Wirtschaft erfreuliche Erfolge haben werde, denn erhöhter Fischabfluß bringe den Fischern Erwerb, die andererseits dadurch in die Lage versetzt werden, Aufträge an Sachsens Wirtschaft zu geben, wodurch als zweite Folge die Arbeitslosenzahl des auf Ausfuhr angewiesenen Sachslandes zurückgedrückt werden könne.

Bergebung von Staatsaufträgen

Zu erfüllende Vorbedingungen der Unternehmer

Nach einer im Sächsischen Verwaltungsblatt bekanntgegebenen Verordnung des Sächsischen Finanzministeriums vom 10. März 1934 sind staatliche Aufträge im Bereich der Straßenbau- und der Hochbauverwaltung für Lieferungen und Leistungen mit einer Auftragssumme von mehr als 1000 RM künftig in der Regel davon abhängig zu machen, daß der Auftragnehmer vor Erteilung des Auftrages je eine Bescheinigung der Ortskrankenkasse am Sitz seines Betriebes, der Berufsgenossenschaft und des zuständigen Finanzamtes darüber vorlegt, daß er mit den Beiträgen zur Krankenkasse, Arbeitslosenversicherung und Unfallversicherung sowie der Abführung der Lohnsteuer und der Ehestandshilfe nicht im Rückstand ist. Weiter hat der Auftragnehmer wegen der Beiträge zur Angestellten- und Invalidentversicherung schriftlich wahrheitsgemäß zu versichern, daß er die Beiträge für seine Betriebsgefolgschaft ordnungsmäßig im Markenverfahren entrichtet hat und weiß, daß er von der Vergebung staatlicher Aufträge auf die Dauer von drei Jahren ausgeschlossen wird, falls diese Erklärung nicht der Wahrheit entspricht. Endlich hat der Auftragnehmer eine Bescheinigung der zuständigen Abteilung für Schwerbeschädigtenfürsorge darüber beizubringen, daß er seiner Verpflichtung zur Einstellung der gesetzlich vorgeschriebenen Zahl von Schwertriebsbeschädigten nachgekommen oder von ihrer Erfüllung ganz oder teilweise befreit ist. Soweit die Vergebung der Aufträge im Wege öffentlicher oder beschränkter Ausschreibung erfolgt, müssen die vorerwähnten Bescheinigungen oder Erklärungen dem Angebot beigelegt werden. Bewerber, die den Auftrag nicht erhalten haben, erhalten diese Bescheinigungen auf Anfordern zurück.

Die Arbeitslosen verschwinden

Nach einer Mitteilung des Arbeitsamtes Döbeln hat der Monat Februar im Döbelner Bezirk einen außerordentlich starken Rückgang der Arbeitslosigkeit gebracht; seit der nationalen Erhebung ist die Arbeitslosenziffer im Bezirk des Arbeitsamtes Döbeln um nicht weniger als 51,4 Prozent gesunken.

Im Bezirk des Arbeitsamtes Flöha ist die Zahl der Arbeitslosen um über 5000 zurückgegangen. Damit ist wieder der Stand vom Februar 1930 erreicht worden.

tebung der deutschen Produktion erkennen. Die Einfuhr an Rohstoffen hat auch im Februar wieder um rund 13 Millionen RM zugenommen. Die Ausfuhr von Rohstoffen und Halbfertigwaren ist um 6 Millionen RM gesunken. Der Hauptanteil an diesem Rückgang entfällt auf Kohle. Dagegen konnte die Ausfuhr an Fertigwaren im Februar etwas erhöht werden, was zweifellos für Deutschland als einem ausgesprochenen Beredelungsland von guter Bedeutung ist.

Ein großer Erfolg, der sich auch wirtschaftlich auswirken wird, ist die Berliner Automobilausstellung. Schon nach den ersten Tagen wurden gute Abschlüsse gemeldet. Sowohl bei Personen- als auch bei Lastkraftwagen wurden überraschend große Abflüsse erzielt. Beispielsweise meldet die Adam-Opel-W.G., daß bereits während der ersten fünf Tage doppelt soviel verkauft wurden wie während der ganzen letztjährigen Ausstellung. Die Reichsbahn, die bei der diesjährigen Ausstellung besonders stark vertreten ist, wird auch bei der Entwicklung des schienenlosen Verkehrs eine große Rolle spielen. Generaldirektor Dorowiller äußerte

Kurze Notizen

Der auf Anordnung des Danziger Polizeipräsidenten wegen staatsfeindlicher Äußerungen in Schukhaft genommene Direktor Schell ist aus der Schukhaft entlassen worden. Das Ermittlungsverfahren gegen ihn nimmt keinen Fortgang.

Der frühere belgische Minister für Wissenschaft und Künste, Petisjean, der in den Stavisky-Skandal verwickelt ist, wird sich vor einem Ehrengericht zu verantworten haben, das aus Senatoren und Abgeordneten besteht und dessen Vorsitz der Senatspräsident übernimmt.

Der diplomatische Mitarbeiter des Londoner „Daily Telegraph“ meldet, daß die drei Regierungen der Kleinen Entente gegenwärtig darüber beraten, ob sie der Sowjetregierung die offizielle Anerkennung gewähren sollen.

In den militärwissenschaftlichen Mitteilungen wird festgestellt, daß dem Republikanischen Schutzbund in Oesterreich bisher 800 Maschinengewehre, 44 500 Repetiergewehre und 2 184 000 Schuß Infanteriemunition abgenommen worden sind.

Nach Meldungen aus Santiago de Chile sind dort fünf Bomben explodiert. In der Provinz ist der Belagerungszustand verhängt worden. Theater und Kaffeehäuser sind geschlossen.

Im Folkething wurde eine Vorlage über die Ratifizierung des deutsch-dänischen Handelsvertrages vom 1. März 1934 sowie des dazugehörigen Schlussprotokolls eingebracht.

Der Haushaltsvoranschlag für das britische Heer wurde vom Unterhaus ohne Abstimmung angenommen.

Auf einen Personenzug der Linie München-Halle wurde von kommunistischer Seite ein Sprengstoffanschlag verübt, bei dem 12 Personen ums Leben kamen.

sch bei einem Presseempfang über die Pläne der Reichsbahn hinsichtlich des Kraftwagenverkehrs. Die beiden Verkehrsarten einheitlich zu regeln, ist notwendig, um eine sich gegenseitig hemmende Entwicklung zu verhindern. Welche Wirkung die Uebernahme der Reichsautobahnen durch die Reichsbahn auf die Arbeitsbeschaffung ausübt, zeigt die Tatsache, daß bereits 1700 Lastkraftwagen bestellt worden sind. 19 Reichsbahnausbauprojekte haben Autoinstandsetzungsabteilungen erhalten. In 17 Fahrlehrerschulen werden Tausende von Fahrern nach einheitlichen Richtlinien ausgebildet.

Auch sonst zeigt die Wirtschaft ein Bild steigender Belegung. Die Maschinenindustrie entwickelt infolge des günstigen Geschäftes auf der Leipziger Frühjahrsmesse eine gesteigerte Tätigkeit. Die Werkzeugmaschinenindustrie, der Fördermittelbau, die Landmaschinenindustrie und der Aufbereitungsmaschinenbau zeigen steigende Beschäftigungsziffern. Die deutschen Baumwollwebereien melden, daß die im Januar eingetretene Belegung auch weiterhin angehalten hat. Aus dem Bericht der Robert Bosch A.G., Stuttgart, ist zu entnehmen, daß das Geschäftsjahr 1933 eine weitere erfreuliche Aufwärtsentwicklung zeigte. In der Remscheider Werkzeugindustrie haben Auftragsingang und Beschäftigung teilweise sogar eine beachtenswerte Zunahme erfahren. Die Abflüsse auf dem Strohstoffmarkt sind in dem bis jetzt abgelaufenen Teil des Düngejahres erheblich höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Neuaufnahmen in die Arbeitsfront

Folgende Anordnung des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront wird bekanntgegeben:

„Um den Volksgenossen, die noch nicht Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sind, die Möglichkeit zu geben, die Mitgliedschaft zu erwerben, wird mit Wirkung vom 30. März d. J. die Mitgliederliste der Deutschen Arbeitsfront aufgehoben.“

Die Aufhebung der Sperre soll es ermöglichen, daß Volksgenossen, die in der Wirtschaft tätig sind und die als

Neubau der Wirtschaft

Wirtschaft der Woche.

Der Reichswirtschaftsminister ist durch ein Gesetz ermächtigt worden, den Aufbau der deutschen Wirtschaft entsprechend den Grundprinzipien des nationalsozialistischen Staates vorzunehmen. Vor den Vertretern der deutschen Wirtschaft legte der Reichswirtschaftsminister die Grundlinien der Neuorganisation unserer Wirtschaft dar. Er betonte ausdrücklich, daß es sich nicht um den ständischen Aufbau handle, sondern daß das Ziel der jetzigen Regelung vor allen Dingen sei, die bestehende Ueberorganisation zu beseitigen. Unter Voranstellung des Führerprinzips und Erhaltung der Initiative des einzelnen Unternehmers soll die deutsche Wirtschaft in eine Form gebracht werden, die dem deutschen Volke dient und jeder gelunden Entwicklung weitgehenden Spielraum läßt. Dieses Ziel soll erreicht werden durch eine sachliche Gliederung der deutschen Wirtschaft in zehn Wirtschaftsklassen, die jedoch nach Bedarf weiter ausgebaut werden können. An der Spitze einer jeden Gruppe steht ein Führer aus dem betreffenden Wirtschaftszweige. Ueber diesen steht wiederum der Führer der deutschen Wirtschaft. Eine enge und verständnisvolle Zusammenarbeit mit den einzelnen Fachreferenten im Reichswirtschaftsministerium gibt die Gewähr für eine gelunde Entwicklung unserer Wirtschaft.

Die damit erreichte Festigung der Wirtschaftsbeziehungen wird weiterhin gefördert durch die zweite Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Diese regelt neben der Wahl des Vertrauensrates vor allen Dingen auch die Schaffung der Sachverständigenbeiräte und der Sachverständigenausschüsse für die Treuhänder. Der Sachverständigenbeirat ist gewissermaßen das Sprachrohr, durch das die verschiedenen Wirtschaftszweige ihre Wünsche beim Treuhänder der Arbeit zur Geltung bringen können. Er hat sich mit Fragen allgemeiner und grundsätzlicher Natur zu befassen. Die Hauptaufgabe der Sachverständigenausschüsse, die nur von Fall zu Fall zusammentreten, liegt dagegen auf dem Gebiete der Festlegung von Lohn- und Arbeitsbedingungen. Auch die Arbeitszeitregelung wird in Zukunft durch den Treuhänder erfolgen.

Die deutsche Handelsbilanz zeigt auch für den Monat Februar einen Passivsaldo, und zwar in Höhe von 35 Millionen RM. Während die Einfuhr um nicht ganz 7 Millionen RM gestiegen ist, hat sich die Ausfuhr um 6 Millionen RM gekürzt. Obgleich das Gesamtbild also ungünstig ist, läßt sich doch aus der Zusammenlebung die steigende Be-



Es geht vorwärts!

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und der Grenzmark Posen-Westpreußen, Staatsrat Kube, legte in Finow den Grundstein zur ersten Kurzarbeiterfriedung, die den Charakter eines geschlossenen Dorfes erhalten wird. Im Anschluß daran eröffnete er die Braune Messe in Eberswalde. Unser Bild zeigt den Oberpräsidenten bei einem Rundgang durch die Messe.

Vertrauensräte usw. nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit kandidieren wollen, die für die Kandidatur erforderliche Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront erwerben. Die Ausnahme wird über die Zellenoblenke der NSD. in den Betrieben und die sonstigen Dienststellen der NSD. und NS.-Hörsatz vollzogen. Prof. Claus Selzner, Leiter des Organisationsamtes und stellvertretender NSD.-Leiter."

Münchener Revolutionsfeier

München, 17. März.

Die alten Kämpfer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei begehen am Montag, den 19. März, durch einen großen Aufmarsch vom Bürgerbräukeller zum Ausstellungsgelände die Feier ihrer Revolution. Um 17 Uhr nehmen die alten Kämpfer Adolf Hitlers im Garten des Bürgerbräukellers Aufstellung. Teilnahmeberechtigt an diesem Zuge sind die Parteigenossen, die im Besitz des Ehrenzeichens sind. Zwischen 19 und 20 Uhr erfolgt der Einmarsch der alten Kämpfer in den Ausstellungspark. Dort beginnt um 20 Uhr die Rundfunkübertragung. Anschließend an die Kundgebung findet ein Fackelzug der alten Kämpfer durch die Münchener Innenstadt statt.

Keine Störungen bei Besuchen des Führers

Der Adjutant des Führers gibt bekannt: In der letzten Zeit haben sich bei Veranstaltungen, die der Führer besuchte, folgende Unzuträglichkeiten ergeben: 1) Durch das sich am Tage öfter wiederholende Auffagen von Gedichten — besonders durch Jugendliche — haben sich derartige Verschiebungen in den Programmen ergeben, daß sie jede genaue Zeiteinhaltung hinfällig machten. 2) Ebenso haben sich durch das sich duzendmal am Tage wiederholende Verlangen nach Autogrammen des Führers dieselben Unzuträglichkeiten ergeben. Allen in Betracht kommenden Partei- und SS-Dienststellen wird es zur Pflicht gemacht, diese Vorgänge in Zukunft zu unterbinden. 3) Es besteht ferner Grund, darauf hinzuweisen, daß während Theateraufführungen, die der Führer besucht, laute Ovationen während der Pausen unter Berücksichtigung des Ortes und der Aufführung von Kunstwerken vom Führer nicht gewünscht werden.

Industrie und 21. März

Der Reichsverband der deutschen Industrie teilt mit: Mit freudiger Zustimmung hat die Industrie den Ruf der Reichsregierung, mit ihr und dem ganzen deutschen Volk zusammen den 21. März als Beginn der neuen Arbeitsschlacht zu feiern, aufgenommen. Handwerk und Handel werden diese Feier in öffentlichen Versammlungen begehen. Dagegen wird die Industrie diese Feierstunde ihrer Struktur entsprechend in den Betrieben selbst abhalten, um hierdurch auch gleichzeitig der Volkseinheit von Berufsführung und Gefolgschaft gerade an der Stätte der gemeinsamen Arbeit sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Bei dieser Gelegenheit wird die Werkleitung die seit dem 1. Oktober vorigen Jahres neu eingestellten Arbeitskräfte feierlich in den Betrieb einführen und einen Ausblick auf die geschäftliche Entwicklung des Unternehmens in der nächsten Zeit geben.

Die Berichte stimmen darin überein, daß der Aufruf der Reichsregierung überall in der Industrie einen begeisterten Widerhall findet. Dem Reichsstand der deutschen Industrie ist aus allen Teilen des Reiches gemeldet worden, daß die Durchführung der vorgesehenen Feiern überall sichergestellt ist.

Danzig und Polen

Minister Pappe dankt Senatspräsident Kaufhning.

Danzig, 17. März.

Der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Pappe, dankte dem Senatspräsidenten für seine Worte und für die Ehrenmitgliedschaft der Danziger Gesellschaft zum Studium Polens. Er betonte, daß auch er das gegenseitige Kennenlernen und die damit zusammenhängende Ver tiefung der Achtung der einen Seite vor der anderen für die Grundlage der Annäherung und des guten Zusammenlebens halte. Auch Polen betrete die neuen Wege, die zu diesem Ziele führten, mit dem aufrichtigen Willen zur positiven und realen Zusammenarbeit. Pappe sprach der Danziger Gesellschaft zum Studium Polens seine Wünsche für eine fruchtbare Wirksamkeit aus und versicherte sie der Sympathie und der Unterstützung der polnischen Regierung.



Die Tagung des Malteser-Ordens.

Erstmals seit 150 Jahren haben sich die Ritter des Malteser-Ordens zu ihrer großen Tagung in Rom versammelt, zu der aus aller Welt Abordnungen erschienen sind. Unser Bild zeigt die Prozession des Ordens unter Führung des Großmeisters, Fürsten Chigi.

Die Bildung der Vertrauensräte

Kreis der Abstimmungsberechtigten. — Voraussetzungen für die Bestellung.

Ämtlich wird mitgeteilt: Wie aus Anfragen zu entnehmen ist, haben sich in Betrieben bei der Bildung der Vertrauensräte verschiedene Zweifel sowohl über den Kreis der Abstimmungsberechtigten wie über den Kreis der als Vertrauensmänner in Betracht kommenden Personen ergeben. Zur Klarstellung teilt das Reichsarbeitsministerium mit:

Zum Kreis der Abstimmungsberechtigten gehören alle Angehörigen der Gefolgschaft vom Lehrling bis zum leitenden Angestellten. Nicht abstimmungsrechtlich sind lediglich die Unternehmer selbst, bei juristischen Personen diejenigen Persönlichkeiten, die das geschäftsführende Organ der juristischen Person bilden, also z. B. die Vorstandmitglieder einer Aktiengesellschaft, die Geschäftsführer einer G. m. b. H. Nicht abstimmungsrechtlich sind ferner die zum Stellvertreter des Führers des Betriebes bestellten Persönlichkeiten. Prokuristen werden hiernach in der Regel abstimmungsrechtlich sein, sofern sie nicht im Einzelfall Stellvertreter des Führers des Betriebes sind.

Als Vertrauensmänner können diejenigen abstimmungsberechtigten Personen bestellt werden, die den besonderen Voraussetzungen des § 8 des Gesetzes entsprechen. Das Gesetz schreibt vor: „Vertrauensmann soll nur sein, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat, mindestens ein Jahr dem Betriebe oder dem Unternehmen angehört und mindestens zwei Jahre im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbebranche tätig gewesen ist. Er muß die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, der Deutschen Arbeitsfront angehören, durch

vorbildliche Eigenschaften ausgezeichnet sein und die Gewähr bieten, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt. Von der Voraussetzung einer einjährigen Betriebsangehörigkeit kann bei der ersten Ernennung von Vertrauensmännern, die nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes erfolgt, abgesehen werden.“

Von den Voraussetzungen der Vollendung des 25. Lebensjahres und einer zweijährigen Tätigkeit im gleichen oder einem verwandten Berufs- oder Gewerbebranche kann gleichfalls abgesehen werden, wenn in besonderen Ausnahmefällen Personen, die neben den sonstigen Voraussetzungen auch den Erfordernissen des Alters und der zweijährigen Zugehörigkeit zum Berufs- oder Gewerbebranche entsprechen, nicht vorhanden sind.

Die Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist nach dem Gesetz nicht Voraussetzung für die Bestellung als Vertrauensmann. Die Entscheidung, ob ein Vertrauensmann die Gewähr bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt, ist nicht nach der Parteizugehörigkeit sondern nach der Persönlichkeit des einzelnen Angestellten oder Arbeiters zu treffen. Bei der Auswahl der Vertrauensmänner ist neben der politischen Zuverlässigkeit entscheidender Wert auf ihr Sachverständnis zu legen, da sie anderenfalls ihren Aufgaben nicht gerecht werden können. Es ist selbstverständlich, daß auch leitende Persönlichkeiten eines Betriebes — mit Ausnahme des Führers des Betriebes, der kraft seiner Stellung auch der natürliche Führer des Vertrauensrates ist — als Vertrauensmänner bestellt werden können.



Der neue Petrus-Darsteller von Oberammergau.

Durch den plötzlichen Tod des Trägers der Petrus-Rolle wurde wegen der bald beginnenden Spielzeit eine sofortige Neuwahl notwendig. Als Darsteller des Petrus wurde vom Passionspielkomitee Hubert Mayr gewählt, der als Erbherr bereits in Aussicht genommen war und bisher die Jakobus-Rolle hatte. Der neue Darsteller, gegen die bisherige Gewohnheit ein „junger Petrus“ mit typischem Kneifer, kommt im Alter der geschichtlichen Tatsache näher. Hubert Mayr, einem älteren Ammergauer Geschlecht angehörig, zu dem auch der frühere bedeutende „Christus Mayr“ zählt, sowie der Judas der letzten beiden Passionen und die Magdalena der diesjährigen Spiele, stammt aus einer Schnitzfamilie, sein Vater, der den Apostel Thomas darstellte, starb zu Beginn der damaligen Spielzeit nach der ersten Passionsaufführung.

Die Opfer in La Libertad

San Salvador, 16. März. Die Regierung veröffentlicht eine Verlautbarung über die Zahl der Opfer des Explosionsunglücks von La Libertad. Danach sind 150 Todesopfer zu beklagen. 100 Personen sind schwer und 50 leicht verletzt worden. Etwa 20 Personen werden noch vermisst. Unter den Opfern befindet sich kein fremder Staatsangehöriger.

Von gestern bis heute

Regierungspräsident Gröhner wird Regierungsrat. Der frühere Regierungspräsident Walter Gröhner, der zeitweilig auch als Senatspräsident tätig war, wird als

Regierungsrat an die Regierung in Köln versetzt. Aufsehen erregten seine mehrfachen Eingaben an den früheren preussischen Ministerpräsidenten Brauns. Er wurde daraufhin 1930 aus der SPD. ausgeschlossen und trat 1930 zur NSDAP. über.

Verlagsdirektor in Schutzhaft.

Verlagsdirektor Wilhelm Bitter von der „Recklinghauser Volkszeitung“ wurde, wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums Recklinghausen mitteilt, von der Staatspolizei in Schutzhaft genommen, weil er sich staatsfeindliche Äußerungen zuschulden kommen ließ und außerdem seinen sozialen Pflichten als Arbeitgeber nicht nachgekommen ist.

Die Königin-Mutter von Holland erkrankt.

Sicherem Vernehmen nach leidet die Königin-Mutter Emma von Holland seit mehreren Tagen an einer schweren Bronchitis, die sie zwingt, das Bett zu hüten. Die Patientin befindet sich in ärztlicher Behandlung. Die Königin-Mutter, bekanntlich eine geborene Prinzessin von Waldeck-Pyrmont, steht im 76. Lebensjahre.

Annahme des Balkanpaktens im griechischen Parlament.

Die griechische Kammer nahm einstimmig den Balkanpakt in der Form an, in der er am 9. Februar in Athen unterzeichnet worden ist. Am Schluß der Aussprache betonte Ministerpräsident Taldaris, daß der Pakt eine Friedensbürgschaft darstelle, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch Bulgarien dem Pakt beitreten werde.

Aufstand gegen die mandchurische Regierung.

Nach einer Meldung aus Kirin ist gegen die mandchurische Regierung ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufständischen stehen unter Führung des Generals Liuhschan. Ein japanischer Hauptmann, der als Vermittler zwischen der Regierung und den Aufständischen verhandeln sollte, wurde von den Aufständischen ermordet. Der japanische Oberkommandierende hat Truppen eingesetzt, um den Aufstand niederzuschlagen.

Militärische Aktion Englands in China.

Die chinesische Regierung erhielt einen Funkpruch des Oberkommandierenden der Armee in Sintschiang, in dem mitgeteilt wird, daß 200 britische Soldaten unter Führung eines Hauptmanns in die Provinz eingedrungen seien und die Silbergruben bei Pilsun besetzt hätten. Die Gründe dieser Befehle sind von amtlicher chinesischer Seite noch nicht geklärt.

34 Todesopfer in Beirut. Die Zahl der bei dem Hauseinsturz in Beirut ums Leben gekommenen Personen hat sich auf 34 erhöht. Die Bergungsarbeiten sind noch nicht abgeschlossen.

Aus dem Gerichtssaal

Alttonaer „Blutsonntag“ nochmals vor Gericht

Die Ereignisse des Alttonaer Blutsonntags werden im April noch einmal das Schleswig-Holsteinische Sondergericht in Altona beschäftigen. Es wird gegen 17 Angeklagte aus Hamburg und Altona verhandelt, die inzwischen als weitere Teilnehmer an dem kommunistischen Feuerüberfall in Altona am 17. Juli 1932 ermittelt worden sind. Die Verhandlung wird voraussichtlich am 12. April beginnen und mehrere Tage dauern. Die Anklage lautet auf verurteilten Mord. In dem ersten Prozeß wegen des Blutsonntags, der bekanntlich in der Zeit vom 8. Mai bis zum 2. Juni 1933 gegen 15 Kommunisten geführt wurde, waren vier Kommunisten zum Tode verurteilt worden.

Aufruf

zur Bildung von Sprech- und Bewegungshören für nationale Festgestaltung

! Zu den mir vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gestellten Aufgaben gehört die Veranstaltung der großen nationalen Festspiele, die unter Teilnahme des ganzen Volkes in chorisch-kultischer Form die Volksgemeinschaft der neuen Zeit künstlerisch vollendet gestalten. Diese Festspiele, die im Sommer im Freien, im Winter in großen Hallen stattfinden, werden die Höhepunkte unseres national-kulturellen Lebens sein.

Neben dem Künstler und Berufsschauspieler soll der künstlerisch begabte Laie stehen, der als Repräsentant des Volkes in den Sprech- und Bewegungsspielen ein notwendiger Mitarbeiter in der Gestaltung der Festspiele sein soll. Treue zur nationalsozialistischen Idee, Verbundenheit mit dem Volk, Opferfreudigkeit und künstlerische Begabung sind die Voraussetzungen hierfür. Diese Mitarbeit an dem vom Führer gestellten kulturellen Aufgaben ist gleichzeitig höchster Lohn.

Wer sich dazu berufen fühlt, den lade ich ein, Mitglied des Sprech- und Bewegungshores der „Sächsischen Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung“ zu werden.

Zugelassen sind nur junge Männer, Frauen und Mädchen arischer Abstammung aller Berufsstände, die ihren dauernden Wohnsitz in: Dresden, Kamenz, Schwabau, Zwickau und Borna haben. Sie sollen nicht unter 18 und nicht über 35 Jahre alt sein. Bevorzugt werden Jungakademiker, Junglehrer, Jungarbeiter, Sportler, Studenten und solche Bewerber, die aus Theaterdilettantenvereinen austreten. Die Bewerber verpflichten sich, den von mir bestellten Leitern des Sprech- und Bewegungshores Gehorsam zu leisten, pünktlich zu den Übungsabenden zu kommen und während der Vorbereitungszeit der Festspiele an allen Proben und Aufführungen teilzunehmen. Die Übungsabende werden ihnen geistig und körperlich Nutzen bringen und sie befähigen, bei den Festen und Feiern der Nation Repräsentant des deutschen Kulturvolkes zu sein.

Anmeldungen sind möglichst umgehend schriftlich (persönliche Anmeldung ist zwecklos) an meinen Beauftragten Dr. Alexander Schum, Dresden-N., Landtagsgebäude, Eingang 5, zu richten.

(gez.) Salzmann,

Leiter der Landesliste Sächsischen Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

Sächsische Nachrichten

Wechsel in der Kreisleitung Dresden

Der Kreisleiter von Dresden, Mangler, hat die Gaulleitung gebeten, ihn aus beruflichen Gründen von seinem Posten zu entbinden. Der Gaulleiter hat diesem Wunsch mit Wirkung vom 15. März stattgegeben, dem bisherigen Kreisleiter für seine für die Bewegung geleisteten Dienste Dank ausgesprochen und ihn gleichzeitig in den Mitarbeiterstab der Gaulleitung berufen. Mit der vorläufigen Leitung des Kreises ist der Organisationsleiter und stellvertretende Kreisleiter Bischofer beauftragt worden.

Bestellung von Malabyschen

Die Gaupropagandaleitung des Gau Sachsen teilt mit: Der Bedarf an Abzeichen für den 1. Mai ist von allen Gliederungen der NSDAP, den Verbänden und Organisationen den politischen Kreisleitungen der NSDAP zu melden. Die Kreisleitungen geben der Gaupropagandaleitung nur zahlenmäßig ihren Bedarf an, und zwar bis zum 26. März.

Die sächsischen Bauern hören den Führer

Landesbauernführer Körner hat angeordnet, daß am 21. März, dem Tag der Eröffnung der diesjährigen Arbeitsschlacht, die gesamte Landbevölkerung teilzunehmen hat. Die Bauern, Landarbeiter und die Landjugend haben sich in geeigneten Räumen zu versammeln, um die Rundfunkübertragung der Rede des Führers zu hören.

Aufforderung zur Meldung an die Studienreferendare und -Assessoren

Das Ministerium für Volksbildung benötigt eine Übersicht über die gegenwärtige Beschäftigung und Lage der Studienreferendare und -Assessoren, einschl. der Stellenanwärter. Alle Studienreferendare und -Assessoren, gleichgültig, ob und wo sie gegenwärtig Dienst tun, haben darüber unter Ausfüllung von Meldelkarten zu berichten; als Stichtag gilt der 16. April 1934. Meldungen von Junglehrern, die in einem anderen als dem Lehrerberuf dauernd untergekommen sind oder denen vom Ministerium bereits mitgeteilt worden ist, daß sie nicht in die Vormerkungslisten aufgenommen worden sind oder daß sie auf Verwendung im höheren Schuldienst nicht mehr zu rechnen haben, sind zwecklos und zu unterlassen. Die Meldelkarten sind durch die Direktionen der höheren Schulen oder beim Ministerium unmittelbar anzufordern und auf dem Dienstweg bis spätestens zum 21. April 1934 ausgefüllt zurückzuliefern. Jeder in Betracht kommende Junglehrer hat vier Meldelkarten verschiedener Farbe gleichlautend auszufüllen (mit Tinte). Deutsche Schrift wird zur Pflicht gemacht. Nachteile, die sich aus schwer lesbaren Schrift ergeben, haben sich die Abmelder selbst zuzuschreiben. Wer unvollständige oder falsche Angaben macht oder die Frist durch eigene Schuld verläßt, wird durch weitere Maßnahmen des Ministeriums zur Eingliederung der Junglehrer nicht mehr betroffen werden.

Sprechtag bei der Devisenstelle

Die Devisenstelle beim Landesfinanzamt Dresden, Deorientstraße 4, teilt mit, daß die Geschäftsräume Dienstags und Freitags bis auf weiteres geschlossen sind. Auch fernmündliche Anfragen sind an diesen Tagen auf die dringlichsten Fälle zu beschränken.

Wichtige Erweiterung in der Anmeldung zum Arbeitsdienst

Außer in den sieben Meldeämtern des Arbeitsgates 15 Sachsen-Ost: Dresden I, Dresden II, Meißen, Bautzen, Löbau, Pirna und Freiberg, die ständig Arbeitsfreiwillige zum Arbeitsdienst aufnehmen, werden von jetzt ab an bestimmten Tagen auch noch in anderen Städten des Arbeitsgates Einstellungen in den Arbeitsdienst vorgenommen; und zwar können sich künftig Arbeitsdienstillige aus Riesa und Umgebung an jedem Mittwoch im Arbeitsdienstillager Riesa 5/150 zum Arbeitsdienst melden, aus Kamenz und Umgebung an jedem Mittwoch im Arbeitsdienstillager Kamenz 2/151; aus Zittau und Umgebung an jedem Donnerstag im Arbeitsdienstillager Zittau 2/155; aus Dippoldiswalde und Umgebung an jedem Donnerstag in Dippoldiswalde im Rathaus; aus Sayda und Umgebung an jedem Freitag in Sayda im Hotel „Goldener Bär“.

Annahmezeiten von 10 bis 14 Uhr, anschließend finden durch die zugehörigen Lagerärzte Untersuchungen statt. Durch diese neuen Anmeldemöglichkeiten können sich jetzt auch die jungen Deutschen in den Arbeitsdienst einstellen lassen, die bisher wegen der größeren Entfernung zu den

„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“

Die erste Schau über Erb- und Rassenpflege.

Seit der Mitte des vorigen Jahres sind die Vorbereitungen im Gange zu einer ersten Jahresschau nationaler Arbeit. In geschlossener Einheit haben sich alle Kreise der Wirtschaft für diese Ausstellung erklärt: Industrie, Handwerk, Reichsnährstand stellen nach einheitlichem Plan ihre Leistungsfähigkeit dar. Wird so unter dem Titel Deutsche Arbeit eine Leistungsschau deutschen Schaffens zu sehen sein, so bringt die Abteilung „Deutsches Volk“ die erste große Ausstellung über Erb- und Rassenpflege des deutschen Volkes. Der Nationalsozialismus hat das klar erkannt: Ein Volk kann nicht in seiner Wirtschaft gedeihen, wenn seine natürlichen Wurzeln fruchtlos sind. Nur wenn das Volk als lebendiger Organismus zu seinen Kräften zurückgeführt wird, zu Blut und Boden, ist eine Genesung, ein Wiederaufstieg als Nation möglich. Die Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ hat ihr besonderes Gesicht darin, daß sie nicht nur eine Schau deutscher Arbeit ist, sondern daß sie zum ersten Male im neuen Reich den deutschen Menschen zum Mittelpunkt macht.

Im Hinblick auf die besondere Bedeutung dieser Ausstellung hat der Reichspräsident von Hindenburg die Schirmherrschaft übernommen, Ehrenpräsident ist der Reichsminister Dr. Joseph Goebbels. Ministerialrat Haeger ist vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zum Kommissar dieser Ausstellung bestellt.

Nationalsozialismus hat man als angewandte Rassenkunde bezeichnet. Fast alle Methoden der Propaganda und Aufklärung sind so bislang in dem großen Ringen um Deutschlands rassische Erneuerung angewandt worden, aber es fehlte im großen Maßstab eine ausstellungsmäßige Behandlung dieser grundlegenden Fragen. Mit allen Mitteln zeitgemäher Ausstellungstechnik wird in dieser Ausstellung gemeinverständlich die entscheidende Frage unseres Volkseinses behandelt. Wir haben aus den Tagen unserer germanischen Ahnen ein großes Blut- und Kulturerbe zu wahren. Unter diesem Thema soll den Menschen von heute vor Augen geführt werden, wie dieselbig und hochentwickelt die Kultur der Germanen war. Endgültig muß die landläufige Vorstellung verschwinden von den mit Fellen behängten, wilden Barbaren, die trinkend sich auf Bärenfellen lagern. Hier gilt es, altes Schulwissen umzustoßen. Mannigfaltige Geruchs- und Schmuckgegenstände, herrlicher Silber- und Goldschmuck, Bronze- und Eisenarbeiten, Modelle altergermanischer Häuser, Wagen und Schiffe werden als unumstößliche Zeugen für die Kultur unserer Ahnvorfahren zu sehen sein. Nur auf deutschem Boden festgestellte Funde werden den

Meideämtern und den damit verbundenen Reisekosten mit ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst gezögert haben. Ehrliche für jeden jungen Deutschen ist es, mit seinen Alterskameraden zusammen im Arbeitsdienst für sein Vaterland tätig zu sein.

„Wilhelm Tell“ im sächsischen Grenzlandgebiet

Innerhalb von vier Tagen besuchten fast 4000 Erwachsene und 1500 Jugendliche das gewaltige Schauspiel Friedrichs von Schiller „Wilhelm Tell“, das die rührige Ortsgruppe Ruedersdorf der „Deutschen Bühne“ ihren Mitgliedern und Freunden bot. Das war eine organisatorische Glanzleistung in einem kleinen theaterlosen Grenzstädtchen, das sich damit den unbestreitbaren Anspruch, kultureller Mittelpunkt seines Bezirkes zu sein, erwarb. Das Ensemble des örtlichen Stadttheater hat unter dem Spielleiter Dr. Hans Doerzy mit diesen Aufführungen seinen bisherigen Gastspielen die Krone aufgesetzt. Von Bild zu Bild steigerte sich die Spannung, und Tausende von Volksgenossen wurden durch die einzigartige Darstellung des größten deutschen Freiheitsdramas von den Ideen „Volkstum und Freiheit“ gepackt und gefesselt.

Jede Tasse Kathreiner ist — eine Tasse Gesundheit!

16 366 Auslandseinkäufer auf der Frühjahrsmesse

Zur Leipziger Frühjahrsmesse 1934 waren nach polizeiamtlicher Feststellung 16 366 (im Vorjahr 15 525) Auslandseinkäufer eingetroffen, darunter aus Holland 1864 (1786), aus der Schweiz 1426 (1194), der Tschechoslowakei 2193 (2524), Großbritannien 1576 (1233), Belgien 863 (892), Italien 972 (887), Dänemark 814 (321), Schweden 692 (392), Norwegen 396 (243), aus den Randstaaten des Baltikums 338 (256), aus Finnland 104 (83), Spanien 330 (389), Ungarn 348 (388), Österreich 751 (957), Polen 502 (421) und U.S.A. 217 (424).

Durch diese amtliche Feststellung ist eine in der ausländischen Presse veröffentlichte Mitteilung widerlegt, nach der die Zahlen der Auslandseinkäufer aus den meisten Ländern geringer gewesen sein sollen als im Frühjahr 1933. Diese Auslandsmeldungen beruhten auf der falschen Berichterstattung eines großen Berliner Blattes.

Massentungebung der NS-HAWD in Dresden

In einer überfüllten Massentungebung der Handwerks-, Handels- und Gewerbe-Organisation (NS-HAWD), die im Zirkus Sarraloni stattfand, sprach der Stabsleiter der Reichs-Amtsdienstleitung der NS-HAWD, Pg. Heß-Berlin, über die Frage: „Was müssen Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende von der Deutschen Arbeitsfront wissen?“

Beweis erbringen, daß das meiste Unrecht die Urgermanen unserer Vorfahren war.

Die Kenntnis der germanischen Vorzeit ist Voraussetzung für die Schaffung eines richtigen Bildes über die heutige rassische Zusammenlegung des deutschen Volkes. Das Grundthema ist hier: Die Rasse des deutschen Volkes ist die nordische Rasse. Sie bringt das einigende Band, das alle umschlingt, sei es, zu welchen Stämmen, zu welchen Landsmannschaften sie sich zählen. Jeder Deutsche, ob blond oder nicht blond, hat nordisches Erbgut in sich. Ein großes Bilderbuch der Rassenkunde wird hier aufgeschlagen und sich mit all dem Beschäftigen, das uns heute wieder wichtig geworden ist. So wie wir heute eine neue Staatspolitik haben, so haben wir heute eine neue Familienpolitik. Kinderarmut und Geburtenrückgang waren die biologischen Kennzeichen eines vergangenen Systems. Zunahme der Eheschließungen, Geburtenfreudigkeit, Kinderreichtum, mit anderen Worten, die erbgutreiche kinderreiche Familie ist das vor uns stehende Ziel. Daß wir in einer Zeit des Geburtenrückganges leben — bald hoffen wir sagen zu können: leben — weiß heute jedermann. Hier soll heute Generalabrechnung mit den verschiedenen falschen Gründen und Entschuldigungen gehalten werden, die über die Ursachen des Geburtenrückganges im Umlauf sind. Neben dem rassischen Ideal, neben dem Kinderreichtum ist Erbgesundheit die Voraussetzung zur Volkszukunft. Jeder muß die Rassenpflege durch die neuen Staatsformen kennen, mit denen das Deutsche Reich die Führung auf diesem Gebiet übernommen hat. Die Ausmerzung und Behütung minderwertigen Nachwuchses, der Geburtenrückgang aus dem Osten, das Ueberwuchern der Erbgefunden durch die Erbkranken, die Bastarde aus der Zeit der Rheinlandbesetzung, die geistige Ueberfremdung durch die Juden werden unter dem Thema: „Rasse in Not“ zur Darstellung gelangen.

Der Schlussabschnitt „Die Zukunft des Deutschen Volkes“ bringt die Rassenpflege des neuen Deutschlands, besonders ausführlich eine Art Bildkommentar zum Befehl zur Behütung erbkranken Nachwuchses.

Neben diesen ausmerzenden Maßnahmen wird diese Abteilung beherrscht von all den zahlreichen aufbauenden Maßnahmen zur Förderung der Familienbildung, sei es das Ehestandsdarlehen, die neuen Ausgleichskassen, wie sie bei den Ärzten und Apotheken eingerichtet sind für kinderreiche Berufsangehörige. Umfangreich wird hier die Neubildung deutschen Bauerntums dargestellt. Wer soll fiedeln? Wie kann es geschehen? Wo ist das Land? Diese immer wiederkehrenden Fragen sollen hier beantwortet werden.

Die Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ wird die erste große Ausstellung der Reichshauptstadt über Erb- und Rassenpflege sein. Gerade die Verbindung mit dem Thema „Deutsche Arbeit“ wird so Bevölkerungskreise erfassen, die von der grundlegenden Bedeutung der Erbgesundheitspflege und Rassenpolitik noch nicht überzeugt sind.

Da Tausende in dem gewaltigen Zirkusgebäude keinen Einlaß mehr finden konnten, wurde die Rundgebung durch Lautsprecher in zwei Nebenversammlungen übertragen. Stabsleiter Heß erklärte, daß die noch zu bewältigenden Aufgaben eine wahre Herkulesarbeit darstellen, aber man habe sie einmal angepackt und werde sie in nationalsozialistischem Kampfsgeist zu Ende führen. Handel und Gewerbe seien Berufsstände, die unbedingt gesund erhalten werden müßten. „Werfen Sie den überlebten Begriff „Mittelstand“ über Bord und nennen Sie sich wieder ehrbare deutsche Kaufleute und Handwerksmeister. Aber denken Sie daran, daß erst der nationalsozialistische Staat Ihnen volle Arbeits- und Lebensmöglichkeiten gegeben hat. Es gibt heute für den Nationalsozialismus nur zwei Aufgaben: Die Erziehung des deutschen Menschen zum Nationalsozialismus und die Arbeitsbeschaffung für jeden deutschen Volksgenossen.“ In der Arbeitsbeschaffung habe das deutsche Volk bereits riesengroße Erfolge erzielt. Man werde nicht ruhen, bis der letzte Deutsche wieder Arbeit und Brot gefunden habe.

Bei der kommenden Arbeitsschlacht wird es wesentlich sein, daß die staatliche Initiative übertragen wird auf die Privatinitiative. Es wird darauf zu achten sein, daß nicht etwa Handwerksmeister nur mit einer Unzahl von Lehrlingen arbeiten; es sollen vielmehr überall, wo angängig, Gesellen beschäftigt werden. Vor allem der Haus- und Grund-

besitzer habe die Pflicht, durch Aufträge Arbeit zu schaffen. Schärftens wandte sich Heß gegen alle Versuche von Preis-erhöhungen. Mit dem Grundlag „Kleine Preise, großer Umsatz“ diene man am besten der deutschen Wirtschaft.

Wirtschaftsminister Lent ging ausführlich auf die politische Umgestaltung seit einem Jahre ein. Die vom Führer berufenen Männer hätten die Pflicht, immer und immer wieder in das Volk hineinzugehen, um so die Verbundenheit der Staatsführung mit dem Volk aufrechtzuerhalten. Die Privatinitiative sei so zu lenken, daß sie immer und überall den Grundlag des nationalsozialistischen Wirtschaftens „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ berücksichtige.

Obermeistertagung des sächsischen Korbmacherhandwerks

In Dresden fand eine Obermeistertagung des sächsischen Korbmacherhandwerks statt; sämtliche Innungen Sachsens waren vertreten. Auf der Reichshandwerkswache und den Braunen Messen habe das sächsische Korbmacherhandwerk den Nachweis erbracht, daß es fastlich auf der Höhe liege und seine hochwertigen Qualitätszeugnisse jedem Wettbewerb in Güte und Preis standhalten. Die hohen Anforderungen, die an dieses alte Kunsthandwerk gestellt werden, bedingten eine sorgfältige Auswahl des Nachwuchses und strenge Handhabung der Gesellen- und Meisterprüfungen, wofür bestimmte Richtlinien herausgegeben werden sollen. Weiterhin war man sich grundsätzlich darin einig, daß die Offern ausstehenden Lehrlinge nach Möglichkeit weiterbeschäftigt und neue Lehrlinge eingestellt werden, um so zu dem guten Gelingen der Arbeitsschlacht beizutragen. Nach wie vor wirke sich der Hausierhandel in Korbwaren zum Schaden für das reelle Korbmacherhandwerk und die Allgemeinheit aus. Ganz besonders ungünstig lägen die Verhältnisse im Grenzgebiet; es werde ein Verbot des Hausierhandels mit Korbwaren für ganz Sachsen angestrebt.

Der Sächsische Verbandstag soll am 4. August in Dresden stattfinden, verbunden mit dem Deutschen Korbmachertag und dem hundertjährigen Jubiläum der Dresdner Korbmacher-Innung.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Die Berliner Effektenbörse vom Freitag eröffnete in nicht ganz einheitlicher, aber überwiegend fester Haltung. Für eine Reihe von Spezialwerten war wieder größeres Interesse vorhanden. Farben konnten eine anfängliche Belegung von 1 Proz. nicht voll behaupten. Bevorzugt waren Zellstoff-Baldhof, Feldmühle (plus 3,25 Proz.), Kokswerke, Dlaw, Schlei, Elektrizität und Gas sowie Glukauf Braunkohle. Die Aktien der Maschinenfabriken gaben durchweg leicht nach. Deutscher Eisenhandel büßte 3,15 Prozent ein, und Reichsbankanteile bröckelten leicht ab. Montanwerte notierten zum Schluß sämtlich unter den letzten Notierungen des Vortages. Am Rentenmarkt zog Neubehalten anleihe bis auf 22,75 Prozent an. Gut behauptet blieben Altbehaltenleihe und Reichsbahnvorzugsaktien. Der Rentenmarkt zeigte keine einheitliche Tendenz, die Kurse gaben in der Mehrzahl etwas nach. Nennlich lebhaft waren die Umsätze in Auslandsmarkten, die verschiedentlich kräftig belebt waren.

Am Geldmarkt war die allgemeine Lage ziemlich leicht. Blankogeld für erste Marken wurde mit 4,12—4,37 Prozent angeboten.

Im internationalen Valutenverkehr war lediglich die etwas schwächere Tendenz des Bundes bemerkenswert. Im Berliner amtlichen Verkehr ermäßigte sich Auszahlung London auf 12,79 (12,80). Recht fest war die Belg.

Devisenkurse. Dollar 2,510 (Geld) 2,516 (Brief), engl. Pfund 12,775 12,805, holländ. Gulden 168,98 169,32, Belg. (Belgien) 58,49 58,61, ital. Lira 21,52 21,56, dän. Krone 57,04 57,16, norwegische Krone 64,19 64,31, französl. Franken 16,50 16,54, holländ. 10,38 10,40, Schweiz. Franken 80,93 81,09, span. Pesta 34,29 34,29, schwed. Krone 65,88 66,02, österr. Schilling 47,29 47,30, poln. Zloty (nichtamtlich) 47,22 47,42.

Antilcher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Am Brotgetreidemarkt des Berliner Getreidegroßmarktes vom Freitag waren die Mähen wieder als Käufer vertreten, doch hat die Nachfrage etwas nachgelassen. Auch am Weizenmarkt konnte sich die am Vortage eingetretene Belebung nicht behaupten. Ausfuhrpreise notierten fast unverändert. Futtermittelmarkt hatte ruhiges Geschäft.

Notierungen vom 16. März 1934.

Für 1000 Kg.		
Weizen, märk.	Braugerste gute	
frei Berlin	196—190,50	
II	184	
III	187	
IV	189	
Roggen, märk.	frei Berlin	176—183
II	167—174	
III	187	
IV	189	
frei Berlin	Sommergerste, mittel	164—171
II	152	
III	155	
IV	157	
Für 100 Kg.:		
Weizenmehl	Wäfen	15,00—16,00
Auszugmehl	Lupinen, blaue	12,00—13,00
Vorzugmehl	Lupinen, gelbe	15,00—16,00
Polmehl	Serradella	17,75—19,00
Büdemehl	Leinfaden	12,10
Roggenmehl	Erbsenfuttermehl	10,20
Weizenkleie	Erbsenfuttermehl	10,50
Roggenkleie	Trockenschmelz	10,00
Wiktoriaerbfe	Sonapfrot	5,70
St. Erbsen	ab Hamburg	9,10
Futtererbsen	ab Steffin	9,10
Wetufchen	Kartoffelkoden	14,10—14,20
Widerbohnen	do. frei Berlin	14,70—14,80

Antilcher Berliner Schlachthofmarkt.

Auftrieb: 2868 Rinder, darunter 684 Ochsen, 780 Bullen, 1404 Kühe und Färjen, 2363 Kälber, 4664 Schafe, 13 081 Schweine. — Preise für einen Zentner Lebendgewicht im Metz:

16. 3. 13. 3.	
Ochsen:	
1. vollk., ausgemästete höchsten Schlachtwerts	—
jüngere	—
ältere	—
2. sonstige vollfleischige	29—31
3. fleischige	26—29
4. gering genährte	22—25
Bullen:	
1. längere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	28—29
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—27
3. fleischige	24—25
4. gering genährte	22—23
Kälber:	
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	24—26
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
3. fleischige	17—20
4. gering genährte	11—15
Färjen:	
1. vollk., ausgemästete höchsten Schlachtwerts	30—31
2. vollfleischige	28—29
3. fleischige	24—27
4. gering genährte	20—23
Kühe:	
1. Doppellender bester Mast	50—53
2. beste Mast- und Saugfäher	45—48
3. mittlere Mast- und Saugfäher	32—42
4. geringere Saugfäher	18—26
5. geringe Kühe	18—26
Schafe:	
1. beste Mastlämmer (Stallmastlämmer)	41—42
2. beste Mastlämmer (Stallmastlämmer)	39—40
3. mittlere Mastlämmer und ältere Mastlämmer	36—38
4. geringe Lämmer und Hammel	28—35
5. beste Schafe	35—36
6. mittlere Schafe	33—34
7. geringe Schafe	20—32
Schweine:	
1. Speckschweine	50—51
2. vollfleischige über 300 Pfd. Lebendgewicht	45—44
3. vollfleischige von 240—300 Pfd.	41—43
4. vollfleischige von 200—240 Pfd.	39—42
5. vollfleischige von 160—200 Pfd.	37—39
6. fleischige von 120—160 Pfd.	34—36
7. fleischige unter 120 Pfd.	—
8. Sauen	39—41

19. März.
Sonnenaufgang 6.07 Sonnenuntergang 18.10
Mondaufgang 6.58 Monduntergang 23.52

1813: Der Afrikaforscher David Livingstone in Blantyre geb. (gest. 1873). — 1849: Der Großadmiral Alfred von Tirpitz in Rastatt geb. (gest. 1930). — 1873: Der Komponist Max Reger zu Brand in der Oberpfalz geb. (gest. 1916). — 1908: Der Philosoph Eduard Zeller in Stuttgart geb. (gest. 1914). — 1932: Der Kunsthistoriker Georg Dehio in Tübingen geb. (geb. 1850).

Namensstag: Prof. und kath.: Joseph.

11. Ziehung 5. Klasse 204. Sächsischer Landeslotterie

Ziehung am 16. März 1934.

(Diese Nummern sind ohne Gewähr für die Gewinnberechnung zu betrachten.)

50000 auf Nr. 16641 bei Dr. Richard Dietrich, Leipzig.
50000 auf Nr. 149398 bei Dr. Theodor Schröder, Chemnitz.

0050 (250) 478 286 (200) 451 (200) 545 438 820 (250) 061 494 (200) 879	879
879 123 (200) 057 446 542 (200) 025 107 178 (200) 309 002 024 11 (200) 0	
341 907 821 489 420 (200) 300 725 112 (200) 215 2000 671 045 502 810 513	
633 256 571 189 394 378 3017 077 430 654 776 445 (250) 009 651 850 572 891	
104 (200) 4469 178 454 089 353 760 664 053 470 564 (250) 626 805 875	
850 987 (250) 509 374 518 (200) 079 306 6232 (200) 171 115 865 296 702 044	
250 130 636 361 (200) 173 303 741 905 7337 557 (250) 974 476 245 110 010	
678 501 (200) 364 (200) 657 610 8423 049 (200) 212 (200) 300 245 781 510	
373 (250) 808 038 035 446 9043 272 316 713 202 474 386 (250) 658 161	
894 (250) 300 300 812 (250) 006 10018 030 535 501 075 (200) 724 730 730	
228 (200) 300 811 147 001 890 023 021 15000 512 101 (200) 413 (200)	
254 734 110 729 381 (200) 810 270 374 (200) 28440 205 705 (200) 314 222 948	
787 (200) 602 (250) 154 024 13677 416 723 008 465 124 920 076 336 518	
14008 418 (250) 593 833 320 633 301 205 (200) 507 110 339 037 902 91	
15034 028 544 206 785 433 933 205 172 618 840 509 541 (200) 400 244	
235 (200) 815 (200) 285 16031 870 753 420 557 160 189 133 17300 300	
924 749 (200) 736 309 371 18014 387 497 (200) 316 978 641 (200) 647 838	
130 020 481 137 (200) 634 19073 (200) 587 094 106 403 (200) 635 034 988	
1250 908 205 835 621 (200) 020 20840 205 705 (200) 314 222 948	
490 384 742 (200) 855 14444 041 392 845 754 998 (200) 846 703 720 000	
626 477 655 063 069 617 523 106 884 443 946 211 515 571 20007 006 217	
536 047 470 985 (250) 205 (250) 053 (200) 051 522 778 727 (200) 28101 342	
913 235 047 (200) 958 163 452 213 24679 291 (200) 615 494 341 341 411	
1250 619 (200) 282 571 175 35094 618 821 (200) 300 (250) 136 385 171 743	
840 442 593 323 498 180 20226 022 459 138 062 (200) 122 831 614 744 772	
(200) 628 (200) 744 27057 544 540 810 204 410 (200) 511 110 123 382 28050	
485 006 025 000 (250) 429 (200) 129 749 (200) 348 865 807 (200) 233 (200) 707	
628 (250) 130 (200) 20868 168 075 730 552 820 840 416 201 747 810 652 900	
182 104 688 026 275	
00091 656 945 (250) 760 482 748 384 (250) 31770 480 453 054 550 305	
215 (200) 556 438 571 743 273 20256 (200) 264 285 427 770 008 380 103 800	
743 877 029 370 374 (200) 689 727 177 030 461 900 34416 (250) 208 805 047	
147 806 144 244 810 392 456 477 34871 (200) 600 421 895 906 451 478 705	
1078 006 (200) 008 (200) 813 465 300 550 35531 886 433 007 491 005 295 199	
841 253 512 248 221 879 829 069 (200) 532 (200) 033 078 30780 304 305 421 139	
060 (250) 738 879 760 107 976 (200) 938 091 760 27919 (200) 127 022 883	
809 215 506 727 (250) 38657 (200) 704 307 564 377 141 900 064 059 39700	
891 042 432 575 254 501 207 231 963 783 40283 107 400 040 (200) 125 721	
132 172 183 468 081 822 709 584 518 314 41499 000 629 845 (250) 311 176	
306 302 442 (200) 42062 929 069 (200) 734 104 112 074 750 444 531 704 013	
903 (200) 43023 035 816 745 482 283 208 377 405 211 380 211 855 043	
44076 (250) 343 430 209 (250) 154 336 392 809 734 974 745 976 728	
452004 041 (200) 016 363 010 (200) 535 (250) 035 206 018 104 502 739 (200)	
976 835 40211 233 540 (250) 568 (200) 682 940 616 445 000 (250) 006 730	
998 887 47421 (250) 287 (200) 006 012 (200) 032 479 810 (200) 660 695 48383	
328 322 035 703 703 487 881 49107 448 540 312 634 (250) 170 350 427 962	
968 240 896 880 519 50224 674 104 734 (250) 809 409 (250) 188 749 134 583	
303 408 (250) 007 070 508 158 51279 266 714 040 (250) 740 029 289 475	
410 (200) 485 101 825 019 52330 750 (250) 917 449 723 (200) 958 804 885	
582 (200) 220 (200) 829 211 294 555 (250) 577 728 062 183 428 102 015 465	
348 (200) 53096 072 796 000 109 553 257 791 281 008 742 226 305 54723	
300 944 433 (200) 171 620 627 182 834 459 331 874 356 55740 600 903 703	
(200) 210 185 463 008 398 275 085 441 005 835 56113 (200) 624 074 017 (200)	
940 866 163 445 295 281 (200) 438 (200) 017 535 506 320 285 390 (250) 832	
57912 451 423 718 303 630 185 439 789 58048 (200) 159 728 (250) 791 (200)	
760 051 50087 973 235 923 991 (200) 295 782 (200) 498 685 (200)	
00041 411 071 769 (200) 719 430 (200) 498 269 273 344 241 192 61005	
184 042 210 185 063 041 257 484 041 541 532 68789 007 007 043 008 313 814	
440 372 698 (200) 217 000 357 63480 741 174 911 922 420 (200) 140 (200)	
028 083 647 (200) 778 297 (200) 64883 130 819 420 731 806 052 424 740 411	
028 866 524 65198 505 709 (200) 024 637 (200) 811 (200) 121 300 747 201	
079 (200) 138 052 832 102 378 (200) 06807 610 (200) 509 347 288 (200) 527	
204 824 (200) 576 638 330 876 602 255 67470 490 880 460 518 338 701 192	
511 369 132 471 330 033 949 (200) 634 (250) 906 08022 120 756 456 287 861	
022 473 113 951 00961 267 791 096 031 200 (250) 067 068 830 192 510 070	
70041 045 891 (250) 241 810 611 184 385 312 175 (250) 71474 115 678 634	
202 711 033 022 502 108 045 72155 578 136 815 535 632 780 811 629 (200)	
200 674 200 668 487 (250) 252 73074 (200) 788 200 532 820 349 409 093 850	
256 064 040 488 080 74227 790 517 (200) 334 335 289 505 119 589 (200) 287	
645 983 519	

Turnen - Sport - Spiel

Dippoldiswalder Fußball

ATV. Dresden 1 — ATV. Dippoldiswalde 1.

Zwei alte Rivalen aus der früheren Meißnerklasse der Turner treffen hier aufeinander. Das Spiel der Herbstbrände in Dippoldiswalde fiel wegen Nichtantretens der Dresdner aus. Die Punkte kamen kampflös nach hier. Sie wären aber auch sonst, wenn das Spiel ausgetragen worden wäre, kaum verloren gegangen; denn die Dresdner Namenssetzern waren damals wohl entfernt von ihrer sonstigen Spielfähigkeit. Jetzt sieht die Sache beinahe umgekehrt: Die Dippoldiswalder machen eine so schwere Reife durch, daß man sich nicht wundert würde, wenn auch dieser Kampf verloren ginge. Die Chancen stehen mindestens gleich, wenn nicht zu Gunsten der Dresdner. ATV. Dippoldiswalde tritt in veränderter Aufstellung an:

Heine
Voigt Stenzel
Zimmermann Philipp Mattha Körner 1 Wolf
DCC-Laubstummel — ATV. Dippoldiswalde 2b.

Allen Dippoldiswalderern wird noch das schöne Spiel im vorigen Herbst in Erinnerung sein, das der ATV. mit einer allerdings sehr starken 2. Mannschaft 3:1 gewinnen konnte. Morgen sieht nun das Rückspiel im Dresdner Ostgehege. Da die 2. Mannschaft hier zum Punktspiel antreten muß, kann nur eine 2b-Mannschaft gefordert werden, die empfindlich schwache Stellen ausweist. Ein Erfolg erscheint mindestens fraglich.

Aufstellung der 2b-Mannschaft:
Zimmermann, Kurt
Zimmermann, Otto Heidrich
Liedert Schubert Gröbner
Scholze Winkler Scharfe Dicksch Müller, Herb.

Beide obigen Spiele beginnen 16,15 Uhr auf Dresdner Plätzen. Beide Mannschaften schehen pünktlich 14,30 Uhr per Autobus weg.

ATV. Dippoldiswalde 2 — SV. Varenstein 2.
Hier wird es sich nur um die Anzahl der Tore handeln, die die Varensteiner Reserve mit sich Hause nehmen. Gegen folgende ziemlich starke Aufstellung der 2. des ATV. gibt es keine Aussichten für die Gebrüder, die schon im Vorspiel eine Zweifelhige einstecken mußten.

Undeutsch
Dobrau Weiske
Wünschmann Junghans Fejter Kausch
Dicksch 2 Johne Kuffert Wüttner

Städtekampf Dresden gegen Reichenbach i. B. in Weichen

Wie uns mitgeteilt wird, ist der vom Bezirk 4 Dresden-Wachen am 21. April in Weichen angelegte Städtekampf zwischen Dresden und Reichenbach i. B. namentlich vom Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft genehmigt worden. Damit erhält Weichen als Aufstuf für das 1. Kreisturnfest eine Großveranstaltung ersten Ranges. Der Kampf dieser beiden Mannschaften, der bekanntlich im Oktober 1933 von der Dresdner Städtemannschaft in Reichenbach gewonnen wurde, wird diesmal im Rückkampf im Hamburger Hof in Weichen zum Anstoß kommen.

Nur noch Positionskämpfe der Handballausklasse

Nachdem am letzten Sonntag die Sportfreunde Leipzig wiederum einen Sieg an ihre Farben heften konnten, ist die Meisterchaft bereits fest entschieden, da Sportfreunde nicht mehr eingeholt werden kann. Leipzig holte sich damit den Meistertitel, der zum ersten Male nach der Neugestaltung zu vergeben war. Wir hoffen, daß die Leipziger bei den Kämpfen um die deutsche Meisterchaft mit gleichen Leistungen aufwarten und die weiß-grünen Farben würdig vertreten. Aus dem Bezirk sind Großschörsdorf und Sportfreunde 01 auswärts tätig. — In der Bezirksklasse wer-

27660 202 446 071 250 749 422 124 135 311 70640 (250) 388 041 652 283	
620 937 812 009 (250) 788 133 (200) 672 311 (200) 369 441 554 060 293 77489	
043 504 155 388 034 617 038 140 300 (200) 109 745 79632 830 828 044 857	
247 045 548 982 585 (200) 300 742 79218 (250) 098 862 418 947 (250) 173	
003 80758 702 372 451 134 285 080 232 285 778 611 953 857 81332 495 618	
256 784 306 008 048 (250) 747 036 119 055 707 (250) 207 82710 (250) 235	
018 230 304 934 878 477 (200) 638 055 236 873 483 226 017 (200) 436 506 979	
863 83453 079 607 185 044 236 205 225 023 303 (200) 600 696 803 (200)	
778 288 84294 304 012 (200) 350 (200) 253 463 283 482 (200) 541 019 053	
037 429 83603 925 139 920 506 151 189 228 (200) 331 86698 (200) 601 (250)	
807 740 191 780 136 945 862 (200) 363 310 246 306 711 600 87207 100 599	
111 (250) 107 306 749 638 226 221 (250) 288 (200) 296 80861 217 150 070	
615 291 602 100 522 648 963 151 (200) 481 583 483 307 516 80288 771 241	
607 117 139 012 734 392 (200) 201 000 430	
90141 671 107 562 271 289 402 880 402 607 294 189 354 295 (200) 509 (200)	
01301 034 373 474 (200) 998 978 (250) 344 (200) 040 (250) 431 175 403 (250)	
206 675 730 298 028890 906 (250) 434 419 478 163 611 (250) 230 (200) 542 218	
03241 823 613 477 377 400 451 026 805 953 039 918 (250) 44021 (200)	
152 258 229 (200) 704 241 369 294 159 93471 638 445 305 605 367 829 245	
827 17	

Ein deutscher Wirtschaftsführer

(Zum 100. Geburtstag Gottlieb Daimlers am 17. März.)

Von Werner Lenz.

Des Schwabenlandes ferniger Volksstamm hat unserem Vaterlande sehr viele bedeutende Söhne geschenkt. Und außerordentlich vielseitig sind die Leistungsgebiete, auf denen sie sich bewährten und ihr Volk gefördert haben. Dichter wie Schiller, Uhland, Mörike — um aus der langen Reihe einige wahllos herauszugreifen —, Philosophen wie Hegel und Schelling, Erfinder wie Zeppelin und Daimler sind aus der Geschichte deutschen Geistes- und Wirtschaftslebens nicht mehr fortzudenken. Wenn das Wort „die Welt steht im Zeichen des Verkehrs“ Geltung hat — und es hat Geltung genug! —, so haben die Erfinder von der Weltwirkung eines Gottlieb Daimler gewiß Anspruch auf Unvergessenheit in der deutschen Kulturgeschichte. Ohne die Verdienste von Karl Benz nur im geringsten als Antriebs- und Wassermotoren schafften unabhängig voneinander und gaben damit der von ihnen geschaffenen Industrie erst die rechten Anregungen und Prüfungsmöglichkeiten — kann man Daimler als Hauptförderer des „automobilen“, d. h. selbstbeweglichen Fahrzeuges nennen, und zwar besonders deswegen, weil er die erstrebte Selbstbeweglichkeit gleich von vornherein nicht allein auf den Wagen, den Kraftwagen, beschränkt wissen wollte, sondern den Motor gleichzeitig als Antrieb von Wassermotoren — später dann auch von Flugzeugen, Luftschiffen und Uterpflügen — benutzte und ausgewertet wissen wollte.

In kleinen, bürgerlichen Verhältnissen zu Schorndorf in Württemberg am 17. März 1834 geboren und dort aufgewachsen, ging Gottlieb im Einverständnis mit seinen Eltern den ihm vom Schicksal gewiesenen Weg. Seine technische Geschicklichkeit und seine Begeisterung für Basterei und Berechnungen waren schon frühzeitig aufgefallen, deshalb kam er in die eisfällische Werkzeugmaschinenfabrik zu Grafenstaden bei Straßburg in die Lehre. Nach Ableistung der dreijährigen Lehrzeit bezog er das Polytechnikum in Stuttgart von 1857 bis 1859, also zur gleichen Zeit, da der junge Leutnant Graf Zeppelin dort seinen Studienurlaub verbrachte. Dann folgten wieder einige praktische Jahre, erst nochmal in Grafenstaden, dann in englischen Maschinenfabriken, die damals führend waren oder doch als führend galten, und schließlich die ersten selbständigen Anstellungen in Deutschland, nämlich in Geislingen, Reutlingen und Karlsruhe. Bereits als 33jähriger aber wurde er im Jahre 1872 nach Deutz bei Köln berufen, um die unter dem Namen „Otto Langer“ eben gegründete Gasmotorenfabrik — später bekannt als „Deutscher Gasmotorenfabrik“ — zu organisieren und technisch zu leiten. Dieser Weg hatte eine doppelte Wirkung, denn einerseits verhalf Daimler dem jungen Werke Welttrieb — und damit der deutschen Gasmotorenindustrie —, andererseits rückte er seinem eigentlichen Schaffensgebiete näher. Ihm gelang als erstem die Konstruktion eines Gasmotors mit 100 PS. Der Schritt vom stationären Motor und vom schwerfällig gespeisten Lokomobilantrieb zum beweglichen Fahrzeuge, dessen Motor seinen — möglichst kleinen — Bedarf an Betriebsstoff mitführte, war kein weiter, aber ein schwieriger.

Deshalb gab Daimler nach 10 Jahren seine Stellung in Deutz auf und gründete mit Wilhelm Maybach — auch ein Schwabe aus Heildronn —, der an jenem rheinischen Werke unter ihm als Chefkonstrukteur gearbeitet hatte, in Cannstatt 1882 eine Versuchswerkstatt für Automobilbau. Sehr bedeutungsvoll wurde bei dieser gemeinsamen Arbeit einmal der schon ein Jahr später von Daimler erfundene Verbrennungsmotor mit Glührohrzündung und die gleichfalls bahnbrechende Erfindung des Vergasers durch Maybach. Damit war ein benzingepulverter Explosionsmotor mit brauch-

barer Leistungsfähigkeit entstanden. Die Mitnahme eines verhältnismäßig nicht großen Quantums Benzin, die leichte und ungefährliche Bedienungsmöglichkeit sowie die Verwendungsmöglichkeit zu Wasser und zu Land erfüllten die Grundbedingungen, die Daimler sich und seiner Erfindung gestellt hatte. Verbesserungen lagten sich geradezu, bald waren 20 Patente erworben, die alle Teile des sinnreich durchdachten Apparates gewerblich schützten. Kraftwagen für Personen- und Lastenbeförderung, Motorrad, Motorboot, Flugzeug waren ermöglicht. Ja, schon im Jahre 1888 machte Daimler mit Maybach Versuche für die Ausrüstung eines Luftschiffes mit seinem Verbrennungsmotor! Automobile, Räder, Boote und Motorpflüge wurden im Inlande und im Auslande gern gekauft. Somit war ein wichtiges und ständig ausdehnungsfähiges Arbeitsfeld für die deutsche Kraft und der Nationalwirtschaft eine Serie wichtiger Ausfuhrartikel geschaffen. Die ersten Versuche wurden natürlich belächelt; aber besonders die Gründung der Daimler-Motoren-Gesellschaft im Jahre 1890 mit ihrem berühmten Erzeugnis, dem „Mercedes-Automobil“, zeigte dem deutschen Volke und der ganzen Erdennwelt die Leistungsfähigkeit dieser neuartigen Verkehrsmittel. Die Erfindungen Daimlers und Maybachs, der übrigens später mit Graf Zeppelin eine Spezialfabrik für Luftschiffmotoren in Friedrichshafen gründete, aber auch die gleichwertige Leistung von Karl Benz sind hervorragende Schöpfungen deutscher Technik. Eine Reihe von Verbesserungen und Neuerfindungen fußt auf jenen und kann auf die Fülle ihrer gültig bleibenden Grundgedanken nicht verzichtet.

Gottlieb Daimler

Die Feiern zum 100. Geburtstag.

Am 17. März 1934 jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem Gottlieb Daimler, der Pionier im Schnellmotorenbau Deutschlands, in Schorndorf (Württemberg) geboren wurde. Diesen Erinnerungstag beabsichtigt seine Vaterstadt, zu einer würdigen, der Richtung der neuen Zeit Rechnung tragenden Feier auszugestalten. Die Feier soll im Rahmen einer deutschen Sternfahrt stattfinden, mit einer Autochau alter Wagen und mit der Enthüllung eines Denkmals verbunden sein.

Anlässlich der Feier finden in Stuttgart im Laufe des Vormittags feierliche Kranzniederlegungen am Grabe Daimlers und am Daimler-Denkmal in Bad Cannstatt statt. Um 13.30 Uhr erfolgt die Eröffnung der Ausstellung in der König-Karl-Halle. In Schorndorf veranstaltet der Gemeinderat zu Ehren Gottlieb Daimlers eine feierliche Sitzung. Um 18.15 Uhr wird die Gedenktafel am Geburtshaus Daimlers durch den Verein Deutscher Ingenieure enthüllt. Der Tag schließt mit einem Festkommers in der Röntgen-Halle.

Die eigentliche Gottlieb-Daimler-Feiern, deren Schirmherrschaft Reichsstatthalter Murr übernommen hat, findet vom 21. bis 23. April statt. Im Rahmen dieses Programms erfolgt in Stuttgart am 21. die Ankunft der Sternfahrer, an die sich eine Besichtigung der Gedächtnisausstellung und der ehemaligen Werkstatt Daimlers in Bad Cannstatt anschließt. Fackelzug der Verbände und eine Kundgebung in der Stadthalle beschließen den ersten Festtag. In Schorndorf wird am gleichen Tag ein Appell der Motor-FA. abgehalten werden. Am Sonntag, starten alle Sternfahrer in Stuttgart zu einer Huldigungsfahrt nach Schorndorf. Hier findet ein Aufmarsch zum Denkmal mit einem Huldigungsflug des Deutschen Luftsportverbandes und darauf die Enthüllung des Denkmals statt. Ein Vorbeimarsch am Geburtshaus, ein großer Festzug, eine Aufführung der „Schorndorfer Weiber“ und eine feierliche Abendveranstaltung bilden den Abschluss der Veranstaltungen.

Belterererbung minderwertiger und krankhafter Anlagen. Das Schicksal des deutschen Volkes wird bestimmt durch die Anzahl seiner gesunden und vollwertigen Staatsbürger. Rassenhygienische Erziehung, schon der Kinder, insbesondere der Jugendlichen, ist dringend erforderlich.

Die deutschen Siedlungen in Chile

Die Bedeutung der deutschen Einwanderung in Chile wird im Verhältnis zu dem traditionellen Zug nach den Oststaaten Südamerikas oder nach Nordamerika leicht übersehen, um so mehr als die verhältnismäßig geringe Zahl der Deutschen (etwa 50 000, gleich 0,75 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes) über die Mitwirkung bei der Entwicklung Chiles hinwegtäuschen kann. Das wiedererwachte Gefühl einer engeren Verbundenheit im neuen Deutschland mit den Auslandsdeutschen rechtfertigt es, auch der Deutschen in Chile zu gedenken und darauf hinzuweisen, daß das deutsche Element in diesem Lande der südamerikanischen Westküste eine kolonialisatorische Großtat ersten Ranges geleistet hat, indem es vollständig isolierte und dünn besiedelte Gebiete in die fortschrittlichsten des Landes verwandelt hat, ein Erfolg, den es nicht seiner zahlenmäßigen Stärke, sondern seiner wirtschaftlichen und kulturellen Kraft verdankt.

Nach den neuesten Feststellungen dürfte die Zahl der Deutschen im Lande jetzt nahezu 52 000 betragen, von welcher Zahl sich etwa 10 000 in der Landwirtschaft betätigen. Der Schwerpunkt der deutschen ländlichen Siedlung liegt mit etwa 6100 Personen in den Gebieten von Valdivia, Osorno und am Llanquihue-See. Ein nennenswerter Nachzug aus Deutschland hat nach den ländlichen Siedlungen nicht stattgefunden.

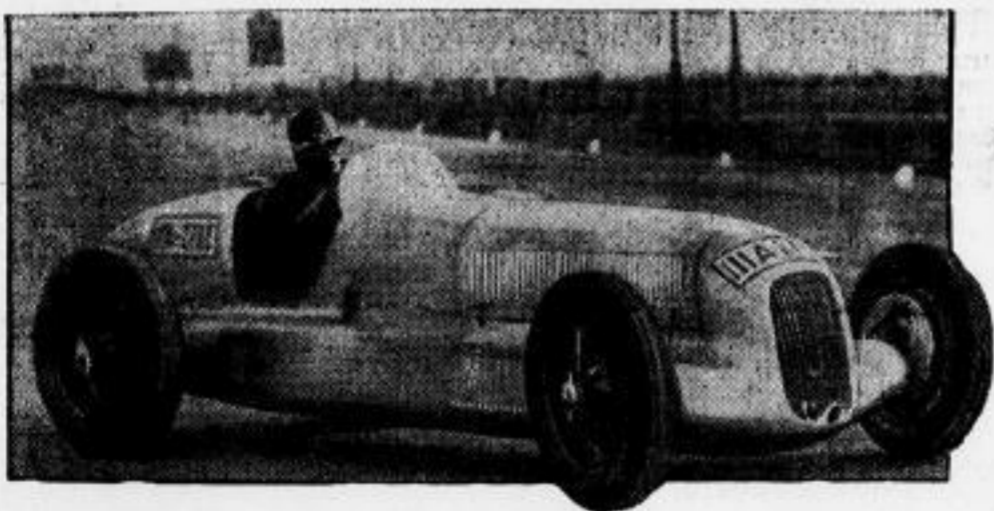
In sämtlichen Siedlungsgebieten ist in letzter Zeit eine mehr oder weniger starke Abwanderung vom Lande in die emporstrebenden Städte, besonders aber nach der Landeshauptstadt, zu verzeichnen, jedoch machen sich in allerjüngster Zeit auch bereits wieder Anzeichen von Rückwanderungsbestrebungen auf das Land bemerkbar. In wirtschaftlicher Hinsicht ist das Deutsch-Chilenentum ohne Zweifel ein Wachstumsfaktor geworden. Es schuf eine bodenkundige Industrie und ist führend in der Landwirtschaft. Darin beruht sein wirtschaftlicher Wert für Chile und letzten Endes auch die Einschätzung seiner politischen Kraft.

In der Rodung der Urwälder ist von den deutschen Kolonisten eine ganz ungeheure Kulturarbeit geleistet worden. Ursprünglich bedeckte der Urwald den größten Teil des südchilenischen Längstales. Er wurde im Laufe der Zeit weit zurückgedrängt, um dem sich immer mehr ausdehnenden Ackerbau Platz zu machen. Die landwirtschaftliche Bodenunutzung trug im vorigen Jahrhundert noch stark extensiven Charakter, in letzter Zeit gewinnt jedoch eine kapitalintensivere Wirtschaftsweise immer mehr Fuß, die Hand in Hand geht mit der Entwicklung der von den Siedlern selbst aufgebauten, größten Regionalbank des Landes, der Banca Osorno y la Union, die nunmehr in den meisten deutschen Siedlungsgebieten Filialen eröffnet hat. In den Gütern der deutschen Landwirte sind riesige Summen investiert, sowohl für Bauten als für ländliche Verarbeitungsindustrien und Bodenmeliorationen. In letzter Zeit werden auch größere Ausforstungen durchgeführt. Besonders erwähnenswert ist die Anlage von industriellen Obstplantagen nach amerikanischem Muster, die in letzter Zeit immer mehr das Interesse der deutschen Landwirte finden.

Mit der zunehmenden Entwicklung der Landwirtschaft in Chile haben sich auch eine Reihe von Industrien entwickelt, die die Rohstoffe der Landwirtschaft verarbeiten und die zum weitaus größten Teile in den Händen von Industriellen liegen, die aus den Siedlungen selbst hervorgegangen sind. Zu erwähnen sind vor allem die Milchverarbeitungsindustrie, Leder- und Schuhwarenindustrie, Holzverarbeitungsindustrie, Mäulereien und Brauereien und in letzter Zeit auch Woll- und Nachspinnereien und Webereien.

Am Herdfeuer

Das Herdfeuer stand bei den alten Germanen im Mittelpunkt der Familie, des Hauses. Es war ihnen heilig, man brachte ihm größte Ehrfurcht entgegen. Es ist daher begreiflich, daß man in alter Zeit, als Jüchschwamm oder gar Jüchhölzer noch unbekannt waren, sorgsam darauf achtete, das Herdfeuer nie ausgehen zu lassen. Darauf sind die zahlreichen Bräuche, die heute gerade auf dem Lande noch bestehen, zurückzuführen. Bäst man z. B. beim Verlassen des Hauses glühende Kohlen im Herde zurück, dann macht man ein Kreuz über sie. Damit ist das Feuer gebannt. Nur wenn der Hausherr gestorben ist, wird das Feuer ausgelöscht. Nach germanischem Mythos wohnen die Seelen der Vorfahren als Schutzgeister in dem heiligen Herdfeuer, und ihre Bildnisse aus Lehm und Holz standen ehemals wirklich auf dem Herde, dem uralten Altar. Ihnen gleichen die kleinen Hausgeister, die sogenannten Heimchen und Heinzelmännchen; das Heimchen am Herde bringt Glück, und man hilft sich, ihm wehe zu tun. Neben dem Herd kommt als Sitz des Hausgeistes auch die Schwelle in Frage. Sie wird von jeher mit dem Druidenfuß bezeichnet, dem bekannten Schutzmittel gegen böse Einflüsse. An der Schwelle haftet allerlei Zauber, und unter der Schwelle wohnen die Geister, namentlich die Seelen der Verstorbenen. Die junge Frau darf beim Einzug in das Haus die Schwelle nicht betreten, sondern muß hinüberhüpfen oder sich hinübertragen lassen. Der Hausgeist wählt auch gern den Raum zwischen Boden und Dach als ständige Wohnung. Zumal in der Dämmerung pflegt er auf dem Dachbalken zu sitzen. Die Hausgeister sind von zwiefacher Art; die einen sind ausschließlich an das Wohnhaus gebannt, die anderen dagegen sind mit der Familie verbunden. Die letzte Art, die aus der verlassenen Wohnstätte auch in die Fremde mit fortwandert, ist das ursprüngliche Götter- und Ahnenbildes selbst, ohne das man dem neu zu suchenden Wohnsitz nicht mit Glück nahen kann. Den Hausgeist beschworen unsere Ahnen als den Schutzgeist gegen Ungemach.



Der neue Mercedes-Renner im Training.

Auf der Autostraße zwischen Mailand und Varese probiert gegenwärtig der bekannte Meisterfahrer Manfred von Brauchitsch den neuen Mercedes-Rennwagen aus. Es verläutet, daß er bereits bis zu 300-Stundenkilometer Geschwindigkeit erreicht habe.

Schutz dem kommenden Geschlecht

In einem Merkblatt, das vom Deutschen Roten Kreuz herausgegeben ist, werden auch die Fragen der Rassenhygiene behandelt. In diesem Merkblatt heißt es u. a.: Bedenke, daß du Entel bist und Ahnherr sein sollst. Bedenke, daß du nur zeitweiliger Träger deines von den Ahnen überkommenen Erbgutes bist! Bedenke, daß du deinem Geschlecht und deinem Volke gegenüber die Verpflichtung hast, das Erbgut so rein weiter zu geben, als du es von deinen Eltern erhalten hast! Bewahre deine Erb-

masse vor Schädigungen (Alkohol, Nikotin)! Bedenke, daß das Schicksal deiner Kinder in allererster Linie von der Reinheit des Erbgutes abhängig ist! Bedenke, daß eine große Anzahl körperlicher und geistiger Gebrechen in erbmäßigen Anlagen begründet ist. Bedenke vor der Verlobung daran, daß die Ehe nur dann eine stiftliche Grundlage hat, wenn der eheliche Wille zur Aufzucht einer hinreichenden (3 bis 4 Kinder) erbgelunden Nachkommenschaft besteht. Heirate nicht ohne Gesundheitszeugnis! Beachte das in allen Standesämtern erhältliche „Merkblatt für Eheschließende“.

Dem ganzen Volk drohen ernste Gefahren durch die

Der neue Zeppelin vor der Vollendung

Deutschlands jüngstes und größtes Luftschiff „Z 120“ geht in Friedrichshafen seiner Vollendung entgegen. 248 Meter lang und 41 Meter im Durchmesser, das sind die Ausmaße des Duraluminium-Gerippes, das die neuen großen Bauhallen der Zeppelin-Werft beherbergen. Das Gerippe hat, obwohl verschiedene Neuerungen angebracht wurden, welche die Sicherheit erhöhen, mehr Raum und Bequemlichkeit geschaffen. Hand in Hand mit der Raumvergrößerung geht eine Erweiterung der Tragkraft des in 16 einzeln verschließbare Schotten eingeteilten Schiffes. So wird eine Verletzung der Außenwand keinen wesentlichen Einfluß auf die Manövrierfähigkeit des Schiffes ausüben können. Eine große Erweiterung hat besonders der Platz für die Fahrgäste erfahren. 50 Fahrgäste können alle Bequemlichkeiten zuzugute, die sie auf einem luxuriös ausgestatteten Ozeanriesen haben. Das Schiff ist zweideckig gebaut, hat ein V- und B-Deck, die übereinander liegen und ganz in den Rumpf eingebaut sind. Im V-Deck finden wir den Speisesaal, den Rauchsalon, eine Aufenthaltskammer, Schreib- und Lesezimmer und zum Wandeln je rechts und links der Tagesräume einen Banbelgang mit vielen Fenstern, des weiteren Schlafkabinen, ein- und zweideckig, mit kaltem und warmem Wasser ausgestattet. Das unter dem V-Deck liegende B-Deck enthält ebenfalls noch Schlaf- und Bodenräume, ferner die Mannschaftsräume. Der Schiffsbau beherbergt den Führerraum mit Funk-, Steuer- und Meteorologenstand. In den Heliumgasbehältern sind brandsichere Wasserstoff-Gaszellen eingebaut, die dazu dienen, um beim Landen oder Niedergehen Gas ablassen zu können und das teure Heliumgas zu sparen. Die vier Napier-Rohrmaschinen vermögen bei billigstem Brennstoffverbrauch dem Schiff eine Geschwindigkeit von 130 bis 150 Stundenkilometern zu geben.

„Wollen Sie die Kirche haben?“

In der Nähe von San Francisco wird jetzt eine buddhistische Kirche aufgebaut, die eine immerhin bemerkenswerte Geschichte hat.

In den letzten Tagen der Weltausstellung in Chicago besuchte auch der Bischof Kenju Rasuyama, der höchste Priester der buddhistischen Kirche in Amerika, die Ausstellung und stand staunend vor einem riesigen Gebäude, in dem die mandchurische Eisenbahngesellschaft ihre Ausstellungsräume hatte. Es war ein Riesenbau, der von 25 japanischen Ingenieuren aufgeführt worden war und rund 300 000 Mark gekostet hatte.

Der Bischof kam ins Gespräch mit einem der Japaner bei dem Gebäude und meinte: „Ein fabelhaft schöner Bau. Das könnte ebenjagut eine wunderschöne Kirche sein.“

„Wollen Sie sie haben?“ fragte der Japaner. Der Bischof lachte. „Natürlich, warum nicht.“ Und er wollte seiner Wege gehen.

„Dann schreiben Sie die Adresse auf, wohin wir sie bringen sollen“, erwiderte nun zur größten Verblüffung des Buddhisten-Bischofs der Japaner. „Ich schenke sie Ihnen.“

Der Japaner war nämlich der leitende Direktor der Gesellschaft, und da die Kirche sowieso abgerissen werden sollte, konnte er sich dieses wahrhaft großzügige Geschenk wohl schon leisten.

Das blutende Kreuzfig

Aus der Vatikanstadt läßt sich die „B. J. a. M.“ melden: Im Hospiz von Santa Clara in Asti wurde festgestellt, daß an zwei Tagen hintereinander aus der Seitenwunde eines Christusbildes Blut floß. Die kirchliche Diözese von Asti hat darauf eine Kommission vom medizinischen Institut aus Turin gebeten, das Wunder wissenschaftlich zu überprüfen. Die Untersuchung ergab, daß es sich tatsächlich um menschliches Blut handelte, was sowohl durch chemische wie mikroskopische Methoden erwiesen wurde. Durch Radiumbestrahlung wurde festgestellt, daß auch im Innern des Kreuzfiges sich ein Hohlraum befand, aus dem das Blut hätte fließen können. Wissenschaftlich ließe sich dieses erstaunliche Ereignis also nicht erklären. Welche Deutung des Ereignisses aber bleibt noch übrig? Die Einwohnerchaft von Asti und die der umliegenden Dörfer glaubt an ein Wunder, und seit Tagen strömen ungeheure Menschenmengen zu dem Hospiz, um das blutende Kreuzfig anzuschauen.

Der letzte Mohikaner . . .

Obwohl Cooper bereits vor rund 100 Jahren in seinem Buch versicherte, daß der letzte Mohikaner tot sei, war es nicht richtig. Aber jetzt, vor einigen Wochen, starb in Milwaukee der letzte Mohikaner, der die Sprache seiner Ahnen noch geläufig zu sprechen verstand. Er hieß William Diet — sein eigentlicher indianischer Name ist leider nicht bekannt — und war der älteste der presbyterianischen Gemeinde. Sein Leben hatte allerdings mit dem Indianerhelden Coopers gar keine Ähnlichkeit, und er sprach auch nie gern die Mohikanerprache, wie er meinte, aus religiösen Gründen. Außer ihm gibt es aber noch jetzt etwa 500 Personen in Amerika, die als reitaffige Indianer anzusehen sind. Sie haben sich allerdings den Lebensgewohnheiten der Weißen schon so sehr angepaßt und auch die Sprache ihrer Väter fast ganz vergessen, weshalb sie sich kaum von den übrigen Amerikanern unterscheiden.

Die Verantwortung der Hausfrau

Jede deutsche Frau sollte Hausfrau sein, d. h. sie sollte sich persönlich um den Haushalt kümmern auch dann, wenn es ihr das Einkommen des Mannes gestattet, sich eine Haushilfe zu halten. Und jede deutsche Hausfrau sollte es zu ihrem Pflichtkreis rechnen, in der Küche wie in der Kinderstube wirklich zu Hause zu sein. Manche Ehe würde glücklicher sein, wenn diese Voraussetzungen überall zuträfen, und manches „ältere“ Mädchen brauchte nicht über den „verpöhlten Anschluß“ zu trauern, wenn der junge Mann immer die Ueberzeugung hätte haben können, daß jedes junge Mädchen sich nicht nur über ihre Hausfrauenpflichten klar wäre, sondern auch über ihre Hausfrauen-Verantwortung. Die Ehe ist eben nicht eine Versorgungsanstalt für den einen oder den anderen Teil, sondern ist ein Lebensbund von gleichgestimmten Seelen, die sich gegenseitig das Leben

zu erleichtern trachten. Wer nur „Versorgung“ sucht und mit dem Tag der Verheiratung gewissermaßen erst seinen rechten Charakter enthüllt, der hat keinen Lebensernst und besitzt kein Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber Staat und Volk. Jeder Ehemann aber sollte sich auch darüber klar sein, daß die Tätigkeit der verantwortungsbewußten Hausfrau nicht nur Umsicht sondern auch gewaltige physische Arbeitsleistung erfordert. Für die Hausfrau gibt es keinen Achtstundens-Arbeitstag, für sie ist der Pflichtenablauf eines Tages auch nicht eine Arbeitserledigung nach Schema F. Jeder Tag bringt nicht nur neue Pflichten, er bringt auch täglich neue Sorgen und neue Verantwortung. Die Umwälzung im deutschen Staatsleben hat ebenfalls den Aufgabenkreis der Hausfrau erweitert. In diesen Tagen hat Staatssekretär Feder auf ein Aufgabengebiet der deutschen Hausfrau hingewiesen, nämlich auf den Wareneinkauf. 60 bis 80 Prozent des deutschen Nationaleinkommens gehen durch die Hand der deutschen Hausfrau. Es ist also nicht gleichgültig, was die Hausfrau und wie sie einkauft. Im Jahre 1928 führte Deutschland für 4,2 Milliarden Mark entbehrliche Lebensmittel ein. Ueberlegt man, daß für jede 2000 Mark Einfuhr eine deutsche Arbeiterfamilie brotlos bleibt, dann läßt sich berechnen, wieviel deutschen Arbeiterfamilien die deutsche Hausfrau Brot und Arbeit geben könnte, wenn sie bei ihren Einkäufen nach dem Grundsatz handelt: erst meine Heimat, dann die Welt. Und solche Ueberlegungen sollten nicht nur bei den täglich notwendigen Bedarfsartikeln obwalten sondern auch bei den scheinbar belanglosen Dingen. Ist es nicht geradezu grotesk, daß wir noch immer eine Jahreseinfuhr von 12 Millionen Mark an Lippenstiften haben? Also deutsche Hausfrau, denke auch an die Verantwortung, die du der deutschen Volkswirtschaft gegenüber zu tragen hast: 80 Prozent des deutschen Verbrauchs bestimmt du nach Art und Herkommen.

Wenn die jüngste Garde antritt

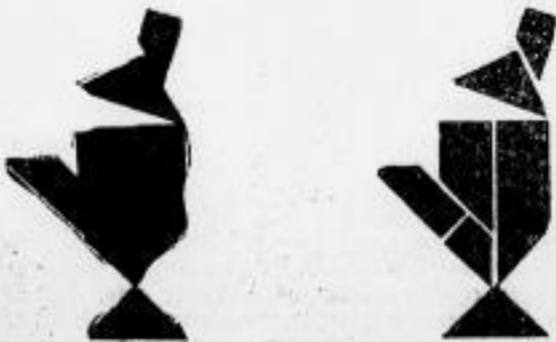
Die jüngste Garde — das sind die jungen Menschenkinder, die in den nächsten Tagen eingeschult werden. Es ist für sie zunächst ein interessanter Gang, der erste Gang zur Schule. Reist erfassen sie noch nicht ganz, was mit ihnen vorgeht und was man von ihnen erwartet. Sie haben nur so ein dumpfes Gefühl, als ob nicht nur Vater und Mutter ihnen in Zukunft sagen dürfen, was sie tun und was sie lassen sollen. Und sie haben ferner das Empfinden, daß sie über ihre Zeit nicht wie bisher frei verfügen dürfen. Deshalb gehen manche diesen ersten Schultag mit einigem Unbehagen. Aus diesem Grunde wohl hat sich der Brauch der großen Zuckertüte eingebürgert. Unsere Väter und Urgroßväter kannten sie schon. Und sie ist auch heute noch allenthalben üblich. Aber wir sollten diesen guten alten Brauch zeitgemäß gestalten. Nicht alle Eltern konnten und können ihren NB-Schülern eine reichgefüllte Tüte am ersten Schultag ausshändigen. Gar zu leicht wird dadurch bei den Kindern die berechtigte Frage aufgeworfen: „Weshalb bekommen viele Kinder eine übergroße Tüte mit schönster Füllung und andere gar keine oder nur eine ganz kleine?“ Es entspricht nicht unserer Zeit, daß wir diese Ungleichheit in der Gestaltung der großen Zuckertüte bestehen lassen. Es muß die Möglichkeit geschaffen werden, daß jedes Kind, ob reich oder arm, in den Besitz der gleichen Tüte kommt. Dann empfindet die jüngste Garde unseres Volkes, daß sie eine Gemeinschaft mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten darstellt, daß einer so viel gilt wie der andere. Dann wird sich auch viel leichter bei allen Kindern ein gesunder Wettstreit entwickeln, weil sich niemand zurückgesetzt fühlen braucht. Denn wenn jeder das gleiche Recht hat, werden auch die gleichen Anforderungen als gerecht empfunden. Die große Zuckertüte sollte deshalb für den ersten Schultag unserer jüngsten Garde gleichsam das Symbol der Zusammengehörigkeit, der Schulgemeinschaft sein. Schule und Elternhaus werden es dann bestimmt leichter haben, mit gleichgestimmten Seelen gleiche Leistungen zu erzielen.

Unsere neue Combin-Aufgabe

Der Frühling kehrt ein; im Garten brechen überall die Knospen auf, und da und dort zeigen sich die ersten frischgrünen Blättchen. Im Geist aber ist es lebendig geworden: der Starmach pfeift sein erstes Frühlingslied, Fint und Meise üben, kurz: der Frühling naht. Deshalb verlangt unsere neue Combin-Aufgabe dieses heimgekehrten Frühlingsboten:



Unsere letzte Aufgabe war dies: Die Lösung ist das:



Rundfunk-Programm

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

Leipzig-Dresden

6.30 Funkgymnastik; 6.45 Schallplattenkonzert; 7.15 Lösung, Tagesnachrichten und Zeitangabe; 7.25 Nachrichten aus Mitteldeutschland; 7.35 Frühkonzert; 9.00 Funkgymnastik für Hausfrauen; 9.20 Lokale Tagesnachrichten; 10.45 Werbenachrichten der Reichspost; 11.50, 13.15 und 14.00 Tagesnachrichten und Zeitangabe; 14.45 und 18.45 Wirtschaftsnachrichten; 20.00 Kurzbericht vom Tage.

Berlin

6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Zupfspiel. — 6.35: Frühkonzert. — 7.00: Tagesnachrichten. — 8.00: Funkgymnastik. — 9.00: (außer Diensttag und Sonnabend): Schulfunk. — 10.00: Wetter- und Tagesnachrichten. — 10.10: Kleinhandelspreise. — 11.25: Tendenzbericht der Berliner Vorbörse. — 11.30: Mittagskonzert. — 12.15: Wetter für den Landwirt. — 13.00: Schallplattenkonzert. — 14.15: Wetter- und Tagesnachrichten. — 14.35: Schallplattenkonzert. — 15.00: Tendenzbericht der Berliner Börse und Landwirtschaftsbörse. — 15.35 (außer Mittwoch und Sonnabend): Jugendstunde. — 16.00 (außer Mittwoch): Unterhaltungsmusik. — 18.30: Die Funkstunde teilt mit . . . — 18.35: Echo des Tages. — 18.50: Lösung. — 20.00: Nachrichtenliste. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königs wusterhausen.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Wiederholung des Wetterberichts, anschließend Tagespruch. — 6.35: Frühkonzert. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Gymnastik für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Wetterbericht, anschließend Schallplattenkonzert und Wiederholung des Wetterberichts. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Konzert. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte. — 18.50: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht. — 20.00: Auenpruch. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag)

Sonntag, 18. März

Leipzig-Dresden

6.35 Hamburger Hafenkonzert; 8.15 Frühjahrskulturen im Baumwald; 8.30 Katholische Morgenandacht; 9.15 Chorkonzert; 10.00 Das ewige Reich der Deutschen; 11.00 Orgelkonzert; 12.05 Mittagkonzert der Leibkammer des Fürstbischofs; 14.35 Musik von Prinz Louis Ferdinand von Preußen; 15.15 Dichter lesen Eigenes: S. Brandenburg; 15.35 Kantate über das Lied: „So treiben wir den Winter aus“; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.30 Der deutsche volkstümliche Holzschnitt im 19. Jahrhundert; 18.00 Lieder der Ostmark; 18.45 Forscherberichte: Schliemann; 19.00 Mandolinenkonzert; 19.30 Zeitfunk; 20.00 Sauter Abend; 22.00 Nachrichten; 22.20 Programm nach Anlage; anschließend: Ausklicke aus dem Hohen-Spiel Süddeutschland-Mitteldeutschland; 22.40 Programm nach Anlage; 23.00 Tanzmusik.

Berlin

6.15: Funkgymnastik. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.15: Zupfspiel. — 8.20: Zwischen Land und Stadt. — 8.25: Musik am Morgen. — 8.55: Morgenfeier. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Die Tausch der Tiere. — 11.30: Berlin's Stimmen aus aller Welt. — 12.00: Aus Königsberg: Mittagkonzert. — 14.00: Es war einmal. — 14.20: Jungens und Mädeln in der Auto-Ausstellung. — 14.35: Das Kinderzimmer. — 15.00: Kleine Funfbühne: Winter abel! — 15.45: Olympia-Prüfungswettkämpfe der Schwimmer in Magdeburg. — 16.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik. — 16.55: Fußballstadionmusik Berlin-Dresden. — 18.00: Die Schneiber sind gar lustige Leut. — 18.30: Loden und Weinen. — 19.00: Grüße aus Süddeutschland. — 19.30: Sportecho am Sonntag. — 19.45: Sportnachrichten. — 19.55: Lösung. — 20.00: Opernabend. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend bis 24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königs wusterhausen

6.15: Berliner Programm. — 6.30: Tagespruch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Berliner Programm. — 10.05: Berliner Programm. — 10.10: Sperrzeit. — 11.00: Aus Rom: Rundgebung des großen jehschäftlichen Rates. Rede des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini. — 12.00: Deutscher Seewetterbericht. — 12.15: Musik zum Mittag. — 12.55: Zeitzeichen der Seewarte. — 14.00: Kinderliederfingern. — 14.30: Kinderfunkspiele. — 15.15: Eine Viertelstunde Schach. — 15.30: Margarete Schöffel-Benklage liest. — 16.00: Aus München: Vesperkonzert. — 17.00: Aus den „Hausbubengeschichten“. — 17.30: Hörbericht aus Reubabelsberg. — 17.50: Stunde des Landes. — 19.00: Aus Hamburg: Orgelkonzert aus der St. Marienkirche, Göttingen. — 19.35: Sport des Sonntags. — 19.45: Das Wunderhorn. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Aus Königsberg: Tanzmusik

Montag, 19. März

Leipzig-Dresden

10.10 Schulfunk: „Wir jagen in das Feld“; 12.00 Mittagkonzert; 13.30 Neue Schallplatten; 14.25 Heinrich Hauser: „Reise nach Ostpreußen“; 14.50 Konzertstunde; 15.25 Sudentendeutsche Dichter: Wilhelm Wener; 18.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Hermann Röhl: „Notlandung im Freiland“; 17.20 Forscherberichte: Kletterflug; 17.45 Volksmusik der Auslandsdeutschen; 18.25 Schlussbericht von der Leipziger Ostermesse; 19.00 Neues von Joseph Haydn; 20.10 Briefkasten; 20.30 „Suomis Sang“, Finnland, das Land der tauelnd Seen; 21.30 Lieder sudentendeutscher Komponisten; 22.00 Nachrichten; 22.25 Österreich; 22.45 Programm nach Anlage; 23.00 Orchesterkonzert

Berlin

9.45: Hausfrau, hör' zu! — 17.00: Zeitgeist, Palette und Kamera. — 17.30: Rag Reger — ein deutscher Meister. — 17.50: Orgelmusik von Rag Reger. — 18.00: Funktafelrunde erzählt. — 19.00: Stunde der Nation. Aus München: Neues von Josef Haydn. — 20.10: Vortrühling. — 21.00: Brahms — Volk. — 21.30: Aus Breslau: Der schlesische Handwerker lebt noch. — 22.30: Rag Reger, Es-dur Werk 109. — 23.15: Jar und Zimmermann. Oer von Verqing.

Königs wusterhausen

9.00: Schulfunk. — 9.40: Das Porzellangeschirr. — 10.10: Werkstunde. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 11.30: Lied am Vormittag. — 15.15: Für die Frau. — 15.45: Bücherstunde. — 16.00: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. — 17.00: Werkstunde für die Jugend. — 17.20: Der Gelehrter wunderliche Art. — 17.40: Musikalische Kurzweil. — 18.20: Illustrierte Platte. — 19.00: Stunde der Nation. Aus München: Neues von Joseph Haydn. — 20.10: Das Loch im Baum. Bauernkomödie von Falger. — 21.30: Aus Breslau: Der schlesische Handwerker lebt noch. — 22.25: Die körperliche Erziehung als biologische Aufgabe des Staates. — 23.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

(Weiterer Rundfunk siehe Hauptblatt)

Durch die Heimat

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

(3. Fortsetzung.)

Aber diese Wand ist ja weiß, von einer wunderbaren Helligkeit. Sie ist weißer als weiß. Sie ist so wie Schnee oder wie — und da ist es wieder, das Bild, längst versunken. Nun tauchte es auf. Wie es manchmal auftaucht, wenn er einen Augenblick alles vergaß. Ein weißes Zimmer, ein weißes Kleid, darüber ein Gesicht. Ja, nun schwindet alles wieder dahin. Flieht zurück in die Dunkelheit, aus der es auftaucht.

Er seufzte auf. Da vernahm er nahe bei sich Schritte. Er zitterte. Wer war das? Wer kam? Welche Gefahr? Er wollte fliehen, wie er in diesen ganzen Jahren geflohen war vor den Sowjetsoldaten, die Jagd machten auf bettelnde Kinder wie auf herrenlose Hunde.

Aber er konnte nicht fliehen. Er lag hier. Seine Kleider waren so, als wären sie nicht Teile seines Körpers. Nun schrie er auf. Ein heiserer, gehetzter Schrei.

Da beugte es sich über ihn. Er sah ein weißes Kleid. War es das, das er vorhin im Halbdraum geschaut? Das, was er suchte seit Jahren? Aber das Gesicht über diesem Weiß war nicht hell wie jenes Traumgesicht. Es war dunkel. Die Augen waren dunkel. Es war fremd. Aber die Stimme war gut. Sie sprach etwas, was er nicht verstand. Er kannte die Sprache nicht. Er fühlte nur: Beschwichtigung lag darin und Geborgenheit. Zum ersten Male geborgen sein. Er versuchte zu lächeln. Die Lippen waren noch zersprungen und schmerzten, wie er sie auseinanderbringen wollte.

Das dunkle Gesicht unter der weißen Haube beugte sich zu ihm. Fragte etwas. Er fühlte, wie sein Kopf von rückwärts umschlungen wurde, hochgehoben. Weich lag er in der Beuge eines Armes. An seinem Munde fühlte er ein Gefäß. Ohne recht zu wissen, was es war, sog er das Getränk ein. Warm und süß rann es ihm in den Mund, in die Kehle. Und nun besann er sich.

Er kannte diesen Geschmack. Kühl war er und voll. Schmeckte nach Sommer, nach weitem Land, nach Fruchtbarkeit.

Er trank und trank. Der weiche Arm hielt ihn. Endlich sank er zurück.

„Milk!“ sagte er kindlich erstaunt.

Die Krankenschwester wandte sich fragend an den Arzt, der neben ihr stand.

„Also ein Deutscher!“ sagte er und beugte sich über den Jungen.

„Ja — Milk!“ Er sprach ein hartes, aber ziemlich reines Deutsch. „Bist du nun satt? — Ist es gut so?“

„Ja — gut!“

Der Junge sah ihn an, mit einem Ausdruck, der den Arzt erschütterte.

„Wie heißt du?“ fragte er.

„Mik!“ antwortete der Junge.

Der Arzt notierte.

„Und weiter!“

„Wernoff.“

„Woher kommst du?“

„Aus Rußland.“

„Aus welcher Stadt?“

In den Blick des Jungen kam ein Schatten von Mißtrauen.

Warum fragte man ihn aus? War es hier doch nicht, das Paradies? Konnte ihm hier etwas geschehen?

Doktor Terenezki fühlte, was in Mik Wernoff vorging.

„Du kannst es ruhig sagen; brauchst dorthin nicht mehr zurück.“

„Nie mehr?“ fragte der Junge.

„Nein! Nie mehr! Nur wir müssen doch deinen Namen für die Krankenliste haben.“

„Und ich darf hierbleiben?“ Er fragte es angstvoll.

„Natürlich! Bis du gesund bist. Dann werden wir sehen, was wir weiter mit dir machen. Jetzt brauchst du nichts zu denken, als daß du schlafen mußt und essen. Und wieder ganz kräftig werden. Hörst du? Ganz kräftig!“

Er nickte Mik Wernoff zu und ging.

Mik Wernoff wandte sich zur Seite. Auf seinem abgemagerten Gesicht lag ein kindliches Lächeln. Schon schlief er wieder. Vier Wochen lang brauchte Mik Wernoff nichts anderes zu tun als schlafen, essen, erwachen, um wieder gesund zu werden. Sauberkeit, ein Bett, Wärme, die Menschen, die ihm nichts taten. Seine Seele, seine gehetzte und mißtrauische Seele konnte sich gleichsam weiten. Er fragte nicht, was wurde. Er lebte nur so in den Tag hinein.

Nun durfte er schon aufstehen. Durfte in den hellen Korridoren umhergehen. Der Arzt unterhielt sich oft mit ihm. Viel war es nicht, was Mik erzählen konnte. Auf die letzten Erlebnisse durfte man ihn noch nicht bringen. Dann ging es wie ein Krampf des Schreckens durch ihn, und von viel früher wußte er nichts mehr klar. Er hatte es auch verlernt, von sich zu sprechen. So wie er da drüben gelebt hatte mit tausend anderen heimatlosen Burschen und Mädchen, da gab es nicht viel über sich zu sprechen. Da war nur wichtig der Lorbogen oder der Koller, in dem man schlafen konnte. Das Stück Brot, das man irgendwo sich stahl oder einem Menschen jäh entriß. Die Flucht vor den Polizeistreifen.

Die Polizei! Er fürchtete sie wie nichts auf der Welt. Und wie es hieß, daß er sich nun in Wernoff bei der Polizei melden sollte, da schau die Angst dieser aanaen

furchtbaren Jahre über ihn zusammen. Erwürgt war alles, was er hier Gutes erfahren. Der Glaube war erwürgt. Er war nichts mehr als ein Junge, der eher umkommen würde, als mit der Polizei zu tun bekommen.

In der Nacht, ehe er hingehen sollte, brach er aus.

Er war fort, verschwunden, untergetaucht. Wohin, wußte niemand. Das Land war groß. Überall gingen Wege ins Land. Leicht für einen Menschen, der sich verbergen wollte. Wernoff ist ein Hasen. Viele Menschen trieben sich hier herum. Schiffe kamen und fuhren fort. Wer gelernt hatte, mit Fäusten und Zähnen und dem Messer sich durchs Leben zu schlagen, konnte hier schon weiterkommen.

Zweites Kapitel.

Die Hasentweipe „Zur glücklichen Insel“ lag in einer kleinen Gasse von Sankt Pauli. In dieser Gasse war es immer dunkel. Die Häuser zu beiden Seiten waren sehr hoch und so eng zusammengedrückt, als wollten sie die Gasse überdecken. Die Matrosen, die in Hamburg an Land gingen, kannten die Kneipe. Sie hatte noch den stärksten Betrieb von ähnlichen Lokalen. Der Kuckuck mochte wissen, woher Lien Sing, der gelbe Mischling, das Geld her hatte, um in dieser schlechten Zeit immer noch einige Attraktionen zu haben. Diese Attraktionen waren ein paar Mädchen. Lien Sing hielt darauf, daß es junge waren, und versief nicht in den Fehler anderer Wirte, aus Sparsamkeitsgründen alte, abgetafelte Kellnerinnen zu halten. Er mußte zwar etwas mehr bezahlen für die jungen hübschen Dinger. Aber es lohnte sich. Denn sie animierten die Gäste natürlich mehr zum Trinken als die alten, reizlosen es konnten. Auch die drei Tanzgirls, die sich Lien Sing hielt, lockten. Man kannte diese Tanzgirls sonst im allgemeinen nur in eleganteren Lokalen. Die aber waren diesen Matrosen nicht so gemüthlich. Lien Sing konnte also für die schlechten Zeiten mit den Erträgen seiner Kneipe zufrieden sein.

Auch jetzt war es ziemlich voll. Ein Westindienfahrer hatte haltgemacht, mußte, einer kleinen Reparatur wegen, in Dock. Die deutschen Matrosen hatten ihre Kameraden sofort zur „Glücklichen Insel“ geschleppt. Nun saßen sie dichtgedrängt an den geschneerten Tischen, die Ellenbogen aufgestemmt.

Grog und Bier vor sich. Der niedrige Raum war dick von Rauch verhangen. Die „unten Lampions mit ihren elektrischen Lichtern schimmerten trübe. Ein Orchestrion lärmte aus der Ecke. An der Theke säumelten zwei riesenhafte Seefleute. Das Gesicht des einen war von Pockennarben gegerbt. Das eine Ohr bestand nur noch aus einem Stummel. Und in diesem Stummel hing, grotesk genug, ein riesenhafter goldener Ohrring.

Durch die Heimath fand ich die Heimat

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.



(4. Fortsetzung.)

Dieser Mensch schien eine Art Hauptrolle hier zu spielen. Er sprach laut durch den Raum, winkte dem Mädchen, warf großartig das Geld auf die Theke.

„He! Vien Sing!“ sagte er. „Eine Runde Köben für den Tisch dort drüben. Und dann laß dein Orchestrion noch einmal spielen. Aber so was, was ein bißel munter macht! Die jungen Damen hier sehen schon ganz transusig aus. — He! Deerns!, was wollt ihr trinken? Kommt mir nicht darauf an, wenn ihr dann schön lieb seid!“

Er nahm eines der Mädchen um die Schultern und zog es lachend mit sich zu einem der Tische.

In dem allgemeinen Hallo und Durcheinander wurde der junge Mann kaum bemerkt, der jetzt das Lokal betrat. Er unterschied sich in der Kleidung deutlich vom Stammpublikum der „Glücklichen Insel“. Er hatte einen alten, abgetragenen Rock über einem grünen Sporthemd, dessen Kragen offenstand. Die graue abgegriffene Mütze sah weit im Nacken. Die Schuhe mochten ehemals braun gewesen sein. Jetzt spielten sie in allen Farben von gelb bis schwarz. An einer Seite waren sie grob zusammengenäht.

„Wer ist denn das?“ fragte einer der Matrosen an der Theke. „Der sieht doch aus wie eine Landratte? Stammgast bei dir, Vien Sing?“

Der gelbe Birt sah aus schnellen, glänzenden Schlitzaugen auf den jungen Menschen — zuckte mit den Achseln.

„Noch nie hier gewesen! Ist kein Seemann. Aber eine gewöhnliche Pflasterratte auch nicht.“

Er beobachtete mit einem leisen Mißtrauen den jungen Menschen, der jetzt mit gleichmütigen Blicken das Lokal musterte und dann quer durch die Tanzenden und Herumlungernben auf einen einsamen Platz nahe dem Ofen zging.

Romisches Gesicht!, dachte Vien Sing bei sich. Könnte dreißig Jahre alt sein. Muß schon allerhand erlebt haben. Und ist doch sicher noch ganz grün — höchstens siebzehn Jahre alt.

Vien Sing hatte eine Menschenkenntnis, wie kaum einer unter den Wirten der Kneipen in Sankt Pauli. Wer so in allen Erdteilen herumgetrieben, wer so mit allen Wassern gewaschen war wie Vien Sing, der kannte sich aus. Der Mensch da hatte etwas in den Augen, wie Menschen es haben, die viel erlebt haben und nicht mehr viel glauben. Zwischen den besten Brauen stand eine Falte, und die Furchen um den Mund erzählten von allerhand Schwerem.

Vien Sing beobachtete eine Weile verstohlen den neuen Gast, während er scheinbar ganz im Gespräch mit den Männern an der Theke war. Geld schien nicht viel da zu sein; der Anzug war jämmerlich genug. Aber ein Stromer war das nicht — soviel sah Vien Sing. Einer von der Volente? Vien Sing verwarf diesen unbehaglichen Gedanken gleich wieder. Nein, dazu war der blaue Blick zu offen.

Nun, wenn eine den Stummen zum Sprechen bringen konnte, dann war es Tilly. Vien Sing schätzte es nicht, wenn fremde Gäste so stumm dasagen wie dieser Blonde in den zerschissenen Kleidern. Erstens war hier eine Kneipe, und wer schwieg, der sollte wenigstens trinken. Und sich beobachten lassen, dazu war sein Lokal auch nicht da. Das tat er, Vien Sing, schon allein. Er winkte mit den Augen zu Tilly herüber und dann unmerklich zu dem schweigsamen Gast. Der sah mit wachen und mißtrauischen Augen da.

„Na, Tilly! Nun man 'ran!“ sagte eine Rothhaarige mit Sommersprossen und einem clownartig weißgeschminkten Gesicht. „Der Chef winkt! Wird nicht viel zu erben sein, bei dem Grünshabel da. Sicher ein Hasenarbeiter. Ob er mehr als einen Tagelohn in der Tasche hat? Na, du bist ja für die großen Blonden...“

Tilly, das erste der Tanzgirls, drehte sich langsam auf den hochhackigen, abgeschabten Seidenschuh her. Sie musterte ungeniert den jungen Menschen dort. Der sah ihren lächelnd abschätzenden Blick. Ein schwaches Rot stieg ihm auf die Stirn.

„Grün!“ sagte Tilly leise. Ihr hübsches, dunkles Gesicht verzog sich spöttlich. „Aber ganz hübsch. Na, mal sehen, auf wieviel Bullen ich den kriege.“

Sie nickte dem Birt zu und ging dann mit ihrem lässig aufreizenden Schritt auf den Jungen zu.

„Na, Schatz! So einsam? Wie wäre es denn, wenn ich dir ein bißchen Gesellschaft leisten würde?“

Sie lächelte ihn an. Ihre feuchten roten Lippen, die voll und jung waren, teilten sich; weiße Zähne blühten hervor. Sie beugte sich leicht vor, sah dem Fremden dreist und lockend ins Gesicht.

Der junge Mann wurde noch röter.

Schweigend rückte er zur Seite. Aber es war keine neue Bewegung der Abwehr, mehr eine der Schüchternheit.

Tilly kannte sich darin aus. Sie machte Eindruck auf diesen jungen Menschen.

„Na, mein Junge — was trinken wir?“ fragte sie.

„Ich dachte Bier!“ Es war eine halbe Frage. Das Mädchen schüttelte verächtlich mit dem Kopfe.

„Bier? Nein! Ist nichts! Kann ich nicht vertragen! Spondier' mal lieber eine ordentliche Pils!“

Sie griff nach der Weinkarte, blätterte flink darin, legte sie aufgeschlagen vor den Jungen. Der blätterte mit ge-

spalteter Gleichgültigkeit in der vor ihm liegenden Preisliste.

„Was, da?“ Er deutete mit dem Finger auf eine der billigsten Marken.

„Aee, nee! Den nicht! Das ist ein Surius! Den hat der gute Vien Sing nur für so ein paar unerfahrenz Greenhorns, oder für einen Geiztragen. Und du bist doch ein feiner Junge. Kennst die Welt und hast ein paar Mark für einen vergnügten Abend mit einem netten Mädchen übrig — oder nicht?“

Sie rückte näher, legte ihren Arm um den Hals des Jungen. Der sah sie an. Es war ein Fliehen und doch ein Herangezogensein. Es war etwas Kindlich-Sehnsüchtiges in seinen Augen.

„Ich heiße Tilly!“ sagte sie und schaute ihn unverwandt an. „Und du?“

„Akt!“ Er hatte eine helle Knabenstimme.

„Na, Akt! — übrigens ein hübscher Name —, dann bestell' mal! Hier, der ist ordentlich. Da kriegt man keinen Schwips. Den kann man trinken wie Wasser. — Eine Dreiundzwanziger!“ rief sie laut zu der Theke hinüber.

Vien Sing grinste höflich. Bald stand die Flasche auf dem Tisch vor den beiden.

„Na, Prost!“ sagte Tilly. „Auf einen lustigen Abend! Prost!“

Akt trank. Ueber den Rand des Glases hinweg sah er in Tillys Gesicht. Wie die Augen lächelten! Wie schön sie war! Sie war dunkel wie die Krankenschwester damals im Lazarett. Wie lange war das schon her? Wieviel Angst, Verzweiflung lag dazwischen. Die Flucht in der Nacht über die Mauer des Krankenhauses. Dann ein paar Tage leben, wie er es schon gewohnt war. Versteck in verfallenen Häusern vor der Polizei. Hunger. Ein paar Abfälle, die man sich heimlich zusammensuchte. Dann in dem letzten leeren Eisenbahnwagen eines Güterzuges herunter zum Hafen.

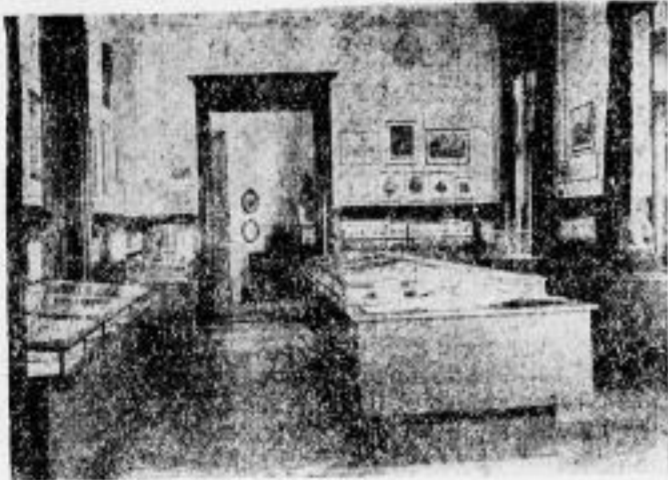
Endlich ein Schiff, wo man zwei Hände brauchte. Und hier in Hamburg auf und ab. Hunger und essen können. Arbeit und keine Arbeit. Jetzt endlich hatte er wieder ein paar Wochen am Hafen mit Ausladen zu tun gehabt. In all den Wochen war nichts gewesen, als an das nackte Leben zu denken. Jetzt erst kam ihm wieder zum Bewußtsein: es gab noch mehr als dieses bißchen Kampf um das Nichtverhungern. Es gab etwas Schönes, Weiches. Es gab Menschen, die gut zu einem sein konnten.

Der Wein erwärmte ihn. Lockerte die Schwere. Er begann zu sprechen. Tilly, klug und erfahren, wußte so einiges aus ihm herauszuholen. Es waren nur Bruchstücke; vieles verschwieg er. Denn immer sah geduckt in ihm die Angst.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Dresdener Sehenswürdigkeit Die „Sächsische Poststube“ ist eröffnet.

Dieses interessante Museum, eingerichtet von der Vorpостdirektion Dresden, vermittelt einen umfassenden Ueberblick über Entwicklung und Bedeutung des sächsischen Postwesens und führt bis in das 17. Jahrhundert zurück.



Modelle der berühmten Postmeilensäulen, die August der Starke aufstellen ließ, Waffen und Uniformen sächsischer Postkellner, seltene Urkunden und Landkarten, Kurs- und Reisehandbücher (u. a. der älteste Baedeker), Briefmarken- und Poststempelsammlungen u. v. a. wertvolle Seitenheiten gefallen den Besucher. Es ist ein Heimatmuseum ganz besonderen Charakters.



Modell des sog. Fünften Rades am Wagen, Maßstab 1:10. Bestandteil des Rehwagens Fr. Adam Zürners, mit dem gleichen Fährwerk wie dieses Fahrzeug ausgestattet, es diente zum Reisen von Wegen, die mit dem Rehwagen gar nicht oder nur mit Schwierigkeiten befahren werden konnten.

Die Hilfe der Sparkassen und Girokassen bei der Arbeitsbeschaffung

Die deutschen Sparkassen haben im Jahre 1933 einen überraschend starken Einlagenzuwachs gehabt, dessen Höhe einschließlich der Zinsgutschriften nicht weit hinter einer Milliarde Reichsmark zurückgeblieben ist. Sie haben die ihnen neu zugeflossenen Gelder soweit irgend möglich dazu benutzt, neue Kredite herauszugeben. Freilich sind noch nicht überall die Spuren der Krise des Jahres 1931 verwischt, so daß noch nicht überall zu Neuanleihungen geschritten werden konnte, aber es ist doch recht beachtlich, wie stark von den Sparkassen und auch von den Girokassen die Belebung der Wirtschaft und damit die Verminderung der Arbeitslosigkeit schon unterstützt worden ist. Allein für die Instandsetzung und den Umbau von Wohnungen sind nach den bis jetzt vorliegenden statistischen Ermittlungen mindestens 75 bis 80 Millionen RM von Sparkassen und Girokassen bewilligt worden.

Es ist hierbei zu beachten, daß dieser Betrag durchaus nicht die Gesamtsumme der von den deutschen Sparkassen und Girokassen neu gewährten Darlehen darstellt, da sie ja auch noch andere Darlehen an den Mittelstand und an die schwächeren Bevölkerungsteile geben. In der Zeit bis zum 31. März 1934, dem Ablauf der Instandsetzungshilfe der Reichsregierung, werden voraussichtlich mindestens weitere 20 Mill. RM



Der erste Spatenstich.

Am Jahrestag der entscheidenden Berliner Stadtverordnetenwahlen wurde in Gegenwart der Mutter und Schwester Horst Wessels sowie des Reichsministers Dr. Goebbels der erste Spatenstich zur Umgestaltung des Horst-Wessel-Platzes, des früheren roten Bülowplatzes vollzogen.

darzukommen, so daß man mit rund 100 Mill. RM Instandsetzungskrediten für die deutsche Bauwirtschaft und die damit zusammenhängenden Gewerbe rechnen kann. Da durch die an manchen Stellen lang anhaltende Frostperiode auch eine Anzahl von Ausnahmen (Gewährung von Instandsetzungskrediten nach dem 31. März) gemacht werden dürften, so wird vielleicht der genannte Betrag auch noch in entsprechendem Rahmen überschritten werden.

Soweit bisher eine Errechnung möglich ist, ergibt sich eine durchschnittliche Höhe für die Instandsetzungen von 1300 RM, eine Ziffer, die den Mittelstandskarakter der Ausleihungen erkennen läßt, trotzdem aber nicht darüber hinwegtäuscht, daß auch kleine und kleinste Kredite herab bis zu 20 RM gewährt worden sind, und zwar nicht als Seltenheit, sondern relativ häufig.

Die Sparkassen und Girokassen haben also weder Mühe noch Arbeit gescheut, auch gerade den kleinsten Hausbesitzern bei der Instandsetzung zu helfen, um somit auch wieder dem Kleingewerbe der verschiedensten Art Arbeit zu geben.



Die Dreier-Konferenz in Rom.

gegenwärtig findet in Rom eine mehrtägige Aussprache zwischen Mussolini, dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös statt. Auf unserem Bild sehen wir den Empfang des ungarischen Ministerpräsidenten bei seinem Eintreffen in Rom durch Mussolini.

Das goldene Tor

Nur noch wenige Tage, und junge Menschentinder verlassen die Schule und treten ins Leben. Voll von Hoffnungen sind die jungen Herzen, und voll von Sonne die jungen Seelen. Sie kennen ja noch nicht den Ernst des Lebens, noch nicht die Schwere der Pflichten, die jedes Menschen harren, wenn er durch dieses goldene Tor geschritten und nun seine Straße zieht. Manchem wird das zunächst hart ankommen. Manchem wird leiden unter seiner neuen Umgebung, weil ihm die sorgende und führende Hand des Vaters fehlt, das liebevolle, mitleidende Wort der Mutter. Und doch leuchtet über allen die Sonne froher Zuversicht und gläubiger Hoffnung, daß die Straße immer nur aufwärts führen werde, hinauf zu jener Höhe, die wir Menschen erstreben, so lange der Atem in uns ist und unsere Kraft zum Wandern reicht. Wenn nie diese Kraft versiegt, wenn die frohe Hoffnung einer grauen Mutlosigkeit weicht — dann wird die Straße des Lebens auch dieser jungen Menschen immer bergan führen, wenn es gleich scheinen mag, als ob das nicht der Fall ist. Darum, ihr jungen Menschentinder, schreiet leuchtenden Auges durch das goldene Tor! Bewahrt euch die sonnige Freiheit der Seele, die eure Kindheit erfüllte! Vergesst nie und nimmer, daß ihr erst dann verloren seid, wenn ihr euch selbst verloren gebt! Immer ein Mensch sein, der die Sonne sieht, auch wenn es einmal dunkel um euch ist. Immer den Blick nach oben und nach vorn! Ihr habt die Tage der Kindheit nun hinter euch. Vor euch liegt das Leben. Ihr sollt Menschen werden, gleichwertige Menschen mit den Erwachsenen, die bisher euren Weg betreten. Zeigt euch ihnen würdig! Beweist, daß ihr nicht nur durch die Schule gegangen seid, um euren Kopf mit Wissen auszurüsten, sondern auch, um Menschen zu werden, pflichtbewusste Menschen. Denn nun beginnt für euch die Schule des Lebens. Da gibt es keine Zensuren auf Papier. Die Zensuren schreibt das Leben selbst, und da gibt es nur zwei: Erfolg oder Mißerfolg. Es liegt in eurer Hand, wie sie ausfallen werden. Tüchtig sein, immer seine ganze Kraft einsetzen — das ebnet alle Wege des Lebens.

Thüringer SA sendet einen Ehrensturm nach Dresden

Die SA-Gruppe Thüringen wird anlässlich des großen Aufmarsches der sächsischen SA in Dresden einen Ehrensturm entsenden. Gruppenführer Lausch hat den Brigadeführer 142 mit dieser Aufgabe betraut. Oberführer Simon wird diesen Lehrsturm führen und vorher seiner Vaterstadt Chemnitz einen Besuch abstatten, wo der Ehrensturm bereits am 23. März eintreffen wird.



Reichsminister Heß gewinnt den Jugspitzflug. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, gewann auf BfW. M 33 „Stadt Nürnberg“ den Jugspitzflug 1934 mit einer Stundendurchschnittsgeschwindigkeit von 189 Kilometern. Auf unserem Bilde sehen wir den Sieger nach der Landung, die Glückwünsche seiner Gattin und des Präsidenten des Luftsportverbandes Goerzer (links) entgegennehmend.



In Estland herrscht Kriegszustand.

Der General Laidoner ist von der estländischen Regierung im Zusammenhang mit der Auflösung der estländischen Freiheitskämpferverbände mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet worden. In Estland herrscht Kriegszustand.

B. 518. Yvonne's Geheimnis

ROMAN VON KLOTHILDE VON SIEGMANN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

61 Nachdruck verboten.
Malefius murmelte die elegante Gestalt schnell und unauffällig. Seine Begrüßung klang herzlich, als er die Hand Rahdens ergriff.

„Wir zwei werden zu einer Partie wohl zu wenig sein, lieber Baron! Aber Wenderoth und Hottay wollten sich hier mit mir treffen. Dann wären wir immerhin schon vier. Zu einem gemächlichen Voker langt das.“

„Ausgezeichnet! Der Ungar ist übrigens bar Geld. Warum der Mensch jedesmal weiterspielen will, wenn er im Verlust sitzt, das habe ich noch nie begriffen.“

„Er ist eben eine leidenschaftliche Spielkatte. Aber am nächsten Tage ist er immer wieder strotz, und wenn er am Abend vorher noch so viel Haare hat lassen müssen.“

„Er hat mir mal erzählt, daß er in Ungarn erheblichen Grundbesitz hat“, meinte Rahden ohne besonderes Interesse. „Aber schließlich, was geht es uns an? Er hat tadellose Manieren, verliert nie die Ruhe — na, und wenn ein reicher Junge Vergnügen daran findet, seinen Mammon ausgerechnet an uns loszuwerden — wir können's doch beide gebrauchen, Malefius! Sie haben ja Ihre Freunde, Ihren festen Posten im Auswärtigen Amt. Aber ich? Stempeln gehen kann ich nicht gut. Da frischt so ein kleines Spielchen die Finanzen zuweilen ganz nett auf. Wissen Sie, deshalb kann ich diese Spielclubs nicht leiden. Wenn man da wirklich mal ein paar nette Schläge gelandet hat, dann stehen immer gleich je Leute um einen rum, als ob sie nicht verstanden, daß ein Mensch auch mal 'ne Glückssträhne haben kann! Wenn man Vech hat, darum kümmert sich keiner. Aber ich glaube, wir können unsere philosophischen Gespräche beenden, da kommen die beiden endlich.“

Die vier Herren waren schnell einig und suchten auf Hottays Vorschlag einen in der Nähe gelegenen Klub auf. Am großen Spiel brauchte man sich ja nicht zu beteiligen. Man setzte sich in eine Ecke und war ebenso ungestört wie in den eigenen vier Wänden.

Malefius sah mit dem Rücken zum Zimmer. Neben ihm Hottay. Rahden hatte gegenüber von Malefius Platz genommen, und Herr von Wenderoth schloß die Reihe. Wenn auch zunächst nicht gerade hoch pointiert wurde, so war es Malefius doch recht erwünscht, daß er gleich am Anfang ein paar nette Coups landen konnte. Das war eine erwünschte Stärkung seiner Spieltasche.

Malefius hatte, als er Rahdens Vorschlag angenommen, nicht bedacht, daß er mit Geld nicht besonders reichlich versehen war. Und nun schien er heute geradezu vom Glück begünstigt zu sein. Rahden war schon erheblich in Verlust gekommen. Hottay spielte mit wechselndem Erfolg. Aber auch er mußte bald größere Beträge zu Malefius wandern sehen. Nach etwa einer Stunde machten die Herren eine kleine Pause.

Rahden, wieder völlig frisch geworden, nahm sein silbernes Zigarettenetui aus der Tasche, um Zigaretten anzubieten. Er war bekannt für eine besonders gute türkische Zigarette, eine in Deutschland seltene Marke. Nachdem sich die Herren bedient hatten, legte Rahden, der seine Karten aufnehmen mußte, das Etui achsellos neben sich auf den Tisch.

Nun aber änderte sich die Situation. Als ob der alte Spieleraberglaube recht behalten sollte, daß ein anfänglicher Gewinn zum Schluß sich in Verlust zu wandeln pflegt, Malefius verlor jetzt Schlag auf Schlag. Auch wenn seine Karte noch so gut war, wenn er in vollem Vertrauen darauf, daß niemand ein besseres Blatt in der Hand haben konnte, höhere Beträge setzte — Rahdens Blatt war besser als das seine.

Auch Hottay kam in Verlust, doch ohne seine fähige Ruhe einzubüßen. Malefius mußte sich bald an ihn wenden, weil ihm das Bargeld ausging. Ohne eine Miene zu verziehen, griff Hottay in seine Brieftasche und schob Malefius zehn große Scheine hin. Fast waren auch die alle geworden, als ein Voy herantrat und dem Baron von Rahden einen verschlossenen Briefumschlag auf einem silbernen Tablett überreichte. Rahden bat einen Augenblick um Entschuldigung und erbrach das Schreiben. Es waren nur wenige Worte.

Aber Rahden verwarfte sich und konnte nur mit Mühe seine Selbstbeherrschung aufrechterhalten. Mit zitternden Fingern griff er nach seinem Zigarettenetui, zündete sich hastig eine neue Zigarette an und steckte das Etui wieder in die Tasche.

„Ich bitte einen Augenblick um Entschuldigung, meine Herren! Ein Bekannter möchte mich sprechen — ich bin sofort zurück.“

Die Herren benutzten die eingetretene Pause, um sich etwas zu stärken. Hottay erhob sich und schlenderte, scheinbar gleichgültig, bis zur Tür. Als er im Nebenzimmer Baron von Rahden eifrig auf den Geschäftsführer des Klubs einsprechen sah, nickte er unmerklich mit dem Kopfe, wie wenn er die Befähigung eines eben gehaltenen Sautens ausdrücken wollte.

„Ich glaube, meine Herren“, sagte Hottay, auf seinen Platz zurückkehrend, „wir werden für heute aufhören müssen! Es ist spät geworden. Rechnen wir ab.“

Malefius wollte protestieren. „Meine Herren, ich bin

ziemlich stark im Verlust, ich dachte, wir legen noch eine halbe Stunde zu!“

„Sie würden bei Ihrem heutigen Vech noch weiter in Verlust geraten, Herr von Malefius!“ meinte Hottay mit seiner tiefen, ruhigen Stimme. „Ich bin übrigens überzeugt, daß auch Herr Baron von Rahden das Spiel als beendet betrachten wird. Es ist ja auch schon spät — suchen Sie mich doch morgen auf, Herr von Malefius! Wir bringen dann unsere kleine Rechnung freundschaftlich ins reine. Und machen Sie sich keine Kopfschmerzen, wenn die Sache nicht binnen der üblichen vierundzwanzig Stunden geregelt werden kann. Ich entbinde Sie ausdrücklich von der Frist. Wir werden schon ein Arrangement treffen.“

Hottay hatte leise gesprochen. Wenderoth, der sich mit seiner Kasse beschäftigte, hatte auf die Unterhaltung gar nicht geachtet.

„Ich bin mit einem blauen Auge dabongekommen!“ wandte er sich jetzt an die beiden Herren. „Aber wo bleibt denn Rahden solange. Er wird vielleicht noch nicht aufhören wollen, gerade jetzt, wo er so stark im Gewinn ist.“

„Herr Baron von Rahden wird gegen die Beendigung der Partie nichts einzuwenden haben, Herr von Wenderoth! Aber Sie können ihn ja selbst fragen!“

Rahden trat in sichtlich nervöser Stimmung an den Tisch:

„Ich muß die Herren um Entschuldigung bitten — aber ich werde in einer dringenden Angelegenheit abgerufen! Vielleicht sehen wir an einem der nächsten Abende woanders unser Spiel fort?“

Malefius stimmte zu. Auch Wenderoth schien einverstanden zu sein. Hottay sagte verbindlich, mit offensichtlichem Bedauern in der Stimme:

„Ich bitte sehr um Entschuldigung, wenn ich nicht dabei sein kann. Aber ich fürchte, daß ich auf vierzehn Tage verreisen muß, Herr Baron!“

Der Geschäftsführer des Klubs verabschiedete sich ehrerbietig von den Herren. Es schien an Personal zu fehlen, denn er hatte sich am Nebentisch zu schaffen gemacht, rückte ein paar Stühle gerade und stellte den Flaschenbecher zurecht. An der Haustür trennten sich die Herren.

Franz von Malefius ging allein durch die Straßen. Da hatte er sich ja eine nette Suppe eingebrockt! Es war ja reizend von Hottay, nicht auf der Frist von vierundzwanzig Stunden zu bestehen. Aber wo in aller Welt sollte er die achttausend Mark hernehmen?

Gleich nach Beendigung des Dienstes fuhr Malefius am nächsten Tage zu Hottay. Der Diener, der ihm öffnete, schien auf seinen Besuch vorbereitet zu sein.

„Herr von Hottay bittet den Herrn, Platz zu nehmen! Er wird sofort erscheinen.“

Frisch und sorglos trat Hottay in eleganter Hausjoppe gleich darauf in das Herrenzimmer.

„Schlecht geschlafen, Malefius? Man sieht's Ihnen an! Kognak? Zigarette?“

Malefius nahm dankend an. Zögernd wandte er sich an sein Gegenüber.

„Es ist eine fatale Situation für mich, Hottay! Ich habe mich gestern fester engagiert, als mir lieb ist. Wenn das Spiel nicht so plötzlich abgebrochen wäre, hätte ich mich vielleicht etwas erholt.“

„Sie hätten nichts zurückgewonnen, Malefius! Jedenfalls nicht, solange Baron von Rahden das famose Zigarettenetui so liegen hatte, daß er beim Kartengeben im Spiegel des Etuis jede Karte erkennen konnte, die die anderen bekamen.“

„Aber Herr von Hottay! Rahden ist doch kein Falschspieler?“

„Sie ahnungsloser Engel Sie! Leider ist es so. Der Brief, der den Herrn Baron abrief und ihn veranlaßte, das Zigarettenetui schleunigst in die Tasche zu stecken, enthielt nur wenige Worte. Sie hießen: Der Herr wird gebeten, den Klub zu verlassen und nicht wieder zu betreten. Der Trick mit dem Zigarettenetui ist hier nicht statthaft. — Ja, ja, Malefius, ich habe gute Augen, und habe den Brief lesen können. Deshalb schügte ich auch eine Abhaltung vor, als Herr von Rahden voranschlug, die Partie woanders — erinnern Sie sich dieser Worte? — fortzusetzen. Ich beabsichtige nicht, noch einmal mit Herrn Baron von Rahden zu spielen.“

„Also durch einen Falschspieler ruiniert!“ brach Malefius aus. „Denn ruiniert bin ich, Herr von Hottay, wenn Sie mir nicht eine längere Frist bewilligen!“

Hottay legte beruhigend seine Hand auf den Arm des Erregten:

„Aber ich sagte Ihnen doch schon gestern, lieber Malefius, daß wir die Sache sekundenschleunig in Ordnung bringen wollen! Ich weiß genau, daß Sie über solche Beträge nicht verfügen. Erweisen Sie mir eine kleine private Gefälligkeit — und Ihre Schuld ist gestrichen!“

„Herr von Hottay, ich würde das mit tausend Freunden tun! Aber was für eine Gefälligkeit kann das sein, die Ihnen einen solchen Betrag wert wäre?“

„Den Betrag und vielleicht noch mehr. Hören Sie gut zu.“

Mit leiser Stimme sprach Hottay auf Malefius ein. Der wollte erst aufstehen. Dann aber zwang er sich zur Ruhe. Was blieb ihm auch übrig? Mit bleichem Gesicht

nickte er. Hottay übergab ihm einen Umschlag mit zweitausend Mark.

„Das ist der Rest der zehntausend Mark. Der steht Ihnen noch zu. Also, Herr von Malefius, ich erwarte Ihre Nachricht! Falls wir uns irgendwann treffen, denken Sie daran, daß wir Bekannte sind — nichts weiter, und daß unsere kleinen Geschäfte niemandem etwas angehen.“

Siebentes Kapitel.

Das heiße, schwüle Wetter des Sommers bekam Frau von Werten nicht gut. Bei solch drückender Hitze machte sich ihr Herzleiden leicht bemerkbar. Sie hatte schon während des Krieges etwas dagegen tun sollen. Aber sie hatte nicht recht gewollt. „Es wird schon besser werden, wenn der Junge erst heil aus dem Felde zurück ist. Um unsere eigenen kleinen Leiden dürfen wir uns als deutsche Frauen jetzt nicht kümmern. Das ist nicht so wichtig.“ Der „Junge“ war aber nicht wiedergekommen. Das Herzleiden machte sich mehr und mehr bemerkbar. Irene hörte vom Nebenzimmer aus, daß die Mutter nicht schlief, sondern leise stöhnte. Schnell schlüpfte sie in ihren Kimono und ging in das Schlafzimmer der Mutter.

„Geht's dir wieder nicht gut, Mutti? Ich mache dir schnell einen kalten Herzumschlag, und dann nimmst du deine Tropfen!“

„Die Tropfen sind im kleinen Zimmer, Kind! Beim Ausräumen haben wir sie dort in den kleinen Schrank gestellt.“

„Ich bring' sie dir gleich, Mutterle! Wirt die Herzflasche schon?“

Ein leises Nicken war die Antwort. Irene huschte hinaus, um die Tropfen zu holen. Im Vorbeigehen sah sie auf der großen Wanduhr, daß es nachts drei Uhr war. Draußen dämmerte es schon. Leise öffnete Irene die Tür zum Korridor, um niemanden, weder Mieter noch die alte Berta, zu wecken.

Da horchte sie auf. Wertwürdig, ihr war, als ob im Zimmer von Herrn Bassiliev gesprochen wurde. „Um drei Uhr morgens?“ dachte Irene verwundert. Rasch brachte sie der Mutter die Tropfen. Der Anfall war schon im Abflauen. Nach der Medizin schlief die Mutter geduldig gleich fest ein und fühlte sich dann am nächsten Tage zwar noch etwas müde, aber nicht mehr eigentlich krank.

Zärtlich küßte Irene die Mutter und ging dann leise in ihr Zimmer. Dort wartete sie ein paar Minuten. Durch die Tür hörte sie das ruhige Atmen der Mutter. Jetzt war die Nacht des Anfalls gebrochen. Sorgsam jedes Geräusch vermeidend, öffnete Irene nun wieder die Tür. Das war doch eine eigentümliche Sache, die sie da belauscht hatte. Fast den ganzen Tag sah Herr Bassiliev allein in seinem Zimmer, rauchte Zigaretten und schien zu lesen oder zu schreiben. Besuch hatte er noch nie empfangen. Er ging meistens aber auch nur auf eine Stunde mittags fort, und nur ab und zu des Abends. Berta jammerte immer, daß sie das Zimmer stets ganz schnell fertig machen müsse, weil der Herr jeden Augenblick zurückkommen könnte.

Hörchen war etwas, was Irene nicht lag. Sie schämte sich fast. Aber die Sache war doch so merkwürdig, daß man sich Gewissheit verschaffen mußte.

Kein Zweifel war mehr möglich. Im Zimmer des russischen Herrn wurde gesprochen. Außerordentlich lebhaft sogar, wenn auch mit gedämpften Stimmen.

Irene trat vorsichtig einen Schritt näher. Da fuhr es wie ein elektrischer Schlag durch ihren Körper. Die Stimmen waren etwas lauter geworden. Das jetzt eben ... es stimmte. Oder täuschte sie sich ... nein, sie hatte richtig gehört — das war doch ganz unverkennbar Yvonne Dumonts Stimme?

Yvonne Dumont um drei Uhr nachts im Zimmer des Russen? Irene fühlte, wie ihr die Schamröste ins Gesicht stieg. Eine rasende Erbitterung erfaßte sie. Erst der Fürt — man konnte es beim besten Willen nicht anders nennen — mit Seeburg. Und jetzt um diese Zeit befand sich das saubere Dämchen im Zimmer ihres anderen Nachbarn! Da gab es doch nur eine Deutung! Und von einer solchen Frau ließ Seeburg sich betören?

Irene seufzte schwer auf. Wie weh das tat! Aber man durfte jetzt nicht mehr an sie denken. Man mußte sich genau überzeugen. Jetzt wurden die Stimmen wieder etwas lauter. Der Russe sprach heftig. Es klang, wie wenn er Yvonne Vorwürfe machte. War er eiferfüchtig auf Seeburg? Jetzt sprach Yvonne. Auch ihre Stimme klang gereizt. Da — jetzt — jetzt konnte Irene einzelne Worte verstehen. Yvonne sprach französisch. Zu schnell. Irene konnte nicht folgen. Jetzt sagte der Russe etwas — auch französisch. Deutlich hörte Irene die langsam gesprochenen Worte: „Sie sprechen mir zu schnell. Ich verstehe Ihr Deutsch besser. Gellia, Ihr Russisch ist furchterlich ...“

Und jetzt erwiderte Yvonne; sie sprach nun auch langsamer. Es war, als ob sie manchmal ein Wort suchte: „Gut, also deutsch. Begreifen Sie doch, Oberst. Diese Deutschen sind doch so schwerfällig. Da kommt man nicht so schnell weiter. Er hat mir ja noch nicht einmal gesagt, daß er mich liebt. Ich muß ihm doch jedes Wort in den Mund legen. Manchmal verliere ich fast die Geduld.“

Jetzt sprach wieder Bassiliev: „Gellia, wir haben nicht so viel Zeit. Ich darf mich auf der Straße kaum zeigen. Ich habe immer Sorge, daß ich jemand treffe, der mich erkennt. Ich gehe deshalb am Tage gar nicht aus. Aber die Herren in Paris werden ungeduldig.“

„Man muß sich in Paris gedulden. Gellie würde alles verderben. Am liebsten gäbe ich den Auftrag zurück; sollen sie eine andere schicken, die schneller zum Ziel kommt! Aber nein, das geht ja auch nicht. Der Mensch ist ohnehin schon so mißtrauisch. Sowie ich auf das Amt zu sprechen komme: er — wie sagt man — er will nicht weiterreden.“

„Was soll das bloß bedeuten?“, dachte Irene. Ein Liebespaar ist das nicht. Ich verstehe gar nicht ...

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziger Ratgeber für Jedermann Frage und Antwort



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Westfälisch-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

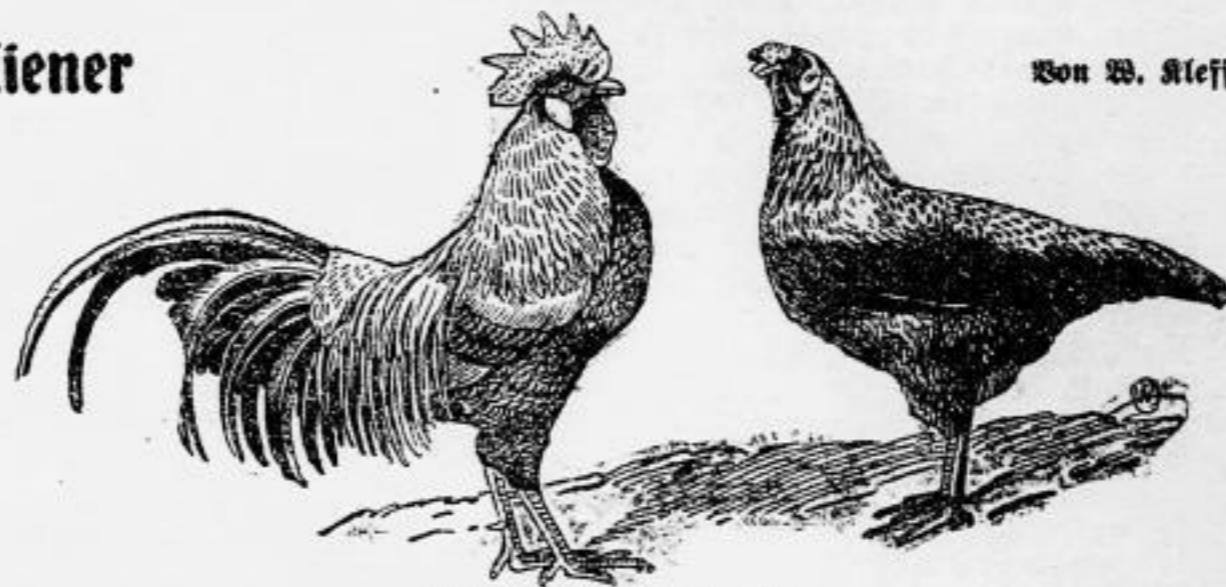
45. Jahrg.

1934

Rebhuhnfarbige Italiener

Das Italienerhuhn gehört zu den Mittelmeer-rassen. Die Heimat ist Italien. Im Jahre 1835 wurde es von der Hafenstadt Livorno nach Amerika ausgeführt. Die amerikanischen Züchter nannten es Leghorn, da nach der Landessprache, die englisch ist, Livorno Leghorn heißt. Die Amerikaner haben sich um die Verbesserung dieser Rasse große Verdienste erworben, was wir deutschen Züchter heute noch gern anerkennen wollen. Der deutsche Züchter hat aus dem Italienerhuhn viel geschaffen: Fein langgestreckte Figuren, schön gleichmäßig gezackte Klämme, die im Verhältnis zum Körper und Kopf stehen, Farbe und Zeichnung geradezu wunderbar. Dabei hat weder die Wetterfestigkeit noch die Leistung gelitten bzw. eingebüßt.

Es gibt verschiedene Rassen: schwarze, weiße usw. Will man von der Wirtschaftlichkeit dieser Hühner sprechen, so kann man sagen, daß sie sehr gute Leger sind. Sie legen 150 bis 180 und mehr Eier im Jahre. Hervorragend ist die Leistung dieses Huhnes. Dann ist es seine Schönheit, verbunden mit der Schnellwüchsigkeit, Wetterfestigkeit und leichten Aufzucht der Küden. Wohl kaum eine andere Rasse kommt ihnen in dieser Hinsicht gleich. Die Junghennen sind im Alter von sechs Monaten, teilweise schon früher, lege-



Von W. Kleffner

Rebhuhnfarbige Italiener

reif. Viele Züchter sind der Meinung, daß die langgestreckten Hennen nicht gut legen. Das ist aber völlig irrig. Sehen wir uns die fasanen-artigen Hamburger an, die wohl mit zu den besten Legern zählen dürften. Auch haben wir wiederholt festgestellt, daß unsere feinst geformten rebhuhnfarbigen Italienerhennen die besten Leger waren.

Von sämtlichen Farbenslägen stehen die rebhuhnfarbigen, was die Rassefestigkeit anbelangt, an erster Stelle. Was in der Zucht auf Farbe und Zeichnung im letzten Jahrzehnt bei den

Hennen geleistet worden ist, steht einzig da. Jedenfalls ist das Italienerhuhn zu Kreuzungen mit fast allen Nutzrassen geeignet, wenn man den Eierertrag derselben steigern will. Ins-besondere ergibt die Kreuzung mit deutschen Landhühnern ein für unsere Bauern sehr ge-eignetes Nutzhuhn. Nur sind die Kreuzungen ebenfalls gering im Fleisch und brüten gar nicht oder sehr spät, so daß es sich für Bauern, die diese züchten, empfiehlt, um früh brüten zu können, einige Hennen von brütküftiger Rasse daneben zu halten.

Anbau von Körnermais im kommenden Frühjahr

Von Landwirtschaftsrat L. H. Dr. H. Eineds

Der Körnermaishau in Norddeutschland marschiert, davon dürfte sich im letzten An-baujahr der stärkste Zweifler überzeugt haben. Infolge der günstigen Sommerwitterung waren Erträge von einigen 20 Zentnern je Morgen keine Seltenheit. An einer Stelle hatten wir Gelegenheit, Höchsterträge von durchschnittlich 34 Zentner je Morgen zu wiegen. Es handelte sich dabei keineswegs um kleine Versuchsanbauten, sondern um eine Anbaufläche von insgesamt 50 Morgen. Aus der entfernteren Nachbarschaft wurde uns mitgeteilt, daß von einer anderen Sorte je Morgen 44 Zentner Körner gewogen seien. Das sind Ernten, die mit der Waage kon-trolliert wurden und die nicht auf Schätzung beruhten.

Der Eingeweihte weiß aber, daß in der Kurmark Brandenburg bereits seit einer Reihe von Jahren vereinzelt kleinere Flächen mit grobkörnigem Hartmais für den eigenen Bedarf angebaut wurden, denn diese An-bauer hatten erkannt, daß man auf trocknen Sandstücken, wo nur 12 bis 10 Zentner und weniger Hafer milderer Qualität je Morgen geerntet wurden, 16—18—20 Zentner vollwertige Maiskörner ernten konnte. Aber diese Erträge allein vermochten nicht einen ausgedehnteren Anbau herauszulocken, da der deutsche Mais keinen Abnehmer fand. Ueber-dies drückte die bekannte Auslandschwenme,

für die Tür und Tor weit offen standen, jedes deutsche Angebot derart, daß ein Körner-maishau für den Verkauf nicht lohnte.

Diese Zeiten sind nun glücklich vorbei! Die Regierung hat in weiser Voraussicht auch der Einfuhr von Mais einen Riegel vor-geschoben, so daß die einheimische mais-verarbeitung Industrie gezwungen wurde, zur Beschaffung ihres Rohmaterials auf die deutsche Produktion zurückzugreifen, wenn sie ihre Fabriken nicht schließen wollte.

Aus dieser Zwangslage heraus hatte die Maizena-Gesellschaft bereits im verflossenen Frühjahr einen Mindestpreis von 10 RM je 50 kg Maiskörner frei Barby/Elbe fest-gesetzt und bezahlt. Es sind aber unseres Wissens anderweitig auch höhere Preise in Einzelfällen erzielt worden, besonders, wenn es sich um den Vermehrungsbau von Saat-mais handelte.

Auch in diesem Jahre soll ein Festpreis in gleicher Höhe in Aussicht gestellt werden, und dieser Umstand dürfte dazu anreizen, den Körnermaishau energisch auszudehnen. In Erwartung dessen möchten wir nicht unter-lassen, daran zu erinnern, daß jeder Meister einmal Lehrgeld bezahlt hat. Um dieses Lehrgeld für den erstmaligen Anbau von Mais nicht zu hoch ausfallen zu lassen, wäre es gewiß am einfachsten, wenn jeder An-fänger sich bei einem erfahrenen Maishauer

Rat holte. Aber da diese noch dünn gesät sind, hat der Verlag von J. Neumann-Neu-damm in der Erkenntnis der Sachlage einen erfahrenen Sachmann beauftragt, eine leicht verständliche Anleitung über den Körnermaishau zu verfassen. Der Titel der Anleitung lautet: „Baut Körnermais in Ostdeutschland!“ Von Hermann Stolzenberg im Schneide-müller Hammer.

Die Broschüre enthält nur 38 Seiten und ist aus der Praxis für die Praxis ge-schrieben. Alle für den Anfänger beachtens-werten Punkte werden behandelt, wobei trotz einer gewissen Ausführlichkeit eine weise Beschränkung auf das Wesentliche stattgefunden hat. Interessant war uns zudem, daß auch Stolzenberg wie wir betont, daß der Schwerpunkt des Körnermaishaus in Ost- und Norddeutschland nicht in der Erörterung der Frage liegt, ob es Maissorten gibt, die bei uns im Norden austreiben — sie seien längst vorhanden —, sondern ob es dem Anbauer gelinge, seine Maiskolbenernte lager-trocken zu bekommen, ohne daß die Kolben Schimmel ansetzen, und ohne daß die Keim-fähigkeit der Körner leidet! Infolgedessen warnt auch er davor, im ersten Jahre gleich mit einer großen Anbaufläche zu beginnen, wenn der Anbauer nicht ganz sicher über den Weg sei, wie er die zu erwartende große Maisernte trocken bekommen wolle.

Die Rattenplage und ihre Bekämpfung

Von Dr. Jande

Es ist bekannt, daß die Ratten vor allem an schwer zugänglichen Stellen, unter Stall-
dieleungen, in Kanalisationsanlagen, in Kellern
usw., haufen und daß sie kaum etwas als
Nahrung verschmähen, was in irgendeiner
Form genießbar ist. So nähren sie sich von
Getreide und Getreideprodukten aller Art,
von Fleisch und Fleischwaren in jeder Form,
allen möglichen Hausvorräten, wie Gemüse,
Kartoffeln, Fett, Eiern, Milch, Käse usw.
Darüber hinaus gehen sie lebendes Geflügel
und hilfloses Jungvieh an. Sie bevölkern
die Nahrungsmittellager aller Art, haufen in
Speichern, auf Frachtschiffen, an Müllablad-
plätzen, Düngerstätten, in Schlachthöfen und
Markthallen. Neben dem Schaden, den sie
an allen möglichen Vorräten anrichten, ist
nicht minder gering der Schaden, den sie
durch Beschädigung von Dielen, Balken,
Mauern und Dämmen auf ihren Wander-
zügen hervorrufen, ganz zu schweigen von der
Zerstörung von elektrischen Kabeln und
Wasserleitungen, der mittelbaren Verursachung
von Einsturz- und Feuergefahr.

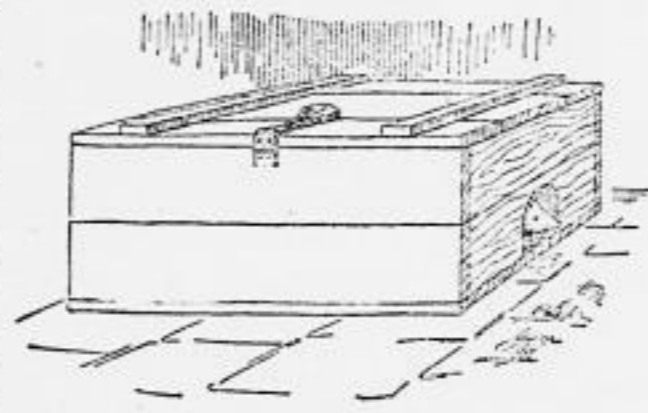
Schwerer als diese Schäden wiegen die ge-
sundheitlichen Schäden, die sie durch Ver-
breitung von allerhand Krankheiten anrichten.
Durch ihre Vorliebe für Düngerstätten,
Aborte usw. tragen die Ratten oft zur Ver-
breitung von Typhus, Cholera und Ruhr
bei, desgleichen zur Übertragung der Tuber-
kulose. Weiter verbreiten sie die Weilsche
Krankheit, die sogenannte „Schüßengraben-
krankheit“, und die Rattenbisskrankheit. Von
Tierseuchen kommt Übertragung und Ver-
schleppung von Maul- und Klauenseuche,
Kotlauf, Schweinepest, Geflügelcholera und
Trichinenkrankheit in Frage.

Da die Ratte schon im Alter von zwei
bis drei Monaten fortpflanzungsfähig ist
und ein Weibchen etwa sechsmal im Jahre
sechs bis acht Junge im Durchschnitt wirft,
läßt sich die Nachkommenschaft eines Pärchens
mit ihren im gleichen Jahr zur Fortpflanzung
schreitenden Jungen auf über 800 Stück
schätzen. Nach Versuchen benötigt eine Ratte
je Tag für 1,5 Kpf. Futter; das entspricht
einem Nahrungsbedarf für 100 Ratten im
Verte von etwa 450 RM im Jahre!

Nach diesen Feststellungen ist es unnötig,
zu sagen, daß eine Vertilgung der Ratten
in jedermanns Interesse liegt. Der Dring-
lichkeit der Rattenbekämpfung wegen haben
sich die zuständigen Behörden der Angelegen-
heit schon vor Jahren angenommen und vor
allem in größeren Städten sogenannte Ratten-
kampftage veranstaltet, an denen jeder Grund-
besitzer verpflichtet war, vorgeschriebene Maß-
nahmen gegen die Rattenplage durchzuführen.
Wehnliche Methoden müssen auch auf dem
Lande angewandt werden, da die Mühe des
einzelnen bei der Wanderlust der Ratten
völlig umsonst ist oder nur für kurze Zeit Er-
leichterung schafft. Als günstigste Zeitpunkte
der Bekämpfungsmaßnahmen gelten der

Spätherbst und das Frühjahr, wobei für die
Städte der Herbsttermin der geeignete sein
wird, da dann die Ratten ihre Winter-
quartiere in Gebäuden beziehen, während auf
dem Lande der Frühjahrstermin ebenso ge-
eignet erscheint, da nach Leerung der Speicher
um diese Zeit ausgelegte Köder besonders
gern genommen werden.

Leichter als die Bekämpfung vorhandener
Schädlinge ist oft die Vorbeugung ihres
Eindringens. Dazu gehört zunächst das Ver-
meiden jeder Anlockung von Ratten durch
Anhäufung von Abfallstoffen in der Nähe
der Gebäude und Gehöfte, durch ungeschützte
Lagern von Futtermitteln in den Ställen
und durch nachlässige Aufbewahrung von
Nahrungsmitteln. Weiter läßt sich durch bau-
liche Vorkehrungen, wie durch massive, mög-
lichst unter Verwendung von Beton er-
folgende Unterbauung von Wohn- und Stall-
räumen, viel erreichen. Dabei sei auch der
Schutz von Kellerfenstern, Ventilator-
öffnungen, Bodenluken und Saugabflüssen



Rattenfütterkiste

durch Einbau von Drahtgittern oder sieb-
artig durchlöcherter Eisenplatten erwähnt.

Die Bekämpfung der Ratten selbst be-
dient sich ganz verschiedener Methoden, aus
denen nur einige wenige herausgegriffen
sind, wobei auf die Verwendung von
Hunden, Katzen und Freitieren zur Ratten-
vertilgung wie auf die Benutzung der vielen
im Handel befindlichen Fallensysteme hier
nicht eingegangen zu werden braucht. Auf
die Benutzung von gasförmigen Mitteln, wie
Blausäure, Schwefelkohlenstoff, Schwefel-
dioxid und Kohlenoxyd, zur Entseuchung von
Speichern, Mühlen, Schiffen und anderen
geschlossenen Räumen sei hier nur hin-
gewiesen, da sie sich nur bei größeren Ob-
jekten lohnen und vom Laien in der Regel
nicht durchgeführt werden können oder sollen.

Die für den Landwirt am meisten ge-
eignete Rattenbekämpfung geschieht durch das
Auslegen vergifteter Köder. Als Ködermittel
oder Giftträger wählt man zweckmäßig
Nahrungsmittel aus, die in dem zu säubern-
den Gehöft nicht vorhanden oder für die
Ratten unerreichbar sind. Man wird in
landwirtschaftlichen Betrieben z. B. in der
Regel gute Erfolge mit Fischabfällen haben,
die man etwa mit gestampften Kartoffeln

oder Haferflockenbrot vermischen kann. Sonst
sind alle möglichen Nahrungsmittel verwend-
bar, wie Brot- und Fleischbrocken, Speck-
schwarten, Kartoffel- und Mohrrübenbrei,
Käse- und Schinkenreste. Bei der Köder-
bereitung vermeidet man es, mit bloßen
Händen zu arbeiten. Gummi- oder alte
Lederhandschuhe halten die Moxschenwitte-
rung von den Giftträgern ab. Zum Auslegen
von Giftbrocken nimmt man alte Holzlöfel
oder zangenartige Geräte. Man legt die
Köder immer an die gleichen, für Vieh und
Haustiere schlecht erreichbaren Stellen, sammelt
unangenehme bald wieder ein und ver-
nichtet sie und beschickt sonst die Auslage-
stellen öfter neu.

Gut bewährt hat sich überall eine Vor-
richtung, die es Haustieren unmöglich macht,
an die ausgelegten Köder zu gelangen, die
sogenannte Rattenfütterkiste (vgl. Abb.). Man
kann dazu jede nicht zu große Kiste ver-
wenden, deren Deckel man mit Scharnieren
an der einen Seite befestigt. Durch An-
bringen von Krampen und Defen muß sich
die Kiste mittels eines Vorhängeschlosses
verschließen lassen. Am Grunde der Seiten-
wände werden zwei sich gegenüberliegende
Löcher ausgegägt, die den Ratten gerade ein-
Durchschlüpfen gestatten. In diesen Risten
legt man auf Pappdeckeln oder in Schüsseln
zunächst unvergiftete Köder aus. Wenn sich
die Ratten an den Besuch der Futterstätte ge-
wöhnt haben, was bald der Fall zu sein
pflegt, ersetzt man das unvergiftete Futter
durch vergiftetes gleiches und erneuert dies
so lange, bis es eines Tages unberührt bleibt.
Ein Säubern der Kiste von Rattenkot ist
nicht angebracht, da die Ratten den Köder
um so lieber nehmen, je mehr Rattenwitte-
rung die Umgebung aufweist.

Als einfachstes Mittel sei zunächst pulve-
risierter Weiskalk genannt, den man mit Mehl,
Kleie, Zucker oder Malz vermischt auslegt.
Er eignet sich allerdings nur zur Auslegung
in Gebäuden. Ähnlich wirkt gebrannter
Gips. Fluornatrium, Arsenik- und Phosphor-
mittel sollten nur in der Rattenfütterkiste
Verwendung finden, desgleichen die thallium-
haltige Zeliopaste. Am besten gibt man sich
mit der unter Umständen gefährlichen Selbst-
bereitung der Gifte nicht ab, sondern greift zu
den käuflichen Spezialpräparaten, die außer
der Zeliopaste entweder Meerzwiebel- oder
phosphorhaltig sind. Im folgenden nenne
ich nur die Mittel, deren Brauchbarkeit er-
probt wurde.

Meerzwiebelhaltig: Delicia Ratten-
präparat flüssig, Ero, Es hat geschmachtet,
Ratmin, Rattentod I, Rattenmus, Ratten-
töter Universal, Rattentoxin, Ratthan flüssig,
Rattitot, Universal-Rat-Agt.

Phosphorhaltig: Preka-Paste, Ru-
metan, Zeliopaste.

Alle Mittel außer Zeliopaste sind in dem
Merkblatt 8/9, Auflage 8, der Biologischen
Reichsanstalt, Berlin, verzeichnet.

Praktische Winke für Gebrauch und Aufbewahrung der Siebkanne

Das Eingießen der jungen Pflanzen zum
Zwecke der raschen Bewurzelung bereitet vielen
Gartenfreunden Schwierigkeiten. Meistens wird
nämlich einfach die Brause von der Siebkanne ab-
genommen und ohne Brause die jungen Pflanzen
angegeben. Dabei werden dann die Pflanzen
viel zu stark gegossen und beschädigt. Viele
Gartenfreunde suchen diesem Übel nun damit
abzuhelfen, daß sie einen Keinen Becher zum
Nehmen nehmen. Dieses Verfahren bleibt doch

sehr umständlich und zeitraubend, und so leicht
ist es auch nicht, immer beim Gießen mit dem
Becher genau den Steckling zu treffen und
nicht daneben zu pflanzen.

Diesem Übelständen hilft eine besondere Brause
ab, die von einem Praktiker in der Deutschen Land-
wirtschaftlichen Presse Nr. 2 vom 13. Hartung
1934 ausführlich beschrieben und mit Bild wieder-
gegeben ist. Die auf die Siebkanne aufzusehende
besondere Brause ist rechtwinklig und besteht aus

einer konischen Blechröhre, die als Brause ein
Siebblech enthält. Jeder Klempner wird für
wenig Geld diese praktische Aufbrause herstellen
können. Auf das Siebblech werden 25 Bohr-
löcher zu je 1 mm Stärke in einer Kreisfläche
von 2 cm Durchmesser gerechnet. Aus der Ab-
bildung 1 ist alles weitere zu ersehen.

Wird diese Brause benutzt, so kann man bei
der Arbeit die Siebkanne aufrecht stehend mit
gestrecktem Arm in einer Hand halten und spielend

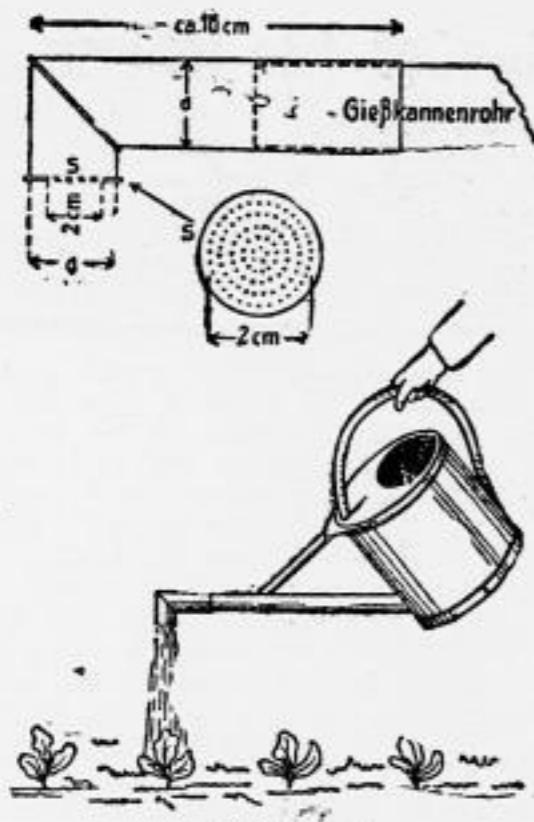


Abbildung 1.
Gießkanne mit Spezialbrause
zum Angießen junger Pflanzen

leicht die jungen Pflanzen angießen. Man wird dabei feststellen, daß ein feiner Wasserstrahl durch die neue Brause auf die jungen Pflanzen herabrieselt, ohne sie weiter zu beschädigen, also ohne sie etwa an den Boden anzudrücken oder gar auszuschwemmen.

Sehr viele Gartenbesitzer begehen dann weiter den Fehler, die Gießkannen nach dem Gießen einfach beiseitezustellen, obwohl sich immer noch ein geringer Rest Wasser darin befindet. Hierdurch wird dem Kasten der Büden aber direkt Vorschub geleistet. Dies verhindert der in der Abbildung 2 dargestellte Gießkannenständer, der auch für Eimer zu verwenden ist. Das vorhandene Wasser kann vollständig abtropfen, während die von unten eindringende Luft für die Austrocknung auch des letzten Restes von Feuchtigkeit sorgt. Der Ständer besteht aus einem etwa 1 1/2 Meter langen Pfahl, welcher auf einem Holzkreuz steht, das durch seitliche Streben festgehalten wird. Um das Verbeulen oder gar Durchstoßen des Bodens der Kanne durch die scharfen Kanten des Pfahles zu verhindern, bringt man auf diesem ein gewölbtes Brettchen an. Für die Brausen werden Holzdübel eingelassen, damit auch sie austrocknen können.

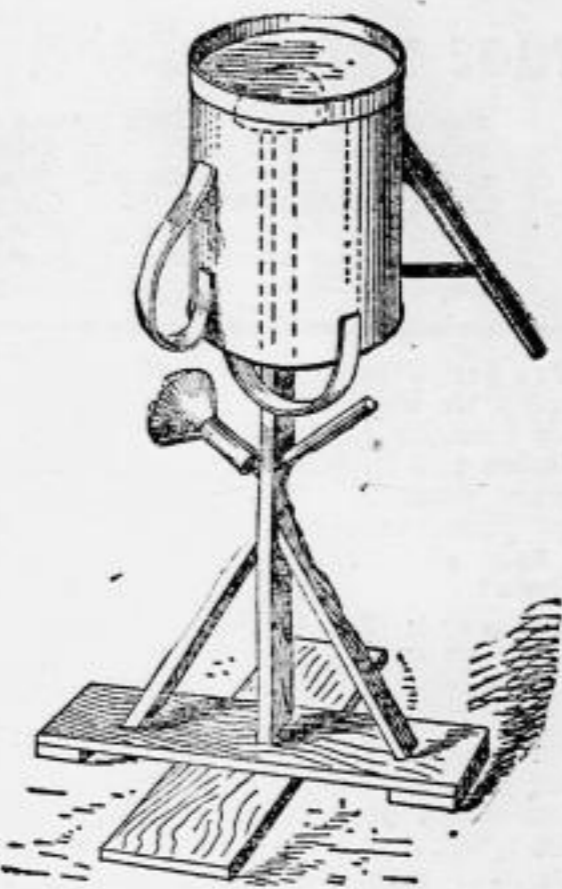


Abbildung 2. Gießkannenständer

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Geben wir dem Grünland genügend Phosphorsäure? Fast jeder Landwirt weiß, wieviel Korn er vom Hektar oder vom Morgen geerntet hat, nur wenige aber geben sich Rechenschaft über den Wert des Grünlandertrages und der Grünlanddüngung. Dabei reagieren gerade unsere Wiesen und Weiden sehr empfindlich bei fehlenden Nährstoffen. Mangel an Düngergzufuhr, besonders an Phosphorsäure, tritt bei ihnen meist nicht gleich im ersten Jahre, wie beim Acker, in Erscheinung, sondern erst später, da für das Frühjahrswachstum des Grünlandes schon die Herbstspeicherung an Nährstoffen maßgebend ist. Im zweiten Jahre aber sieht das Auge schon deutlich Mangelerscheinungen, die durch fehlende Phosphorsäure hervorgerufen werden. Das kräftige Nachschußvermögen, welches die Phosphorsäure stark begünstigt, hört auf. Die Untergräser gehen im Bestand zurück, und die Dichtigkeit der Narbe wird geringer. Die Folge ist ein größerer Gehalt an Rohfaser im Futter, der dessen Wert beeinträchtigt. Hier hilft am besten die Zufuhr einer leichtlöslichen Form der Phosphorsäure, wie wir sie z. B. im Rhenania-Phosphat haben. Sie kommt dem geringen Wurzellösungsvermögen der Gräser entgegen, ist aber trotzdem keinerlei Nährstoffverlusten im Boden ausgesetzt. In anerkannt hochstehenden Wiesen- und Weidegebieten, wie z. B. der Provinz Schleswig-Holstein, hat sich der Gebrauch von Rhenania-Phosphat in den letzten Jahren stark eingebürgert, und zwar namentlich wegen seines hohen Gehaltes an leichtlöslicher Phosphorsäure von 23 bis 31%. Die günstige Wirkung wird noch verstärkt durch die wertvolle Nebenwirkung des Kalkes, der zu etwa 40% im Rhenania-Phosphat enthalten ist.

Andau von Comfrey. Ein vorzüglicher Ersatz ist die Comfrey-Futterpflanze, die überall da angebaut werden sollte, wo dem Bauer keine ausgedehnten Weiden, besonders Klee und Luzerne, zur Verfügung stehen. Comfrey hält bei passendem Boden und guter Pflege fast zwanzig Jahre hindurch aus. Die Pflanze überdauert jeden Winter und treibt schon im Frühjahr zeitig aus. Sie kann vier- bis fünfmal im Jahr geschnitten werden und liefert ein vorzügliches Grünfütter, das besonders für Schweine geeignet ist. Unausgenutzte Ländereien, Grabenränder, umgedrochene Wiesenstücke, die sonst nur verunkrautet, sowie die vielen verlorenen Ecken im Hof oder im Garten sollten auf jeden Fall mit Comfrey bebaut werden. Eine anerkannt gute Pflanze ist das Matador-Comfrey. Com-

frey wird nicht nur von Schweinen, sondern auch von Ziegen, Schafen, Enten und Hühnern gern gefressen.

Senkrechter Schnurbaum. Der senkrechte Schnurbaum, aus einem einzigen Arme bestehend, der von 40 cm über Erdoberfläche bis zum Leittrieb mit Fruchtholz besetzt ist, ist für die Frühjahrspflanzung das Ideal für den Klein- bzw. Schrebergarten. Im Abstand von 60 bis 80 cm gepflanzt, kann man viele Bäume und Sorten auf einen kleinen Raum verteilen. In Mauern oder etwa 1 m vom Weg entfernt gepflanzt, stört der Schnurbaum die Kultur fast gar nicht. Der Kauf der Bäume ist nur in guten Baumschulen zu empfehlen, da der Form entsprechend nur die schwachwüchsigsten Apfel- und Birnensorten verwendet werden dürfen, die wiederum nur auf den schwachwüchsigsten Unterlagen (bei Äpfeln Paradies und bei Birnen Quitten) veredelt sind. Mißerfolge sind in den meisten Fällen nur auf Außerachtlassung der oben erwähnten Punkte zurückzuführen.

Ernährung der Zugküh. Sie wird sich in den arbeitsreichen Zeiten, wie der Frühjahr- und Herbstbestellung, etwas anders gestalten wie die des übrigen Milchviehs. Das Raufutter, die größeren Heu- und Stroh mengen, erhalten Zugküh vorwiegend des Abends, einmal, damit ihnen tagsüber nicht zu sehr der Leib belastet und zum andern ihnen während der langen Abende genügend Zeit zur Verdauung und zum Wiederkauen gewährt wird. Das Kraftfutter wird in trockenem Zustande über die gemahlene Rüben oder über die Schnitzel gestreut. Es wird auch notwendig sein, den Zugkühen gequälten Hafer zuzulegen, damit sie nicht zu sehr im Milchertage zurückgehen. Das Tränken erfolgt immer vor dem Futter. Sollte das Raufutter von einem kalkarmen, sandigen Boden stammen, dann kann auch eine Tageszulage von etwa 50 g Schlammkreide angebracht sein. Werden die Küh wechselweise und somit in größeren Pausen zur Arbeit verwendet, dann beeinträchtigt diese den Milchertag nicht, die gesunde Bewegung ist vielmehr den Tieren sehr köstlich.

Wieviel Eier lege ich meiner Bruthenne unter? Zunächst sei darauf hingewiesen, daß sich eine ungerade Zahl von Eiern besser in das Nest legen läßt als eine gerade. Weiter hängt die Anzahl der unterzulegenden Eier von der Witterung ab. Bei kaltem Wetter wird man weniger Eier als bei warmem Wetter unterlegen. Schließlich spricht die Rassenfrage

mit. Bei einer leichten Hühnerrasse genügen 11 Eier, während bei schwerer Hühnerrasse 13 bis 15 Eier in Frage kommen.

Soll eine Marmorplatte angeschraubt werden, so kann man die Schraubenlöcher mit einem gewöhnlichen Drillbohrer machen, doch muß während des Bohrens die Stelle mit Terpentinöl feucht gehalten werden. Das Loch braucht nicht zu groß zu sein; die Schraube arbeitet sich auch dann hinein, wenn sie ein wenig Widerstand findet.

Speisefolge für die Fastenzeit.
Rumfordsche Suppe. 150 Gramm Erbsen werden verlesen, gewaschen und am Tage zuvor mit etwa einem Liter Wasser eingeweicht. Am nächsten Tage kocht man sie in dem Einweichwasser mit Suppengrün, dreißig Gramm Brot und einem Teelöffel Salz gar. Nachdem man fünfundsechzig Gramm Graupen gewaschen und mit vierzig Gramm Fett, einer kleinen, würfelig geschnittenen Zwiebel und dreißig Gramm Mehl tüchtig durchgeschwigt hat, füllt man sie mit etwa einem Liter Wasser oder Brühe und einem Teelöffel Salz auf und läßt die Graupen etwa eine Stunde kochen. Daraufhin gibt man 250 Gramm kleingeschnittene Kartoffeln dazu und mischt, nach dem Garwerden der Kartoffelstückchen, diese Suppe mit der inzwischen durchgestrichenen Erbsensuppe. Das Ganze wird noch einmal mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt.

Reispudding mit Weinsöfe. Man bringt dreiviertel Liter Milch mit einer Prise Salz zum Kochen, gibt 125 g verlesenen und gewaschenen Reis dazu und läßt ihn ganz langsam garkochen. Inzwischen rührt man 50 g Butter zu Sahne und gibt unter ständigem Rühren 70 g Zucker, drei Eigelb, eine halbe abgeriebene Zitrone und zwei gehackte bittere Mandeln und zum Schluß die etwas abgekühlte Reismasse dazu. Nachdem man drei Eiweiß zu Schnee geschlagen hat, zieht man sie vorsichtig durch die Masse, füllt das Ganze in eine ausgefettete Auflauf- oder Senaer Glasform und läßt es bei leichter Hitze eine halbe Stunde goldbraun backen. — Die Weinsöfe bereitet man nach folgendem Rezept: Ein ganzes Ei und zwei Eigelb werden mit 62 g Zucker schaumig gerührt. Man fügt den Saft einer halben Zitrone, eine Prise abgeriebene Zitronenschale und ein achtel Weißwein oder Apfelwein hinzu und schlägt die Masse im heißen Wasserbad so lange, bis sie steif ist. — Um die Soße zu verlängern, kann man den Schnee der beiden Eigelb lose darunterleihen. C. V. in N.

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler dieser Beilage ist, sowie als Portofreie der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch derselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erstattet ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Die Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Pferd frisst Mist. Es zeigt diese Untugend im Stall außer der Mahlzeit. Als Futter bekommt es Hafer mit Häcksel, gutes Wiesenheu und Mohrrüben. Ins Sausen gebe ich noch Leinmehl. Das Pferd müßte bei diesem Futter in besserem Futterzustand sein. Wie kann ich dem Tier das Mistfressen abgewöhnen?
D. W. in R.

Antwort: Die Lecksucht Ihres Pferdes weist auf Mineralstoffhunger des Organismus hin. Geben Sie dem Tier dreimal täglich einen bis zwei Eßlöffel voll „Equina“ auf das Futter. Sollte sich der Zustand nicht bessern, müßten Sie dem Pferde von Ihrem Tierarzt gelegentlich ein paar Diphogenin-Einspritzungen machen lassen. Bet.

Frage: Läuse bei Rindern. Im Fragekasten wurde ein Mittel gegen Läuse bei Rindvieh angegeben. Da mir dieses sowie dessen Anwendung entfallen ist, bitte ich um Angabe.
R. E. in M.

Antwort: Zur Bekämpfung der Läuse bei Rindern eignen sich Waschungen mit Sulfoliquid oder mit zwei- bis dreiprozentigem Kreolin, Krejolin, Lysol- oder Bazillolwasser. Auch Einreibungen mit einem Kreolinliniment (Kreolin 1, Schmierseife 1, Spiritus 7 Teile) haben sich bewährt. Zu beachten ist, daß zunächst nie Ganzbehandlungen, sondern nur durch ein- bis dreitägige Pausen getrennte Drittelbehandlungen durchzuführen sind, um Vergiftungen zu vermeiden. Die Gesamtkur ist nach sechs bis acht Tagen zu wiederholen, bis lebende, beim Zerdrücken knackende Nisse nicht mehr nachzuweisen sind. Zwischen den einzelnen und nach der letzten Behandlung ist für gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles und der Gerätschaften (Puhzeug) Sorge zu tragen. Ein Präparat, das sowohl die Läuse als auch die Nisse vernichtet, ist Cupreg. Tz.

Frage: Rotlauf trotz Impfung. Warum bekommen die Schweine jetzt wieder Rotlauf, obwohl sie geimpft sind? Schwein Nr. 1, geb. 12. 4. 33, geimpft 10. 7. 33, Rotlauf 25. 10. 33; Schwein Nr. 2, geb. 13. 4. 33, geimpft 10. 7. 33, Rotlauf 25. 10. 33. Die Tiere sind vom Tierarzt geimpft worden und hatten ein Durchschnittsgewicht von 40 und 45 Pfund je Stück beim Absetzen mit zwölf Wochen, waren also keine Kümmerer. S. in R.

Antwort: Nach den Impfvorschriften der einzelnen Serumwerke und nach den wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen bietet die übliche Schutzimpfung gegen Rotlauf mit Serum und Kultur eine Schutzdauer von etwa fünf Monaten. Die Schutzdauer kann auf 12 Monate verlängert werden, wenn innerhalb 7 bis 30 Tagen nach der ersten Impfung eine nochmalige Impfung mit der doppelten Kulturdosis erfolgt. Bei diesen Impfungen wird der Schutz in der Hauptsache bewirkt durch die Rotlaufkultur, nicht durch das Rotlaufserum. Während das Rotlaufserum einer staatlichen Prüfung in bezug auf seine Immunitätseinheiten (Schutzwirkung) und seine Keimfreiheit unterliegt, wird die Rotlaufkultur auf seine immunisierende Wirkung vom Staate nicht geprüft. Aus diesem Grunde werden bei der Verschiedenheit der von den einzelnen Serumwerken herausgegebenen Kulturen auch Unterschiede in dem erzielten Impfschutz beobachtet werden. Auch im vorliegenden Falle besteht die Möglichkeit, sofern andere, konstitutionschwächende Momente nicht vorliegen, daß die bei der Impfung zur Verwendung gekommene Kultur unzureichend in ihrer immunisierenden Wirkung war, indem sie entweder

überallt, unsachgemäß aufbewahrt war oder von vornherein nicht den an sie zu stellenden Anforderungen entsprach. Ek.

Frage: Welpen haben Rachitis. Meine sieben Wochen alten Hunde zeigen jetzt Anlage zur Rachitis. Ich füttere jetzt abwechselnd Welpenspezialfutter, Reis, geriebene rohe Möhren usw., alles mit einer Beigabe von Rhinovitan (Trockenhefe). Die Eltern der Jungtiere sind durchaus gesund. Muß ich den Welpen anderes Futter geben?
P. in B.

Antwort: Statt Reis geben Sie lieber Haferflocken, in denen Sie Hammelköpfe kochen; anstatt Rhinovitan verabreichen Sie lieber etwas Vitakalk; auch hin und wieder rohe Kalbsknochen werden den Welpen gut tun. Bet.

Frage: Tauben verlieren Federn. Der Federausfall zeigt sich besonders an der Bauch- und Brustseite und schon bei leiser Berührung; fallen die Federn nicht aus, dann brechen sie ab. Ich vermute, daß diese krankhafte Erscheinung durch Federmilben verursacht wird. Wie kann ich die Tauben vor weiterem Federausfall schützen?
W. D. in L.

Antwort: Sie können recht haben; sehr leicht können Federmilben die Ursache des Federausfalls sein. Da, wo sie sich in der Haut eingenistet haben, ist die Hautstelle aufgetrieben und mit einer gelblich-krümeligen Masse gefüllt. Untersuchen Sie einmal eine Taube, die unter dem Federausfall leidet, hierauf genau. Unter Umständen können auch Hautrindmilben die Ursache für den Federausfall sein. Diese Milbenart zeigt sich aber mehr im Frühjahr und im Sommer. Holen Sie sich aus Ihrer Apotheke oder Drogerie graue Salbe und Vaseline und mischen Sie diese beiden Mittel im Verhältnis 1:1, bringen Sie dann von dieser Mischung erbsengroße Stückchen zwischen die Federn. Außerdem sind Taubenschlag sowie Nisteller usw. sorgfältig mit kochender Sodaaflösung auszuscheuern. S.

Frage: Waldboden soll in Gartenland verwandelt werden. Es handelt sich darum, etwa einen Morgen Waldboden in Gartenland zu verwandeln. Das Grundstück war bis vor einigen Jahren mit Kiefern bestanden und ist jetzt vollkommen mit mittlerem Heidekraut bewachsen; unter einer dünnen Schicht schwarzer (Humus-) Erde befindet sich lehmiger Kies. Ist es möglich, dieses Heidekraut, das wir zunächst abgerodet und auf einen großen Haufen zusammengetragen haben, in Humuserde zu verwandeln? Ein solcher Prozeß dauert sicher recht lange; oder läßt sich der Heidekrauthaufen durch ein besonderes Verfahren, irgendeinen Zusatz oder dergleichen, schneller zum Verrotten bringen? Unsere nächste Arbeit wird nun im gründlichen Rigolen des vom Heidekraut befreiten Bodens bestehen. Was für Düngung empfehlen Sie dann, vielleicht fürs erste Jahr Gründüngung? Falls Lupinen in Frage kommen, gibt es davon nicht verschiedene Sorten? Erfordern die Lupinen ihrerseits wieder eine Bordüngung? Es wird behauptet, der in Frage stehende Boden sei kalkarm. Wir befinden uns hier mitten in der Braunkohlengegend, und durch die unausgesetzte Wasserentziehung seitens der Kohlenbergwerke mangelt es hier im Boden allgemein an Feuchtigkeit. L. in B.

Antwort: Nach der Erfahrung verrottet das sehr zähstengelige Heidekraut sehr schwer. Eine Durchsetzung mit Stallmist und Kalk sowie eine zeitweise Ueberjauchung des gebildeten Haufens zum Zweck einer Kompostierung des aufgeschichteten Materials lohnt die darauf verwendete Arbeit nicht. Wir empfehlen,

das Heidekraut brenntrocken werden zu lassen und anzuzünden; die Asche ist über das Feld zu verteilen. Das Rigolen ist die beste Zubereitung des Waldstückes für eine Nutzung als Gartenland. Die vorhandene Humusschicht darf beim Umarbeiten nicht vergraben werden, sie muß als Träger der Fruchtbarkeit der Unbausicht möglichst erhalten bleiben. Vor Beginn der Rigolarbeit sind auf der Fläche etwa fünf bis sechs Zentner kohlen-saurer Kalk auszustreuen und mit unterzuarbeiten. Ist das Rigolen beendet, werden im März je 1/4 ha 100 kg Rhonaniaphosphat oder Thomasmehl und 50 kg 40prozentiges Kalisalz oder statt dessen 200 kg Kainit ausgestreut und flach untergebracht. Anfang April sind je 1/4 ha 45 bis 50 kg Lupinen (etwa zwei Drittel gelbblühende und ein Drittel blaublühende) einzusäen. Lupinen müssen flach gesät werden! Auch ist darauf zu achten, daß der Samen gute Keimfähigkeit besitzt. Am besten prüft man die Keimfähigkeit nach, indem man 100 Samen auszählt und zwischen zwei angefeuchteten Wollappen auf einem Teller ausbreitet. Nach zehn Tagen zählt man die Keime aus; entsprechend der Keimzahl muß man dann die Saatmenge berechnen. Gut keimende Saat kauft man am besten von einem zuverlässigen Bauern, der selbst Lupinen;aat regelmäßig für sich gewinnt. Die Saaten beim Händler trocken beim längeren Liegen aus und werden dadurch hartschalig und schwer keimfähig. Die Gründüngungspflanzen sind im Herbst unterzupflügen; im Frühjahr 1935 wird leicht abgemischt und Kartoffeln angepflanzt. Dann ist der Boden so weit, daß mit Erfolg der Gemüsegarten beginnen kann. Haben Sie einen bäuerlichen Nachbarn, der auf einem Feldstück bereits länger Lupinen angebaut hat, dann lassen Sie sich eine schwache Fuhr Mutterstock von diesem Felde geben. Die Erde wird breitwürfig über das jungfräuliche rigolte Stück ausgestreut und durch einen Eggenstrich untergebracht. Hierdurch kommen Bakterien in den frischen Boden, wodurch die Lupinen freudiger wachsen werden. Dr. E.

Frage: Spargelanlage. Eine Spargelanlage, die vor drei Jahren ausgerodet wurde, möchte ich, da die Lage sehr günstig ist, wieder mit Spargel anlegen. Nun wurde mir verschiedentlich gesagt, daß die zweite Anlage auf derselben Fläche nicht rentabel wäre. Ist dies der Fall? Oder könnte man durch eine besondere Düngung die verbrauchten Stoffe ersetzen?
G. H. in R.

Antwort: Wenn es sich um eine Spargelanlage handelt, die erwerbsmäßig betrieben und eine Rente abwerfen soll, so ist das vor drei Jahren noch mit Spargel bestandene Land besser nicht zu verwenden. Wenn die Spargelpflanzen an sich auch wenig Anforderungen an den Boden stellen, so muß man nach allgemeinen Erfahrungen bei langjährigen Kulturen doch mit einer Müdigkeit des Bodens rechnen. Wenn es sich aber um eine kleine Anlage handelt, die im wesentlichen nur den Haushalt zu versorgen hat, so kann man schon nach drei Jahren das Land wieder mit Spargel bepflanzen, wenn man durch Düngung für gutes Wachstum sorgt. Das Land wird dann im Herbst oder Winter rigolt, wobei Kalk, Kali und Thomasmehl mit untergebracht werden. Vor dem Pflanzen bringt man auf die Grabensole eine 5 cm hohe Düngerschicht aus angereichertem Stallmist und überdeckt diese mit 5 cm Erde. Darauf wird dann der Spargel gesetzt. Auch späterhin sind die Beete reichlich mit Stalldünger zu versorgen. Schfd.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Bfo.)

Frohe Jugend

Nr. 11

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1934

Freiheit dem Vaterlande.

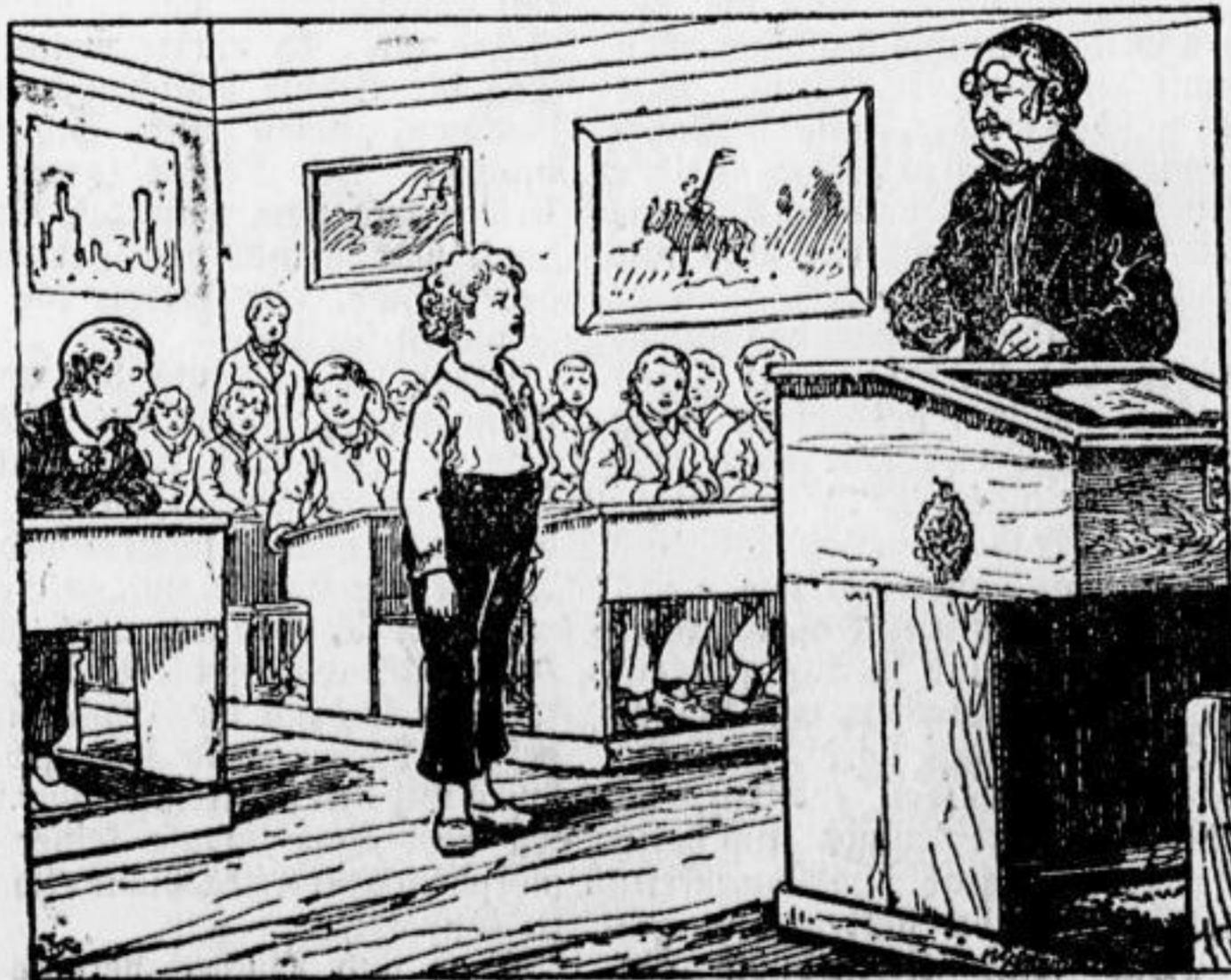
Wahren Begebenheiten aus den Freiheitskriegen nacherzählt von Ch. Kr.-S.

Es war in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts. Der für Preußen so schmachvolle Frieden von Tilsit war geschlossen worden. Alle deutschen Herzen sehnten sich nach Freiheit, und überall rüstete man sich in der Absicht, den Franzmann aus den deutschen Gauen zu vertreiben.

Während dieser wildbewegten Zeit wuchs in einem Städtlein, nahe der Grenze Frankreichs, ein kleiner Bube auf, der weder Vater noch Mutter besaß. Das „Kriegsbüble“, so hieß der kleine

Knabe im Munde der Leute. In der Tat war nur der Krieg schuld daran, daß er hier so verlassen aufwuchs.

Vor Jahren war einst ein preussischer Offizier, ein Major, in die kleine Stadt gekommen. Seine junge Frau und seinen wenige Monate zählenden Knaben hatte er mitgebracht. Doch das Familienleben wurde jäh zerstört. Mit Sengen und Morden fielen die Franzosen plötzlich in die Stadt ein. Der großen Übermacht mußten die wenigen preussischen Soldaten weichen,



der Major wurde gefangengenommen, und das Schloß wurde ein Raub der Flammen. Den kleinen Sohn rettete ein alter Diener, die junge Frau aber ward nie mehr gesehen, gewiß war sie im lodernnden Feuer umgekommen.

So war der kleine Knabe plötzlich elternlos geworden. Der Diener übergab ihn dem Schultheißen, und bei diesem wuchs er auf inmitten der vielen eigenen Kinder. An dem Halse des Knaben fand man eine feine silberne Kette, daran hing ein rundes Plättchen, und auf diesem war mit zierlichen Buchstaben der Name „Armin“ eingraviert. Die Kette ließ man dem Kinde, aber sein Name wurde von keinem genannt.

Das Kriegsbüble war und blieb ein zartes, schwächliches Kind, und je älter es wurde, desto mehr ward es von seinen Kameraden gehänselt und verlacht. Eines Tages war es Armin auf dem Heimweg aus der Schule wieder so ergangen; eiligst lief er nach Hause, und dort angelangt, setzte er sich auf die oberste Treppenstufe, barg den Kopf in die Knie und schluchzte laut und heftig.

„Geda! Na ja, dacht' ich's mir doch,“ hörte er da plötzlich eine wohlbekannte kräftige Stimme, „wät' ja ein Wunder, wenn man's heulen hörte, und es wäre nicht das Kriegsbüble.“ Und vor der zierlichen Gestalt Armins stand der eben nach Hause kommende Schultheiß. „Was gibt's denn schon wieder, Junge? Wahrlich, man täte gut, dich in Mädchenkleider zu stecken, dann könnte man dich Tränenliese taufen. Wie kann ein Bub nur so feige sein!“

Feige! Da war's wieder, das schreckliche Wort, das Armin so oft hören mußte, und das ihm stets einen Stich durchs Herz gab. Er war doch nicht feige! Wie gern wäre er den bösen Franzosen entgegengezogen, um auch sein Teil an der Befreiung des lieben schönen Vaterlandes beizutragen. Aber das konnte er niemand so richtig sagen. Als vor wenigen Wochen der Lehrer in der Schule gefragt hatte, was die Knaben einmal werden wollten, da war er plötzlich aufgesprungen und hatte voll Begeisterung grad hinausgerufen: „Soldat!“ Aber da hatten alle gelacht: „Das feige Kriegsbüble ein

Soldat!“ Und seit dem Tage war ihm die Kehle wieder wie zugeschnürt, und keinem hatte er noch mal was davon gesagt, wie gern er ein Soldat wäre.

Aber wenn abends der Schultheiß mit den Seinen zusammen saß und von dem bedrängten Vaterlande sprach, dann hingen die Augen des Kriegsbüble an des Sprechers Lippen, und jedesmal, wenn der Name „Napoleon“ erwähnt wurde, krampften sich die kleinen Fäuste in den Taschen. — Doch keiner achtete auf ihn und seine Begeisterung.

Mittlerweile war das Jahr 1813 herangekommen. Preußen stand auf als „ein einzig Volk in Waffen“, um die Fesseln des Weltbeherrschers abzuschütteln.

„Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzeug, 's ist ein heil'ger Krieg!

Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen

Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;

Errette sie mit deiner Freiheit Sieg.“

So sang damals Theodor Körner, der junge Freiheitsdichter, und so fühlten sie alle, die Jungen wie die Alten, die mit hinauszogen in den ehrlichen Streit.

Das Kriegsbüble aber durfte nicht mit hinausziehen, war es doch erst zehn Jahre alt. Es mußte weiter Tag für Tag die Schule besuchen und sich mit Rechnen, Lesen und Schreiben abmühen. Der Lehrer sprach oft vom Kriege und vom geliebten Vaterlande, dann war Armin von Herzen gern in der Schule, das waren die schönsten Stunden für ihn.

Eines Tages hatte der Knabe mit flammenden Augen ein Gedicht hergesagt: „Freiheit dem Vaterlande“. Woher er es gelernt, wußte niemand, aber er hatte es so schön gesprochen, daß der Lehrer immer und immer wieder mit dem Taschentuch über die Augen fuhr, und daß selbst die Buben, die zuerst spöttisch lachend die Köpfe zusammengesteckt hatten, bald wie gebannt dasaßen und den Worten Armins lauschten. An dem Tage wagte keiner der Kameraden, dem Kriegsbüble etwas zuleide zu tun.

Tage und Wochen vergingen. Du

Böllerschlacht bei Leipzig war geschlagen, Napoleon hatte damit eine schwere Niederlage erlitten und hatte mit seinen Truppen den Rückzug über den Rhein angetreten. Nicht lange danach, in den ersten Tagen des Jahres 1814, überschritten Schwarzenberg und Blücher den Rhein, und nun ging es unaufhaltsam vorwärts im Feindeslande, näher und näher der französischen Hauptstadt zu. Am 31. März erfolgte der Einzug der verbündeten Truppen in Paris. Napoleon wurde vom Senat abgesetzt erklärt und entsagte kurze Zeit darauf für sich und seine Erben dem französischen Thron. Die Insel Elba wurde ihm als Aufenthalt angewiesen.

Ein Aufatmen ging durch die deutschen Lande. „Napoleon abgesetzt!“ erscholl es wie ein Jubelruf von Mund zu Mund, und auch das Kriegsbüble jubelte aus voller Kehle. Aber der Jubel kam zu früh, noch einmal kam Napoleon zurück, noch einmal durchzogen französische Truppen mordend und sengend das deutsche Land.

Und auch das Städtchen, in dem das Kriegsbüble lebte, wurde wieder heimgesucht. Französische Truppen kamen, raubten Küche und Keller aus und ließen sich's beim Essen und Trinken wohl sein. Der Schultheiß aber machte

trotz all des Schrecklichen ein glückliches Gesicht, hatte er doch drinnen im Wams verborgen eine Nachricht, die ihm gestern von deutschen Soldaten überbracht worden war, und diese lautete: „Wir liegen in der Mühlenschlucht bereit zum Angriff. Haltet die Feinde fest. Mit Gott für König und Vaterland!“

„Eßt und trinkt nur, ihr loderen Vögel!“ dachte der Schultheiß. Es wurde ihm aber doch schwül, als jetzt ein französischer Offizier eintrat und ihn mit dröhnender Stimme anrief: „Schultheiß! Sind Deutsche in der Nähe? Sagt es, und tausend Franken sind Euer.“ „Nein,“ stotterte der Schultheiß. „Ihr lügt! Sagt, wo sind die Deutschen, oder,“ und der Franzmann ergriff den Schultheißen am Wams, riß es auf und heraus fiel die Nachricht der deutschen Soldaten. Totenbleich starrte der Schultheiß zu Boden, bückte sich und riß das Papier hastig an sich. „Schuft!“ schrie der Franzose, „liefert den Zettel aus, oder Ihr seid des Todes!“ Bei diesen Worten zog er den Säbel gegen den wehrlosen Mann.

„Halt!“ schrill und laut klang eine Knabenstimme dazwischen, „rührt Euch nicht, oder ich schieße!“ Und mitten in der Stube stand das Kriegsbüble und hielt eine Pistole auf den Feind ge-



richtet. Der Offizier zuckte zusammen, ließ den Säbel sinken und blickte starr auf den Knaben, der ihm als ein ganzer Held gegenüberstand. Der Schultheiß fand indessen Zeit, den Zettel in das Kaminfeuer zu werfen, der feige Franzmann aber wankte langsam zur Tür hinaus. Da erlosch die Kraft des Kriegsbüble, und mit einem Schrei fiel es betäubt zu Boden.

Im gleichen Augenblick läuteten die Kirchenglocken im Städtlein und „Die Deutschen kommen!“ scholl es wie ein Jubelruf durch die Straßen. Ja, die Deutschen kamen, und in kurzer Zeit waren die Herren Franzosen vertrieben, und keine Rothose ließ sich mehr blicken. Das Kriegsbüble aber wurde von seinen Schulkameraden im Triumph durch die Stadt getragen, überall war die tapfere That des Knaben bekannt geworden. Als die Soldaten von der Verfolgung der Feinde heimkehrten und eine große Anzahl Gefangener mitbrachten, wurde ihnen die Kunde von der Tapferkeit des Kriegsbüble zugerufen. Der preussische General zog den Knaben an sich, küßte ihn und sprach anerkennende Worte. Dann ließ er sich von den Umstehenden

aus dem Leben des Knaben erzählen. Der Schultheiß sagte: „Sein Vater war ein preussischer Major, den die Franzosen vor Jahren gefangen nahmen, ein Schloßchen hier oben war des Vaters Wohnung. Das haben die Feinde niedergebrannt, und die Mutter ist in den Flammen umgekommen. Das Büble, den Armin, aber hat ein alter Diener gerettet. Das Kriegsbüble ist unser aller Kind.“

Der General wankte, Tränen der Rührung standen in seinen Augen. „Mein Armin, mein Sohn!“ stammelte er und bedeckte die bleichen Wangen des Kindes mit Küßen.

So hatte das Kriegsbüble seinen Vater gefunden, der nach trostlosen Jahren der Gefangenschaft wieder frei geworden war und treu wie zuvor seinem lieben Vaterlande diente. Die fortgesetzten Kämpfe hatten dem inzwischen zum General Beförderten keine Zeit gelassen, sein Kind zu suchen, auch wähnte er, daß es damals in der schrecklichen Nacht mit seiner Mutter umgekommen sei. Nun war ihm sein Kind durch die herrliche Fügung Gottes zurückgeschenkt worden.

Wie der Lenz zur Erde ging.

Der Lenz, der war in seinem Haus —
Hoch oben im Himmel — und ruhte sich aus!



Auf einmal tönte die Glocke: Kling-Klang!
Der Lenz gar schnell auf die Füße sprang:
„Was ist denn los? Was soll denn das?
Wer schellt denn so ohn' Unterlaß?“
Ein Eilbotenenglein, flink und klein,
Das reicht ihm flugs ein Brieflein herein.
Drin schreibt der heilige Petrus,
Daß der Frühling heute noch zur Erde muß!
Des Winters Herrschaft sei vorbei! — —
Da jauchzte der Lenz, juchhei — juchhei!
Er rief den beiden Hausengelchen zu,
Die packen ihm alles ein im Nu:
Blumen und Blüten, Laub und Gras,
Lachen und Lieder, Spiel und Spaß!
Niefen herbei den Sonnenstrahl,
Sagten: „Heut geht's ins Erdental!“
Da hat das Sonnenstrahlchen gelacht
Und ganz glückselige Anglein gemacht!

Liesel Schlitt.

Rätsellösungen.

Elbenrätsel: Georg, Ente, Niber, Ella,
Neapel, Altis, Sedan, Tanne, Schellfisch, Edam,
Tipe, Indien. Geben ist seliger als
nehmen. — Zahlenrätsel: Ludwig
U h l a n d, Man, Dwina, Wilna, Jda, Gnu,
Uhu, Hund, Ludwig, Kula, Nil, Dill.